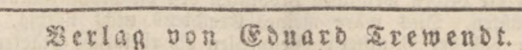
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 205. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 4. Mai 1861.**



Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 87¾. Prämienanleihe 119¼. Neueste Anleihe 106⅜. Schles. Bank-Verein 78. Oberschlesische Litt. A. 117. Oberschles. Litt. B. 107⅛ B. Freiburger 97. Wilhelmsbahn 32½. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 67½. Oesterr. Credit-Aktien 56. Oesterr. National-Anleihe 51¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127¾. Oesterr. Banknoten 68¼. Darmstädter 72½. Commandit-Antheile 82¾. Köln-Minden 145. Rheinische Aktien 80½. Dessauer Bankaktien 13½. Mecklenburger 46¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44¼. — Oesterreichische Papiere günstiger.

Berlin, 3. Mai. **Roggen:** animirt. Mai-Juni 47¾, Juni-Juli 48, Juli-August 48¼, Septbr.-Oktober 48⅞. — **Spiritus:** höher. Mai-Juni 19⅞, Juni-Juli 20⅛, Juli-August 20 5/12, Sept.-Oktober 20⅙. — **Rüböl:** höher. Mai 11 5/12, Sept.-Oktober 12 1/12.

Preußen.

Landtag.

K. C. **44. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 2. Mai.**

Den neuen Antrag des Abg. v. Niegolewski und die Interpellation in der Macdonald'schen Angelegenheit s. im gestr. Mittagblatt. Zur Berathung kommt der Bericht der vereinigten Justiz- und Finanz-Commission über den Antrag des Abg. Rohden und Genossen, betreffend ein Gesetz über die Stempelpflichtigkeit von Uebertragungsverträgen an Descendenten. Der Antrag wird angenommen.

Folgt die Berathung des Gesetzes betreffend die Abänderung und Ergänzung der Städte-Ordn. von 1853. Amendements sind hierzu gestellt von: Abg. Waldeck: Das Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß die Regierung den beiden Häusern des Landtages in der nächsten Session Gesetzentwürfe vorlegen werde: 1) für Stadt und Land eine Gemeinde-Verfassung, gleichmäßig für das ganze Gebiet des preuß. Staats; 2) eine an die Gemeinde-Ordnung sich anschließende Kreis- und Provinzial-Verfassung und zwar unter Aufhebung der betreffenden Bestimmung in dem Gesetz vom 2. März 1853 und 1. April 1856.

Abg. Mathis (Barnim): Das Haus wolle für den Fall, daß der Erlaß einer Novelle zur Städte-Ordnung abgelehnt werden sollte, beschließen: die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung werde die Städte-Ordnung der 6 östlichen Provinzen und der Provinz Westfalen und der Rhein-Provinz einer Revision in der Richtung unterwerfen, um dem Landtage in der nächsten Session den Entwurf einer Städte-Ordnung für die gesammte Monarchie vorzulegen.

Der erste Redner in der allgemeinen Diskussion ist Abg. Schwenzner: Er tadelt das über ihre Aufgabe hinausgreifende, den Widerspruch der Regierung und die Nichtzustimmung der rheinischen Abgeordneten nicht beachtende Verfahren der Commission. Es sei nicht gut, in so wichtigen Fragen der Regierung die Initiative aus der Hand zu nehmen, und am wenigsten gegenüber einem Gesetz von noch so kurzem Alter. Jedenfalls sei aber die Form des Dunckerschen Antrages (ein ganz neuer Gesetzentwurf) für die Diskussion annehmbarer, als die ganz unverständliche Eventualvorlage, die Novelle. Der Dunckerschen Arbeit, die übrigens ganz fleißig sei (Heiterkeit rechts), klebe der Mangel an, daß sie hauptsächlich auf die Verhältnisse Berlins fuße, aber Berlin sei doch noch nicht, was Paris für Frankreich, und auch jenseits des berliner Sandes wohnten noch Leute. Der Vorwurf, als sei in der Städteordnung von 1808 noch manches Mittelalterliche, sei ihm unbegreiflich; Stein sei doch kein Mann des Mittelalters gewesen. Er empfiehlt schließlich, sich bei der Berathung nur an die Regierungs-Vorlage zu halten.

Abg. Waldeck: Der Reaktion, welche die vorige Regierung über das Land gebracht, kann ein Ende nur gemacht werden, indem man über das Gesetz von 1853 zurückgeht. Das neue Gesetz, wenn es der wahre Ausdruck der Mehrheit dieses Hauses sein soll, muß untadelhaft sein, muß auf richtiger Basis beruhen. Dies ist bei der gegenwärtigen Vorlage, welche in wesentlichen Dingen auf den Grundlagen von 1853 beruht, nicht der Fall. Eine andere Bestimmung, als die der prinzipiellen Manifestation, kann unsere jetzige Verhandlung doch nicht haben, man wird sich doch in der gegenwärtigen Session keiner Illusion über einen thatsächlichen Erfolg hingeben wollen. Das richtige Prinzip aber ist nach meiner Meinung: die einheitliche Verwaltung für Stadt und für Land. Ich will nicht die Gemeinde-Ordnung von 1850 zu Grunde gelegt wissen, die manche Mängel hatte, gegen die aber, wie nicht zu verkennen ist, der Widerstand, der sie schließlich zu Grunde richtete, hauptsächlich von Seiten der Berechtigten ausging. Preußen wird nicht eher die der Großmacht würdige Stellung behaupten können, als bis, wie ich das ja auch schon ausgesprochen, als ich zum erstenmale diese Tribüne betrat, eine Reform der gemeindlichen Zustände in den östlichen Provinzen eingetreten ist, der Zustände, die man nicht glaubt, wenn man sie nicht kennt, und an die sich das alte System mit festen Banden geknüpft hat. — Ein zweites Bedenken gegen die jetzige Vorlage verursacht mir der wesentlichste Punkt derselben, das Wahlrecht. Die Verfassung hat uns hier in einen wunderlichen Zirkel gebannt, indem sie das politische Wahlrecht an das Gemeindewählerrecht knüpft und für die Reformen auf ein künftiges Wahlgesetz verweist. Der Census und das Dreiklassensystem sind die wesentlichsten Charaktere des jetzigen Wahlgesetzes. Werfen Sie nun auch in der Gemeindeordnung das Dreiklassensystem weg, so bleibt es doch für das politische Wahlrecht bestehn, und nehmen Sie, wie die Vorlage es will, einen Census für das Gemeindewählerrecht an, so berauben Sie damit zugleich einen großen Theil der bisherigen politischen Wähler ihres Rechts. Wir Anhänger des allgemeinen Wahlrechts erkennen das bestehende Wahlgesetz an, aber auch nur das bestehende, wir können zu weiterer Beschränkung die Hand nicht bieten. Manche von Ihnen meine Herren, sitzen nur durch die eifrige Mitwirkung der dritten Wahlklasse hier, und diese Klasse ist durchschnittlich an politischer Einsicht nicht hinter den beiden ersteren zurückgeblieben. Und diese Klasse trifft der Nachtheil, welcher durch das Gesetz erwächst. Wir können es schweigend hingehen lassen, was bis jetzt dem politischen Wahlrecht an Beschränkungen durch die Gemeindeordnung auferlegt wird, aber wir können nicht die Sanction dessen ausdrücklich aussprechen. Der Rest des allgemeinen Wahlrechts, den wir noch besitzen, ist ein heiliges Vermächtniß der Wahrheit, die doch noch durchbrechen wird. Es mag übrigens gar nicht irrational sein, das Gemeindewahlrecht an gewisse Bedingungen zu knüpfen, aber dieses Recht ist ein wesentlich anderes als das politische. (Der Schluß der Rede ist unverständlich).

Abg. Mathis (Barnim): In dem Hauptresultate stimme er mit dem Vorredner überein, aber nicht mit allen seinen Gründen, aus denen er zu dem Resultate gekommen sei. Er sei von jeher ein Anhänger der Städte-Ordnung von 1808 gewesen. Er halte eine gemeinsame Städte-Ordnung für die sämmtlichen Provinzen für vollkommen ausführbar. Man habe in dieser Beziehung auf die Verschiedenheiten hingewiesen, welche namentlich zwischen der Rhein-Provinz und den anderen Provinzen bestehen, aber er glaube, daß diese Verschiedenheit bei weitem mehr in der positiven Gesetzgebung, als in den Zuständen der Städte bestehe. Sei diese Voraussetzung richtig, so könne die Gesetzgebung das Uebel heilen, das sie geschlagen habe. Der Bericht der Commission sei von dieser Ansicht ausgegangen, und er müsse sich dem Danke für die Arbeiten der Commission anschließen. Die Berechtigung des Hauses, die Initiative zu ergreifen, wie dies hier geschehen sei, sei in keiner Weise zu bestreiten. Eine andere Frage aber sei die, ob es angemessen und zweckmäßig sei, gerade in diesem Umfange die Initiative zu ergreifen, und diese Frage müsse er verneinen, nicht deshalb, weil es sich um ein organisches Gesetz handle, sondern weil es bedenklich sei, aus der Initiative des Hauses, aus den noch immer unvollständigen Vorbereitungen der Commission ein gemeinsames Gesetz hervorgehen zu sehen. Es seien zwischen der Rheinprovinz und den anderen Provinzen Verschiedenheiten, auf deren Vermittelung es ankomme, und diese beständen vorzugsweise in der Vollberechtigung zur Gemeinde-Mitgliedschaft und in der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten. Es komme also darauf an, diese Verschiedenheiten auszugleichen, und dazu bedürfe es einer Vorbereitung, welche wohl von Seiten der Staats-Regierung erfolgen könne, über die aber in dem Hause hinwegzugehen für ihn zu erhebliche Bedenken habe. Er werde deshalb gegen die Initiative und auch gegen die Novelle stimmen, weil er in der letzteren keine Verbesserung erblicke. Und für den Fall der Ablehnung beider Vorlagen habe er seinen Antrag gestellt.

Reg.-Commissar v. Kehler: Meine Herren. Die Regierung befindet sich in dieser Sache in einer andern Lage, als es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt bei Berathung einer Gesetzes-Vorlage, die von der Regierung ausgegangen ist. Sie hat die Bedürfnißfrage nicht weiter zu erörtern und den positiven Gehalt der Gesetzesvorlage nicht weiter zu vertheidigen. Das Bedürfniß ist allgemein anerkannt worden, auch im Herrenhause, und der positive Inhalt der Gesetzesvorlage ist seiner ganzen Richtung nach von keiner Seite angefeindet worden. — Die Regierung müßte dies wenigstens erst abwarten, um sich auf diesen Punkt weiter einzulassen. Ihre Stellung ist die, daß sie sich abwehrend äußern muß gegen die Forderungen, die weiter gehen. Die Commission legt einen codificirten Gesetzentwurf vor anstatt der Novelle, welche die Regierung vorgelegt hatte. Wie der historische Gang der Angelegenheit gewesen ist, ist bereits erwähnt worden; die Regierung hat schon in der Commission mit Entschiedenheit ihre Stellung diesem Vorgehen gegenüber bezeichnet, und ich erkläre hier nochmals Namens der Regierung, daß sie auf diesen Weg nicht eingehen kann und wird. Es ist in dem Bericht allerdings die Ansicht aufgestellt und ausgeführt worden, als wenn es sich hier nur um eine einfache und unbedeutende Formfrage handle, als wenn es gleich sei, ob man eine Novelle durch Amendements ausdehne oder eine Codification vornehme. Der Unterschied ist aber doch kein so geringer, vielmehr muß die Regierung, wie dies auch schon früher geschehen ist, auf diesen Unterschied ein großes Gewicht legen. Die Gründe, weshalb die Regierung auf den vorgeschlagenen Weg unter keiner Bedingung eingehen kann, sind theils politischer Natur — und in soweit sie das sind, will ich mich weiter nicht darauf einlassen — theils auch eigentlich sachlicher Natur; es wird meine Aufgabe sein, nach dieser Richtung hin den Standpunkt der Regierung zu bezeichnen und zu vertheidigen.

In dem Vorschlage der Commission liegt ein Vorwurf gegen das Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit in dreifacher Weise. Es wird erstens der Regierung der Vorwurf gemacht, daß die Abänderungsvorschläge, die sie vorgelegt hat, nicht weit genug gegangen wären, daß zweitens nicht die richtige Form dafür gewählt sei, nämlich die Form einer Novelle statt einer Codification, und drittens, daß der Geltungsbereich, für welchen dieses Gesetz bestimmt sein soll, zu eng begrenzt sei, daß es sich nicht auf sämmtliche Provinzen des Staats ausdehnen soll. Zwischen diesen verschiedenen Forderungen besteht ein Causalzusammenhang nach der Ansicht der Commission, und man kann das auch anerkennen; man kann sagen, wenn die Abänderungsvorschläge zu einem Gesetz einen gewissen Umfang überschreiten, ist es zweckmäßig, an Stelle einer Novelle ein neues Gesetz zu geben, und wenn ein neues Gesetz gegeben wird, fällt wenigstens der Grund, der die Regierung abgehalten hat, die Gesetzesvorlage auf die westlichen Provinzen auszudehnen, fort, und umgekehrt kann man sagen, die Ausdehnung des Gesetzes auf die westlichen Provinzen ist eben unmöglich, so lange es sich um eine specielle Novelle handelt, und eben diese muß festgehalten werden, weil der Gegenstand der Abänderung zu gering ist, um eine Codification eintreten zu lassen. Es ist aber nicht nur ein quantitativer Unterschied in Bezug auf das Mehr, das gefordert wird, sondern der Hauptpunkt ist ein qualitativer. Die Gegenstände, auf welche die Abänderungsvorschläge sich beziehen, sind verschiedener Natur, und darin liegt die Hauptbedeutung — in den verschiedenen Wegen, die vorgeschlagen werden sollen. Wenn man nämlich den Vorwurf, daß die Regierung in ihrer Novelle nicht genug gegeben habe, etwas näher erwägt, kommt man zu dem Resultat, daß es eigentlich nur die Bestimmungen, die sich auf die Ausübung des Wahlrechts, auf die Vertretung der Bürgerschaft in der Stadt beziehen, sind, hinsichtlich deren die Regierung den Petitionen und sonst geltend gewordenen Ansprüchen nicht Genüge geleistet hat. Es sind bei einer Städte-Ordnung zwei Gebiete, die vorzugsweise von Gewicht sind. Das eine Gebiet ist das der städtischen Vertretung, das andere ist das der Verwaltung. Nach diesen beiden Richtungen hin könnte die Städte-Ordnung amendirt werden. Nach der ersten Richtung hin zu amendiren, hat die Regierung von vorne herein abgelehnt, und sie hat ihre Gründe dafür gehabt. Ich werde mir erlauben, darauf zurückzukommen. Was das zweite Gebiet anlangt, so hat sie eigentlich allen Ansprüchen, die in dieser Beziehung hervorgetreten sind, mit ganz geringen Ausnahmen völlig Genüge geleistet. Der Bericht läßt dies allerdings sehr im Unklaren. Es werden im Bericht einige 20 und mehr Petitionen aufgeführt, in denen sehr häufig der Gedanke wiederkehrt, die Vorlage der Regierung sei zwar mit Freuden begrüßt worden, aber sie erfülle das bei weitem nicht, was man hätte erwarten müssen, sie genüge bei weitem nicht den Ansprüchen, die man an ein solches Gesetz gemacht habe. Näher specificirt sind aber die Ansprüche in den wenigsten Petitionen, und so weit sie dies sind, beruhen die weitergehenden Forderungen oft auf ganz merkwürdigen Irrthümern. In einer Petition wird geklagt, daß die Regierung nicht so weit gegangen sei, das Bestätigungsrecht der unbesoldeten Magistrats-Mitglieder aufzuheben. Die Regierung hat in ihrer Vorlage eine Bestimmung, die diese Frage zum Gegenstande hatte, wohl gegeben. Es kann dies daher nur auf Unkenntniß beruhen.

Ich bitte, m. HH., daß Sie Seite 6 des Commissions-Berichtes sich ansehen, wo alle die Punkte aufgeführt sind, hinsichtlich deren die jetzige Vorlage den Beschlüssen nicht entspricht, welche im vorigen Jahre seitens der Commission dieses hohen Hauses gefaßt worden sind.

ad 1 ist aufgeführt: „Aufhebung der Befugnisse (resp. Verpflichtung), die Beschlüsse der Stadtverordneten in den Fällen zu suspendiren, in welchen das Gemeindeinteresse oder Staatswahl verletzt erscheint". Die Regierung hat vorgeschlagen, das Wort „Gemeindeinteresse" zu streichen. Es bleibt also nur eine nicht sehr wesentliche Modification stehen. — Nr. 2 betrifft die Bestimmung des § 33, wegen des Bestätigungsrechtes, hinsichtlich der Magistratsmitglieder. Die Regierung hat den Beschlüssen der Comm. im v. J. Genüge geleistet durch die Verletzung des Gesetzes. — ad 3 betrifft die Bestimmung oder das Verlangen, daß von dem Versagunsrecht der Bestätigung nur Gebrbuch gemacht werden dürfe, wenn die betroffene Person nicht qualificirt sei. Die Comm. ist dem nicht beigetreten, hat also kein Recht, der Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie diesem Verlangen nicht Genüge geleistet hat. Ebenso verhält es sich mit Nr. 4. „Aufhebung des Erfordernisses der Regierung und Genehmigung zur Veräußerung von Immobilien". Auch dies hat die Comm. nicht genehmigt. Ebenso verhält es sich bei Nr. 6; „Beseitigung der Verbindung der Polizei-Anwaltschaft mit dem Amte des Bürgermeisters". In dieser Beziehung hat die Comm. keine Aenderung beliebt. — Auch bei Nr. 7: „Aufhebung des die St.-Ordn. deklarirenden Gesetzes vom 25. Februar 1856, „wegen der lebenslänglichen Wahlen der Bürgermeister", hat die Comm. keine Aenderung beliebt. Dasselbe gilt endlich ad 8 wegen der „Beseitigung der commissarischen Verwaltung des Bürgermeister-Amtes bei nicht erforderlicher Bestätigung der Bürgermeister-Wahl." — ad 5: „Aufhebung des § 11 Nr. 2"; ist von der Regierung geschehen. Der Antrag ist von der Regierung gestellt worden, diesen Paragraphen fortfallen zu lassen.

Sie sehen also, meine Herren, sämmtliche Beschlüsse des Hauses vom vor. J. haben bei der Regierung soweit Berücksichtigung gefunden, als die Comm. des Hauses in diesem Jahre es für angemessen erachtet hat, hinsichtlich derjenigen Bestimmungen, die sich auf die Ausübung des Wahlrechtes beziehen Was nun das Wahlrecht selbst betrifft, so ist die Regierung von der Ansicht ausgegangen, daß in dieser Beziehung ein Bedürfniß zu Aenderung der bestehenden Gesetzgebung nicht vorliege, und sie hat sich ferner von demjenigen Gesichtspunkte leiten lassen, daß diese Frage zu einer Regelung im Wege der Gesetzgebung zur Zeit bei weitem nicht reif sei. Einen Beweis haben sie eben aus dem Munde verschiedener Redner gehört. Der Abgeordnete für Bielefeld hat entschieden erklärt, daß er an einem Prinzip des Wahlrechts und der Vertretung festhalten wolle und müsse, das in der Comm. keinen Beifall gefunden hat und auch in dem Hause nicht die Majorität erhalten dürfte. Im Schooße der Comm. haben sich die verschiedensten Ansichten Geltung verschafft. Es ist namentlich von den Mitgliedern der westlichen Provinzen das Dreiklassensystem festgehalten worden, hinsichtlich der übrigen Mitglieder war man über die Verwerfung des Dreiklassensystems einig, nur rücksichtlich dessen, was an seine Stelle zu setzen sei, gingen die Ansichten auseinander, und ich glaube, daß die Mitglieder der Comm. selbst mir Recht geben werden, daß die Annahme des Beschlusses, der sich jetzt in dem Entwurfe befindet, gewissermaßen auf einigen Zufälligkeiten beruht. Es ist das überhaupt das Schicksal verschiedener Beschlüsse, die durch die jeweilige Majorität so ausgefallen sind, daß sie nicht im Einklang miteinander stehen. Ich glaube, Sie werden mir zugeben müssen, daß das Verlangen, eine Codification eintreten zu lassen, gewiß so lange nicht begründet ist, als man die Frage hinsichtlich des Wahlrechts offen halten muß. Eine Städte-Ordnung oder eine Gemeinde-Ordnung, die diesen Punkt unerledigt läßt, würde meiner Ansicht nach durchaus nicht zu rechtfertigen sein. Man kann auf dieses Werk nur dann eingehen, wenn man die Grundlagen desselben mit Sicherheit neu vorzulegen im Stande ist. Die übrigen Bestimmungen, die mit einer bestimmten principiellen Bedeutung nicht im nahen Zusammenhange stehen, lassen sich in Form einer Novelle dem bestehenden Gesetz anfügen. Im andern Falle ist in der Ausführung der Gesetzgebung der Weg der Codification nicht nur nicht möglich, sondern er scheint mir auch unzweckmäßig zu sein. Das ist der Grund gewesen, weshalb die Regierung den Weg nicht eingeschlagen hat, den die Comm. vielleicht erwartet. Die Regierung hat den Weg der Novelle gewählt. Es könnte eine andere Frage nun die sein, wie die Regierung sich den Beschlüssen der Comm. gegenüber zu stellen hätte. Ja, da tritt den Gründen, die ich entwickelt habe, noch ein anderer von größerer Bedeutung hinzu, und ich glaube, ich kann mich in dieser Beziehung auf dasjenige berufen, was der Abgeordnete für Bielefeld ausgesprochen, und auch der Abgeordnete für Barnim hervorgehoben hat. Eine solche Arbeit, bei aller Achtung vor dem Werk, das vor Ihnen liegt, kann doch nicht aus dem Schooße der Comm. als erster Entwurf hervorgehen, der hier der Berathung unterbreitet werden soll. Ich muß gestehen, es fehlt erstens an der genügenden Vorberathung in der Comm., und ich glaube, die Herren Mitglieder werden mir das nicht übel nehmen; dann fehlt es 2) an der Vorberathung von Seiten der Regierung. Ich glaube, der Herr Referent wird mir zugeben, daß der Entwurf, den er ausgearbeitet und die Comm. beschlossen hat, in dieser Beziehung an manchen Mängeln leidet, und daß es schon aus diesem Grunde allein nicht zulässig sein würde, ihn zum Gesetz zu machen. Was bleibt also übrig, meine Herren, als daß Sie den Weg, den die Regierung vorgeschlagen hat, verfolgen? Man könnte dem entgegensetzen Dasjenige, was in dem Antrage des Abgeordneten für Barnim enthalten ist; man könnte sagen, nun, die Novelle genügt uns nicht, also wollen wir lieber gar keine Aenderung in der Gesetzgebung auf diesem Gebiete. Wir wollen abwarten und wünschen, daß dies möglichst bald geschehe, daß die Regierung sich von den weitergehenden Aenderungen in der Gesetzgebung überzeuge und daß sie diesem Gebiet in der nächsten Session Rechnung trage. Ja, meine Herren, ich glaube, die Gründe, die heute hinsichtlich des Wahlrechts entgegengestellt worden sind, werden vielleicht noch später in Geltung sein. Trotzdem will ich mich nicht weiter über diese Anträge auslassen. Die Regierung legt einiges Gewicht auf die Novelle, wie sie da ist, wie sie werden kann, nach Annahme einiger Amendements, die die Comm. gestellt hat. Die Staatsregierung wird in der Lage sein, sich in Bezug auf einen ziemlich bedeutenden Theil der Amendements zustimmend erklären zu können, und zwar sowohl nach der Richtung hin, wie sie schon in der Novelle selbst angezeigt, also das Gebiet der freien Selbstverwaltung der Städte betreffend, als auch hinsichtlich einiger Bestimmungen, die auf andere Gebiete Bezug haben, nämlich in Bezug auf die Ausübung des Wahlrechts, hinsichtlich derjenigen Bestimmungen namentlich, die einige Modalitäten bei dem Wahlverfahren betreffen — hinsichtlich derer habe ich mich schon ausgesprochen; — 2) zwischen denjenigen, welche die Stimmgebung durch Protokoll oder geheim betreffen; — hinsichtlich dieser Bestimmungen hat die Regierung ihren principiellen Standpunkt von jeher entschieden ausgesprochen, und hält auch heute noch daran fest. Einem Antrag auf Einführung der Zettelwahl würde sie ihre Zustimmung nicht geben können, es würde dies als eine Concession an die Selbständigkeit der Nation in politischer Beziehung betrachtet werden müssen. Die dritte Bestimmung aber ist diejenige, welche die sonstigen Modalitäten bei der Ausübung des Wahlrechts betrifft, und in dieser Beziehung kann man allerdings nicht umhin, zuzugeben, daß die Bestimmungen der Städteordnung unrechtmäßig sind. Die Staatsregierung tritt mit dem Princip, das sie sonst befolgt hat bei diesem Gebiet, dadurch nicht in Widerspruch, indem dies Bestimmungen sind, die die eigentlichen Grundsätze der Städteordnung nicht weiter berühren. Meine Herren, die Vorlage ist überhaupt, so wie sie erledigt, und wie sie werden kann nach Annahme einiger Amendements, doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Ich glaube, daß sie eine Wohlthat für den Staat werden kann, und daß sie namentlich das Bewußtsein freier Selbstverwaltung in den Städten stärken, und auf diese Weise dazu beitragen wird, die politische Reife im Allgemeinen zu fördern, und ich glaube, daß das hohe Haus doch mit Freuden die Gelegenheit wahrnehmen könnte, ein Gesetz zu Stande zu bringen, und dazu ist eben unter diesen besondern Verhältnissen sichere Aussicht vorhanden — das so viel Gutes für das Land verspricht.

Abg. v. Diederichs empfiehlt in einigen Worten die Vorlage. Auf die Form habe nach seiner Meinung der Reg.-Commissar ein zu großes Gewicht gelegt. Die Regierung sehe mit Unrecht in den weitergehenden Vorschlägen der Comm, einen Vorwurf für sich; die Comm. habe nun einmal den Glauben, daß ihre Vorschläge den Bedürfnissen des Landes besser entsprächen, als die Fassung des Herrenhauses, und wenn die Regierung diese Bedürfnisse nicht kenne, so sei das doch kein Vorwurf für sie, das Abgeordnetenhaus habe vielmehr eben den Beruf, der Regiernng in solchen Fällen rathend zur Seite zu stehen. Er erkenne den Grund des Abg. Waldeck nicht an, der gegen die Vorlage stimme, weil sie nicht die einheitliche Verwaltung von Stadt und Land statuire. Diese Verhältnisse seien doch bisher noch gar zu verschieden und so bescheide man sich mit den jetzt erreichbaren Verbesserungen. Ebenso könne er den Connex nicht billigen, in den man das politische Wahlrecht mit dem communalen setze, die Möglichkeit, das Gesetz überhaupt zur Geltung zu bringen, stehe ihm höher.

Abg. Wagener: (Regenwalde): Auch wir erkennen das Recht der Initiative, das diesem Hause zusteht, in vollem Maße an, aber nicht in der Art, die vollständig einem Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern gleichkommt. Es ist ganz unstatthaft, sei es direkt oder indirekt, die Berathung einer Regierungs-Vorlage zu verweigern, zumal wenn sie bereits ihr erstes Stadium parlamentarischer Behandlung zurückgelegt hat. Daher billigen wir die Stellung des Ministers, die er zur Frage jetzt eingenommen, vollständig und glauben, daß die Arbeit der Comm. weit hinausgeht über die Befugnisse derselben und über die des Hauses. Sie dürfen das Schicksal einer Regierungs-Vorlage nicht abhängig machen von den Beschlüssen über die Comm.-Vorschläge. Anders stehn wir zu dem eventuellen Vorschlage der Comm. Er mag zwar auf einer sehr freisinnigen Auslegung der Geschäftsordnung beruhen, aber die Frage ist zweifelhaft, und wir urgiren ihre Entscheidung hier nicht, um so weniger, als wir mit vielem von der Commission Angeregtem in Uebereinstimmung sind. Auch wir z. B. sind einverstanden mit der Autonomie für Corporationen, aber der Weg, den die Comm. dazu einschlägt, führt nur zu einer bedenklichen Agitation. Es ist Illusion, einen Beamtenstaat dadurch decentralisiren zu wollen, daß man ein Glied aus dieser Hierarchie herausreißt und es auf eigene Füße stellt. Das giebt nicht Autonomie, sondern Disharmonie; die bureaukratischen Oberbehörden vertragen eine solche Autonomie nicht, eines von beiden verzehrt das Andere, und die Wahl steht dann nur zwischen Anarchie oder Imperialismus. Die Autonomie in Frankreich hat diesen Weg bis zur Präfektenwirthschaft durchgemacht. Verbesserungen in den bisherigen Zuständen erkennen wir aber als wohlangebracht an. Das Dreiklassensystem mag in der That sehr roh sein, aber es ist immer noch besser als der Vorschlag der Comm. und besser jedenfalls als der Gedanke des Abg. für Bielefeld. Es ist nicht so ungerecht, einem Mann von 5000 Thlr. Einkommen einen erhöhten politischen Einfluß zuzustehn, als wenn man zwischen einem Einkommen von 300 Thlr. und einem von 299 Thlr. die Kluft von Recht oder Nichtrecht aufthut. Das politische Recht muß geregelt sein nach dem Maße der politischen Leistung. Wir wollen Gruppirung der gesellschaftlichen und politischen Arbeit, wir wollen das Wahlrecht in Genossenschaften organisiren, die Sie nicht wollen; denn das ist das historische Recht der Innungen gewesen. — Auch wir wollen ein Verhä.tniß zwischen Bürgerrecht und Bürgerpflicht, aber wir wollen nicht eine Herabsetzung der Wahlperiode von Stadtverordneten von 6 auf 3 Jahre, denn mag es wahr sein bei politischen Versammlungen, daß sie um so liberaler werden, je länger sie beisammen sind, so gilt das hier nicht. Je länger die Stadtverordneten verwalten, desto mehr lernen sie davon, und es ist ein alter wahrer Satz, daß man in Allem, was man versteht, konservativ ist. Auch wir wollen gern das Bestätigungsrecht der Regierung be-

schränken auf das Amt des Bürgermeisters und der Beigeordneten, sind auch für eine Beschränkung des Oberaufsichtsrechts der Regierung — aber dies Alles nur, so weit dies mit der Vorlage der Regierung in Verbindung steht. Halten Sie sich nicht an diese, so werden Sie, glaube ich, Alles beim Alten lassen. (Bravo zur Linken).

Abg. Reichensperger (Köln): Er bedauere, daß seine heimathliche Provinz in der Vorlage gar keine Berücksichtigung gefunden habe; er brauche nicht an die vorjährige Debatte zu erinnern, wo das große Wort gefallen sei, daß die Rheinprovinz namentlich regierungsbedürftig sei. Er könne nicht glauben, daß die Staatsregierung sich noch mit solchen Bedenken trage; seines Erachtens nach sei es nirgends nöthiger, die bessernde Hand anzulegen, als in der Rheinprovinz. Er werde gegen § 1 der Novelle stimmen; und er hoffe dabei, gegen den Vorwurf des Partikularismus geschützt zu sein. Die formelle Frage, ob es in der Befugniß der Comm. gelegen, solche Vorlage zu machen, wolle er nicht auf die Spitze treiben: er erkenne die gute Absicht der Comm. an. Er werde dem Antrage des Abg. Mathis zustimmen, und er glaube dabei nicht inkonsequent zu sein; er sehe nicht, wie der Abg. Wagener in den Commissionsvorschlägen ein Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern; er traue der Majorität des Hauses die politische Einsicht zu, daß sie nicht die Absicht haben könne, die Stellung des Ministers zu erschweren, oder ihm die weitere Verwaltung seines schwierigen Amtes unmöglich zu machen; die Majorität des Hauses wisse so gut als er, daß opponiren und regieren zwei ganz verschiedene Dinge seien; sie wisse eben so wohl, was wir haben, und eben so wenig, was wir bekommen werden; er glaube, das Land würde einen schlechten Tausch machen. Die Gründe für die Resolution Mathis lägen ziemlich auf der Hand. Nach der Erklärung der Staatsregierug sei es nicht blos wahrscheinlich, sondern gewiß, daß selbst die einstimmige Annahme dieses Entwurfes ein bestimmtes Resultat nicht herbeiführen werde; jedenfalls werde die nächste Session abgewartet werden müssen, um nach dieser Seite hin die Hoffnung des Landes in Erfüllung gehen zu sehen; er glaube aber, daß die Vorlage der Regierung in Verbindung mit der Resolution die Wirkung haben werde, daß im Allgemeinen die von der Comm. gemachten Vorschläge einer reiflichen Erwägung unterzogen würden.

Minister des Innern Graf v. Schwerin: In Bezug auf die westlichen Provinzen, hole ich zunächst nach, daß die Regierung allerdings nicht auf dem Standpunkte steht, daß sie die Rheinprovinz für mehr regierungsbedürftig erachtet, als die übrigen Provinzen, im Gegentheil, wir erkennen an, daß in vieler Beziehung das kommunale Leben in der Rheinprovinz weiter vorgeschritten ist, als in den andern Provinzen; sie kann derselben communalen Freiheit theilhaftig werden, wie die alten Provinzen. Wenn die Regierung trotzdem die westlichen Provinzen jetzt nicht berücksichtigt, so hat das seinen Grund in dem Prinzip, nur im Wege der Einzeländerung nothwendige Veränderungen eintreten zu lassen. Ich habe schon in der Commission ausgesprochen, daß die Regierung die rheinische Landgemeinde-Ordnung einer gründlichen Umarbeitung unterziehen und eine neue codificirte Landgemeinde-Ordnung ins Leben rufen will; bei der Städteordnung waltet ein solches Bedürfniß nicht ob; wenn man das Wahlgesetz nicht ändern will, so genügt, wie bei den östlichen Provinzen, die Abänderung einzelner Bestimmungen. Ist dieser Standpunkt richtig, so kommt für die westlichen Provinzen die Nothwendigkeit hinzu, die Provinzial-Landtage zu hören, und das ist der wesentlichste Grund, warum nicht schon in diesem Jahre die Novelle für die Städteordnung der westlichen Provinzen vorgelegt ist. — In Bezug auf Westfalen übrigens hat auch nicht eine einzige Stimme eine Aenderung der Städteordnung gewünscht.

Im Uebrigen hat die jetzige Diskussion bewiesen, daß der einzige richtige Weg zu einem praktischen Resultate der der Regierung ist. Die verschiedensten Ansichten sind laut geworden; die Erledigung des Werkes selbst würde nicht so leicht sein, als der Referent sich gedacht hat. Wenn die politischen Gegensätze sich nicht so schroff gegenüberstehen, ohne jede Abklärung, dann muß man sich auf das Nothwendigste beschränken in der Abänderung des Bestehenden. Das gilt namentlich von dem Wahlgesetz. Für die Regierung ist nicht, wie für den Abgeordneten für Bielefeld, die Gesetzgebung seit 1850 ein nicht zu entwirrendes Chaos; mit der Phrase, daß es ein Einbruch in die verfassungsmäßigen Rechte des Landes sei, ist nicht auszukommen; es ist eben so großer Doktrinarismus, diese letzten zehn Jahre nicht als einen Theil der preußischen Geschichte zu erachten, auf dem weiter fortgebaut werden muß, wie es andererseits ein Doctrinarismus ist, den ganzen Zeitraum seit 1806 nicht zu beachten und an längst vorübergegangene Zustände anknüpfen zu wollen.

Um die Frage, ob die Gemeinde-Ordnung von 1850 ein wünschenswerthes Gesetz ist, handelt es sich nicht. Die Beachtung der provinziellen Eigenthümlichkeiten, des wirklich existirenden Unterschiedes zwischen Stadt und Land, hatte ihre Vorzüge. Jedenfalls haben wir jetzt diese Gesetze von 1850 u. s. w.; sie zu ignoriren, ließe sich nicht rechtfertigen; die Regierung wenigstens wird auf diesen Weg nicht eingehen. Um das praktische Bedürfniß zu einer Aenderung handelt es sich. Davon ist die Novelle ausgegangen. Ob ihr Inhalt ein wesentlicher ist, ob sich ihre Bestimmungen der Mühe der Einführung lohnen, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Die Regierung hält diese Bestimmungen für wesentlich; ist das Haus anderer Meinung, so wird sich die Regierung in dem Bewußtsein beruhigen, ihre Pflicht gethan zu haben.

Sollte die Novelle nicht angenommen werden, so wird die Regierung gewiß nochmals erwägen, ob es zweckmäßig ist, eine neue Städteordnung für die ganze Monarchie zu geben. Auch der vom Abgeordneten für Bielefeld an sie gerichteten Aufforderung (falls das Haus zustimmt) gegenüber würde die Regierung sich der Prüfung der von ihm angeregten Frage nicht entziehen. Auch in dieser Beziehung steht die Regierung auf einem festen Standpunkte; sie erkennt die Verbesserungsbedürftigkeit unserer Provinzialorgane, der Kreis- und Provinzial-Vertretung an, sie achtet sie, so lange sie bestehen, in ihrem Rechte, hat aber den Vorsatz, neue desfallsige Gesetze einzubringen. Dasselbe gilt von der gutsherrlichen Polizeigewalt. (Sehr gut!) In dieser Frage stehe ich auf meinem alten Standpunkte. Es ist ein dringendes Bedürfniß, für die alten Provinzen eine andere Ordnung der Polizeiverhältnisse auf dem Lande herbeizuführen; wenn es möglich sein wird, einen entsprechenden Entwurf vorzulegen, darüber kann ich ein bestimmtes Versprechen nicht geben. So glaubt die Regierung nicht rathlos den Verhältnissen gegenüber zu stehen, wie ihr zum Vorwurf gemacht wird: sie hat einen bestimmten Standpunkt zu dieser Frage eingenommen, den sie festhalten wird, in dieser Frage wie in allen andern.

Abg. Contzen: Er habe geglaubt, daß die Staatsregierung eine Novelle einbringen würde, wodurch die Rheinprovinz aus der Ungleichheit herauskommen werde; er glaube, daß es sich sehr gut rechtfertigen lasse, für die ganze Monarchie eine Städte-Ordnung herzustellen; in der ganzen Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen sei nicht eine Bestimmung enthalten, die nicht auch in den Städten der Rheinprovinz zur Anwendung gebracht werden könnte. Er werde für Ablehnung der Novelle stimmen, weil diese Rheinland und Westfalen ausschließe, und aus demselben Grunde werde er auch für den Antrag Mathis stimmen.

Abg. v. Vincke (Hagen): Er wolle sich an der Debatte nur betheiligen, damit nicht der Einwand erhoben werden könne, daß sich aus Westfalen keine Stimme erhoben habe. Er gebe zu, daß das Bedürfniß der Rheinprovinz weiter gehe, als das der Provinz Westfalen. Er könne sich aber nimmermehr entschließen, mit dem Abg. Mathis eine ganz entschiedene Opposition gegen den Minister des Innern zu machen und die Novelle abzulehnen. Wenn er das Bessere nicht erlangen könne, so nehme er das Wenigere, und wenn er das Wenigere nicht für seine Provinz erhalten könne, so sei er nicht so mißgünstig, es auch den andern Provinzen nicht zu gönnen. Er sehe auch nicht ein, weshalb die Novelle nicht auch auf die beiden westlichen Provinzen sollte ausgedehnt werden können, und er wünsche, daß sie ein Ges. für den ganzen Umfang der Monarchie werde. Wenn aber auch das nicht durchgehe, dann wolle er wenigstens den östlichen Provinzen die geringe Wohlthat gönnen, welche die Regierung ihnen gewähren wolle. Er erkläre sich deshalb gegen den radikalen und oppositionellen Standpunkt des Abg. Mathis (Heiterkeit), er werde sich eher für den Antrag des Abg. Waldeck erklären.

Minister des Innern: Ich habe mich mit dem Antrage Mathis keineswegs einverstanden erklärt; die Regierung wünscht die Berathung der Novelle auf das lebhafteste. Wenn dieselbe angenommen wird, ist es meine entschiedene Absicht, dem westfälischen Provinzial-Landtage im nächsten Herbst eine Novelle zur Städteordnnung vorzulegen und dann im nächsten Jahre für die westlichen Provinzen ein danach modificirtes Gesetz hier einzubringen.

Die General-Discussion ist geschlossen nach diesen persönlichen Bemerkungen.

Berichterstatter Abg. Duncker (Berlin): Der letzte Redner hat mehrfach vom Werke der Commission als dem Dunckerschen Opus gesprochen. Meine Stellung als Berichterstatter hindert mich an dem Nachweise, daß ich dies Lob nicht verdiene. Man wird eben gelobt für Dinge, für die man nicht kann, und getadelt für Dinge, für die man auch nicht kann. Jedenfalls ist der Gegensatz der modernen Zeit gegen mittelalterliches Bürgerthum, den mir der Vorredner in die Schuhe schiebt, nicht von mir. Dem Lobe, das man dem Berichte gespendet, möchte ich überhaupt aber das Wort entgegensetzen:

„Du sprichst vergeblich Viel um zu versagen,
Der And're hört von Allem nur das Nein!“ (Beifall.)

Man hat die Competenz der Commission bemängelt. Die Rücksicht auf die östlichen Provinzen hat uns zu unserm Verfahren veranlaßt. Wir stehen damit auf den Schultern des Antrages, den der Abgeordnete für Barnim im vorigen Jahre in der Commission stellte, und es überrascht daher, daß derselbe heute gegen unser Werk protestirt. Die Regierung selbst hat uns außerdem zu Amendements ihrer Vorlage ermuthigt und sie hat heute erklärt, daß sie den auf das Wahlverfahren bezüglichen nicht entgegen sein werde. Man hat als Grund gegen unsere Codification angeführt, daß in Bezug auf die beiden westlichen Provinzen erst die Provinziallandtage gehört werden müßten. Dies wäre meines Erachtens nicht nöthig, ich erinnere Sie daran, daß der Minister v. Westphalen die rheinische Städteordnung von 1856 auch nicht dem Provinziallandtage vorgelegt hat. (Hört!) Ebenso ist das gestern berathene Depositengesetz ebenfalls ohne Anhörung des Provinzial-Landtages hier eingebracht. (Hört!) Indessen hielt die Regierung daran fest, und so war es wohl der beste Weg für uns, ein allgemeines Gesetz in Vorschlag zu bringen. Man hat ferner auf die kurze Dauer der Gesetze von 1853 resp. 1856 verwiesen und vor den vorzeitigen Aenderungen gewarnt. Aber ist denn die Gesetzgeburg von 1851—58 etwa stätig gewesen, sind nicht jene Herren dort auf der Höhe (zur Fraction Blanckenburg) fortwährend Sturm gelaufen gegen die Verfassung? Der Abgeordnete für Bielefeld will auf das Gesetz von 1850 zurückgehen. Ich halte das mit dem Herrn Minister für erfolglos und möchte die Städte nicht warten lassen, bis uns das Ideal des Abgeordneten für Bielefeld erreichbar ist. Wenn ihm Art. 70 der Verfassung nicht gefällt, richte er gegen diesen seinen Angriff, aber er halte den Städten nicht deshalb die Verbesserung zurück, deren sie bedürfen. Der Abgeordnete für Regenwalde hat eine Verbesserung des Wahlverfahrens ebenfalls für nothwendig erklärt, aber was er uns in dieser Beziehung geboten, Genossenschaften u. s. w., ist mir eben so unklar geblieben, wie neulich seine „eignen Gerichte“ für die Beamten. Er wird uns seine Ansichten vielleicht nächstens näher auseinandersetzen, einstweilen glaube ich immer noch, daß der Aristokrat des heutigen Tages ähnlich ist jenem alten Aristokraten Coriolanus, der dem Handwerker die rauhe Hand schüttelt und ihn dabei um seine süße Stimme bittet. (Sehr gut!) Was die Unmöglichkeit der freien Gemeindeverfassung im Beamtenstaate betrifft, so ist die Frage seit 1808 oft genug erörtert worden, und ich weise den Herrn Abgeordneten hier besonders auf eine auch von ihm gewiß anerkannte Autorität, auf Savigny, welcher gerade die Gemeinde für den naturgemäßesten, dem Staatswohle zuträglichsten Wirkungskreis der freien, der demokratischen Bewegungen erklärte. Gerade wenn der Herr Abgeordnete gegen büreaukratische Centralisation kämpft, warum will er nicht freie Städteverfassungen dagegen ins Feld führen? Zumal da er ja auch für Beschränkung der staatlichen Oberaufsicht gestimmt ist? Der Abgeordnete hat ferner von der strategischen Stellung gesprochen, die wir eingenommen, indem wir dem Minister ein Mißtrauen durch unsere Vorschläge aussprächen. Der Abgeordnete für Potsdam hat schon ausgeführt, wie fern uns das liegt. Wir bedauern, daß der Herr Minister unsere Ansicht von den Bedürfnissen des Landes nicht theilt und die Meinung einer weitern Klärung für bedürftig findet. In Zeiten, wie jetzt, meine ich, wäre es Aufgabe der Regierung, dem Lande mit ihrem Entschluß voranzugehen. Die Städteordnung von 1808 hatte hohe politische Bedeutung für die östlichen Provinzen, sie ist für dieselben das gewesen, was den westlichen Provenzen das Geschworenengericht war. Sie (zu den rheinischen Abgeordneten) konnten uns um unsere Städteordnung beneiden, denn auf Ihnen lastete der Druck der französischen Municipalverfassung. Unsere politische Literatur, die Raumer, Gans, Streckfuß, haben denn auch das Gesetz von 1808 als unser noli me tangere aufgestellt, und nun sollten wir das Opfer, das wir 1850 der Einheit der Staatsgesetzgebung gebracht, so leicht verschmerzen? Schon damals sah ich voraus, daß man das Gesetz von 1850 nicht ins Leben treten lassen, daß man aber unser Gesetz von 1808 uns für immer nehmen werde. Warum sollen wir heute nicht dieses Verlustes gedenken? Das Dreiklassensystem ist und bleibt uns fremd, an ihm erkaltet die Liebe zum Gemeinwesen, die freiwillige Hingabe an dasselbe. Diese Liebe aber war es, die das Gesetz von 1808 genährt hat, von ihr beseelt waren wir zu dem Kampfe gegen die Fremdherrschaft gerüstet. Man hat uns häufig auf die politischen Wolken der Gegenwart hingewiesen, sie werden, fürchte ich, sich bald zusammenziehen. Und darum wäre es gerathen, dem Bürger die Liebe zu seiner Stadt wiederzugeben, damit er die Kraft hat auch für den Staat einzutreten. Aus diesem politischen Grunde empfehle ich Ihnen den Vorschlag der Commission. (Bravo!)

Man geht zur Spezialdiskussion. § 1 spricht die Aufhebung der Städte-Ordnung von 1853, der rhein. und westfäl. von 1856 aus. Abg. Mathis (Barnim) tritt gegen denselben auf, indem er auf die Ausführungen des Ministers und des Abg. Wagener zurück kam, um zu konstatiren, daß er, was mannigfach mißverstanden worden sei, gegen die Novelle sich nur ausgesprochen habe, um dadurch die Regierung zu einer einheitlicheren Gestaltung der Gesetzgebung zu drängen. Der Minister des Innern bestreitet das Praktische dieses Weges, die Regierung werde ihre Pflicht thun auch ohne jene Mahnung, und wünsche, daß man sie in ihren Schritten dazu unterstütze. Gegen Duncker's Schlußworte erklärt der Minister, auch er halte fest an der Stein'schen Gesetzgebung, aber nicht an ihrem Buchstaben, sondern an ihrem Geiste, und dieser walte auch in der Städte-Ordnung von 1853 ob; ein Blick auf unsere Stadtverordneten-Versammlungen, z. B. die der Metropole, lehre, ob denn wirklich eine Reform des Wahlgesetzes so dringend sei. — Abg. v. Vincke: Er bleibe dabei, daß der Antrag Mathis oppositionell und pessimistisch sei. Wenn man wiederholt die Provinzial-Landtage zwischen schieben wolle, so habe er nicht nöthig, auf seine Ansicht von deren Ungesetzmäßigkeit zurückzukommen. Auch sei schon hervorgehoben, wie widersprechend in solchen formellen Beziehungen die Haltung der einzelnen Minister sei. Das Depositalgesetz sei ohne vorherige Anrufung der Provinzialstände eingebracht und gestern hier angenommen worden; er wage nicht zu sagen, welches Schicksal das wichtige Gesetz im Herrenhause wegen dieses Mangels haben werde. Eben so sei es mit der Initiative des Hauses, die gestern der Landwirthschafts-Minister hier lebhaft begrüßt habe, während heut der Minister des Innern sie bemängele und angreife. Ueber die Nothwendigkeit der Anhörung der Provinzialstände sei, wie ihm scheine, noch kein fester Grundsatz aufgestellt; am wenigsten könne dieser Einwand also die heutige Berathung stören. Wäre er das aber auch im Stande, so sei doch nicht abzusehen, warum auch den östl. Provinzen deshalb die Wohlthat dieser Reform länger vorenthalten sein solle, wie das der Abg. für Barnim wolle. Vor allem könne er keinen Grund erkennen, den gothischen, vorgothischen, byzantinischen (Heiterkeit) Zuständen Neuvorpommerns nicht endlich die nothwendige Reform angedeihen zu lassen.

Minister des Innern: Die Regierung sei in der Provinzialstände-Frage ganz einig. Die gegenwärtige Composition der Provinzialstände, sei nach der Ueberzeugung der Regierung, wenn auch vielfach mangelhaft, doch der Verf. nicht widersprechend. Somit greife die Competenz der Provinzial-Stände nach Maßgabe des Ges. von 1823 Platz. Handle es sich um allg. Gesetze, so trete die Concurrenz derselben nicht ein, wohl aber, wenn es einer Abänderung provinzieller Gesetze gelte, wie es die Gemeindeordnungen von Rheinland und Westfalen sind, gegen welche der Vorschlag der Commission sich richte. Eben so sei die Regierung einig in Bezug auf die Initiative des Hauses. Sie werde dieselbe gern anerkennen, sobald sie wisse, was ihr von dieser Initiative unterbreitet werden solle, und das könne sie im vorliegenden Falle noch nicht erkennen. Die Regierung halte es nicht für ihre Aufgabe, möglichst rasch recht viele Gesetze fertig zu machen, die Ausführung vielmehr der bestehenden Gesetzgebung nach Recht und Gerechtigkeit gelte ihr als erste Pflicht, und von diesem Wege werde sie sich nicht wegdrängen lassen.

Unter lebhafter Heiterkeit wird ein Amendement des Frhrn. v. Vincke verlesen, das den Regier.-Bezirk Stralsund in das Gesetz eingeschlossen wissen will.

Abg. Mathis (Barnim): Der Abg. v. Vincke habe ihn wiederholt der Opposition gegen den Minister des Innern beschuldigt; er bemerke darauf, daß er seine Stellung zur Regierung nicht so auffasse, daß er niemals eine andere Ansicht haben könne, als das Ministerium. Sollte dies nicht die richtige Ansicht sein, so erfreue er sich der Collegenschaft des Hrn. v. Vincke, der ja die Novelle auf die westlichen Provinzen ausdehnen wolle. — Abg. Reichensperger (Köln): Nach dem, was er geäußert, glaube er gegen den Vorwurf des Pessimismus vollkommen gesichert zu sein; durch die ganz unbefangene Zustimmung zu dem Antrage Mathis sei er aber mit ihm in den Verdacht subversiver Tendenzen gekommen. Er nehme die Versicherung des Ministers an, und habe das Vertrauen, daß für die Rheinprovinz die nothwendigen Abänderungen geschafft und die Provinziallandtage schnell gehört werden sollten. Unter diesen Umständen, und da er glaube, daß nach der Erklärung des Ministers des Innern der Zweck sicherer erreicht werde, werde er nunmehr für die Novelle stimmen. — Abg. Kruse: Er habe dem Abg. v. Vincke schon oft gesagt, daß er die Zustände Neuvorpommerns nicht kenne, und das möchte er heut wiederholen. Es habe über diesen Zustand eine commissarische Untersuchung stattgefunden, die sich 8 Jahre lang hingezogen, und dennoch zu keinem positiven Resultate geführt habe (große Heiterkeit); er glaube, daß der Abg. v. Vincke, wenn er in diese Commission gewählt worden wäre, auch nichts weiter zu Stande gebracht haben würde. (Lautes Gelächter.) Alles, was bisher proponirt worden sei, habe er zurückweisen müssen; bringe man nur etwas Gutes, und er werde es nicht von der Hand weisen. Er könne die übrigen Ausführungen dem Vertreter für Greifswald ruhig überlassen, und glaube, er werde den Abg. v. Vincke überzeugen, daß mit einer Novelle nicht Alles durcheinander (Redner macht eine entsprechende Handbewegung) geworfen werden könne. (Große andauernde Heiterkeit.)

Abg. Duncker: Die Commission wäre gern dem Wunsche nachgekommen, auch Neuvorpommern in den Kreis ihres Entwurfs zu ziehen, hätte sie nicht eine zu große Ausdehnung ihrer Arbeit befürchtet. Sie hätte es um so lieber gethan, als, wie es scheint, in Betreff des Bestätigungsrechts der Regierung in Neuvorpommern eine weit größere Freiheit herrscht, als bei uns. Gegen den Vorwurf der Competenzüberschreitung der Commission führt der Redner einen Fall aus dem Jahre 1852 an, wo das Abgeordnetenhaus ebenfalls ganz selbständig ein nur für die 6 östl. Provinzen berechnetes Gesetz auf Westfalen ausgedehnt habe, ohne Widerspruch zu finden. Auch er halte nur am Geiste der Stein'schen Gesetzgebung fest, aber das Wahlrecht gehöre wesentlich diesem Geiste an, das Dreiklassensystem aber sei ihm vollständig fremd, es führe zu politischen und socialen Feindschaften, und das streite gegen den Geist der Stein'schen Gesetze.

Die Abstimmung gilt zunächst dem Amendement v. Vincke, es erhält nur wenig Stimmen der Rechten für sich. Ueber den weitern Gang der Abstimmung erhebt sich eine Diskussion, in der der Minister des Innern wiederholt erklärt, daß die Regierung sich keinenfalls auf den principiellen Antrag der Commission, den § 1 der Codification, einlassen werde. Der § kommt demnächst zur Abstimmung. Für denselben erhebt sich die Fraction Vincke, dagegen fast die gesammte Linke, ein größerer Theil der Fraction Mathis, der Minister; er ist abgelehnt. Man geht demnach zur Berathung des Eventualvorschlages der Commission, der Novelle. Eine Anzahl Amendements kommen zur Verlesung und Unterstützung. Ein Antrag auf Vertagung wird genehmigt; die Diskussion wird morgen, Freitag, um 10 Uhr fortgeführt. Schluß 2¾ Uhr.

✉ **Berlin,** 2. Mai. [Mißstimmung. — Ehrenschild für das kronprinzliche Paar. — Vom Theater.] Eine seltsame Mißstimmung in allen Kreisen der Residenz ist nicht zu verkennen. Es ist wohl die Unsicherheit und die Zerfahrenheit der Zustände der Gegenwart, die uns eben keinen heitern Blick in die Zukunft gestattet. Auch der Zorn der Scham fehlt nicht, gegenüber dem Hochmuth Louis Napoleon's, der es wagt, behaupten zu lassen, daß ohne seinen Willen keine Kanone in Europa losgeschossen werden dürfe, und den Flegeleien der englischen Minister und deren ergebener Presse in Bezug auf ihren gesinnungsgleichen Schützling Macdonald. Wie weit dieses „Ansichkommenlassen“ gehen dürfte, das ist's eben, was uns so ernst-nachdenkend macht. Zudem untersagt es uns selbst der Himmel mit luftverfinsterndem Schneegestöber, durch zerstreuende Amüsements unsere gedrückte Stellung vergessen zu machen. Es ist heute ein Corsotag, da man aber nicht in Schlitten die Partie machen wollte, ließ man diesmal die üblichen Signalfahnen an Kranzler's kriegerischer Ecke unaufgehißt. — Die polizeilichen Angelegenheiten rollt man, als willkommener Spielball noch immer hin und her, schmückt das schon Bekannte mit neuen Nüancen auf, läßt den Oberst Patzke heute aus Berlin verschwunden und morgen wieder da sein. — Unsere Vormittage bringen den Straßen der Friedrichstadt, die nach dem Exercir- und Manöverplatze am Tempelhofer Berge hinausführen, die klingenden und rasselnden Ahnungen einer Mobilmachung, die, wie wir gelesen, nach den jetzigen Einrichtungen, ja plötzlich und direct vom Manöverfelde stattfinden kann, was wir nicht bezweifeln wollen, da der wackere Schill so etwas auch schon einmal ins Werk gesetzt hat. Da vor der Hand Louis Napoleon noch jenseits des Rheines, haben wir wohl dergleichen auch noch nicht zu fürchten oder zu hoffen, — je nachdem. Daß unsere Rheinländer mit dem Schild der Treue Preußens Grenze decken werden, hat eine Deputation der rheinischen Ritterschaft vorgestern unserem kronprinzlichen Paare bei nachträglicher Ueberreichung des Hochzeitsgeschenkes, eines silbernen Schildes, in kräftiger Weise durch den Mund des Grafen Waldbott-Bassenheim ausgesprochen. Das hohe Paar hat mit gewohnter Huld die kostbare Gabe entgegengenommen. Es ist eine Arbeit von hohem künstlerischen Werth, hervorgegangen aus dem Atelier der „Goldschmiede des Königs“, der Herren Sy und Wagner, von denen der zweitgenannte — Herr Wagner — den Plan entworfen, der seitdem verstorbene Professor Stilke ihn in der Zeichnung ausgeführt hat. Drei Jahre waren zur Vollendung des Werkes nöthig, das mit den Meisterarbeiten Benvenuto Cellini's wohl einen Vergleich aushält und den beiden Meistern und ihren Gehilfen, somit auch dem vaterstädtischen Kunstfleiß zu großem Ruhm gereicht. — Unsere Theater machen nach Kräften Anstrengungen, das Publikum zu befriedigen, freilich nicht alle mit Erfolg. In der Wilhelmstadt erhält sich die lebhafteste Theilnahme für die Künstlerin Jauner-Krall und ihren Gatten; die Victoria hat ihre Hersch'schen „Jugenderinnerungen“ nach der (contractlich bedungenen) zwölften Vorstellung bei Seite gelegt und träumt, analog mit dem winterlichen Mai, wiederum das „Wintermährchen“. Bei Wallner will sich Frau Schuselka durch ein Gastspiel in Erinnerung bringen. Die heitere Ottilie Genée füllt allabendlich durch ihre Gastdrôlerien das Callenbach'sche Theater. Herr v. Hülsen hat von einer ungarischen kleinen Provinzbühne her einen Herrn Schönstädt ohne vorhergegangenes Probegastspiel, gestützt auf eigene Talentkenntniß, engagirt, ihn als Max Piccolomini auftreten und vom Publikum jauchzend verhöhnen lassen, was sich am darauf folgenden Abende in einem kleinen Lustspiel wiederholte. So gelangen wir immer mehr zu dem unfeinen Ruhm, das mittelmäßigste Hoftheater in Deutschland zu besitzen.

∋ **Berlin,** 2. Mai. [Die Macdonald'sche Angelegenheit. — Die braunschweigische Erbfolge.] Die angekündigte Interpellatinon über den Schriftwechsel in der Macdonald'schen Angelegenheit wird hoffentlich nicht ohne eine derbe Lektion für Lord Palmerston verlaufen, der aus Rücksicht auf den verletzten Eigendünkel John Bulls taktlos genug war, den schon überaus schnöden Ton der Russell'schen Depeschen noch durch einen „Drücker“ zu bekräftigen. Uebrigens darf man sich nicht verhehlen, daß die Macdonald'sche Sache den britischen Staatsmännern nur die erwünschte Gelegenheit bietet, um ihrer durch andere Veranlassungen angeregten Galle gegen Preußen Luft zu machen. Das berliner Cabinet hat nämlich die in britischen Augen unverzeihliche Anmaßung, sowohl in dem Streit mit Dänemark, als in der syrischen Angelegenheit seinen eigenen Weg zu gehen, statt der von London aus diktirten Marschroute zu folgen. In ersterer Beziehung können die Herren an der Themse es gar nicht fassen, daß die Holsteiner standhaft genug sind, eine gar herrlich zu Papiere gebrachte Verfassung abzulehnen, so lange jede Bürgschaft für das deutsche Element in Schleswig fehlt. Die ganze Schuld Preußens besteht darin, daß es den Gang seiner Politik gegen Dänemark nicht nach den Rathschlägen des englischen Cabinets, sondern nach den Anforderungen des deutschen Nationalgefühls regelt, welches ein Aufgeben Schleswigs als einen Verrath am Vaterlande empfinden würde. Was die Okkupation Syriens betrifft, so darf man überzeugt sein, daß unsere Regierung die Festsetzung Frankreichs im Orient weder direkt noch indirekt fördert. Doch liegt es auf der Hand, daß Preußen an dieser Sache kein so unmittelbares Interesse hat, wie England. Wenn daher die britischen Staatsmänner finden, daß eine verlängerte Okkupation das Gleichgewicht im Orient ernstlich bedroht, so mögen sie energisch Einspruch thun und zeigen, daß sie fest entschlossen sind, demselben Geltung zu verschaffen. Bei einer solchen Haltung wird Preußens Bundesgenossenschaft nicht allzuschwer zu erlangen sein. So lange aber die Lords Palmerston und Russell dem Bündniß mit Frankreich Zu-

geständniß über Zugeständniß machen, so lange wird Preußen gut thun, eine mehr indifferente, versöhnliche Sprache zu führen und daran zu erinnern, daß jeder „gute Dienst" einer Gegenleistung werth ist. Wenigstens dieser Grundsatz wird von Frankreich praktisch beachtet, und es ist unbestreitbare Thatsache, daß bis jetzt das Tuilerien-Cabinet sich zu dem Prozeß Deutschlands gegen Dänemark rücksichtsvoller stellt, als England. — Die „Bresl. Ztg." hat sich jüngst in einem Leitartikel mit der braunschweigischen Erbfolge-Angelegenheit beschäftigt und eines Schriftchens erwähnt, welches zwar die hannover'schen Erbfolgerechte nicht antastet, wohl aber vor dem Heimfall Braunschweigs an die Krone Hannover Bürgschaften für die Aufrechthaltung der organischen Institutionen Braunschweigs, namentlich des Grundgesetzes von 1832, verlangt. Jüngst ist in geheimer Sitzung des braunschweigischen Landtages über einen Antrag verhandelt worden, welcher eine Vorberathung der auf die Erbfolge bezüglichen Fragen empfiehlt. Man will hier wissen, daß der Antrag namentlich auf die in jener Schrift entwickelten Vorschläge hinzielt.

Berlin, 2. Mai [Vom Hofe.] JJ. kk. HH. der Kronprinz, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht und der Prinz August von Württemberg, so wie der General-Feldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Willisen, v. Alvensleben, v. Manteuffel, der britische Militär-Bevollmächtigte Colonel Hamilton rc. begaben sich heute Morgens 8 Uhr nach Potsdam und wohnten daselbst auf dem Bornstädter Felde der Besichtigung des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Garde-Jäger-Bataillons und der Unteroffizier-Schule bei. Bekanntlich hat das 1. Garde-Regiment alljährlich am 2. Mai Vorstellung, weil es sich an diesem Tage in der Schlacht bei Groß-Görschen rühmlich hervorgethan. Nach beendigter Besichtigung machten die hohen Herrschaften J. Maj. der Königin Wittwe im Schlosse Sanssouci ihren Besuch und kehrten darauf Mittags wieder hierher zurück.

— Nachdem zur allerhöchsten Kenntniß gekommen, daß in Betreff solcher Personen, welche die Feldzüge von 1813 bis 1815 mitgemacht haben, aber nicht vor dem Feinde geblieben, sondern später in der Heimath verstorben sind, Gedächtnißtafeln mit ihren Namen und den von ihnen getragenen Ehrenzeichen in der Ortskirche aufgestellt gewesen, dann aber wieder entfernt worden, haben des Königs Majestät mittelst allerhöchsten Erlasses vom 9. März d. J. nicht nur die Wiederherstellung solcher Tafeln gestattet, sondern auch den Cultusminister ermächtigt, wenn an anderen Orten ähnliche Aufstellungen zum Gedächtniß der Krieger aus den Feldzügen von 1813 bis 1815 stattgefunden haben sollten, es bei denselben zu belassen.

Elbing, 30. April. [Von der Militärbehörde in Danzig] ist jetzt ein Bescheid in der Riesen-Hofmeisterschen Angelegenheit eingegangen. Das Betragen des Lieutenant Hofmeister wird darin aufs Entschiedenste getadelt; es wird mitgetheilt, daß sogleich, nachdem der Vorfall durch die Zeitungen zur Kenntniß der Behörden gekommen, die strengste Untersuchung eingeleitet und disciplinarisch auch gegen ihn vorgegangen ist. Von einer weitern Bestrafung sei nur Abstand genommen, weil Herr Riesen ausdrücklich darauf verzichtet hat. Schließlich wird der Magistrat ersucht, nach Kräften dahin zu wirken, daß diese ganze Angelegenheit als beseitigt betrachtet und das ohnedies schon gelockerte gute Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Militär aufs Neue befestigt werde. Der Wortlaut des ganzen vier Seiten langen Briefes wird in der nächsten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten zur allgemeinen Kenntniß kommen. (N. E. A.)

Elberfeld, 1. Mai. [Kreissynode und Waisenhaus.] Am gestrigen Tage waren die Deputirten der elberfelder Kreissynode zu ihrer Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Superintendenten Taube versammelt. Zum Schluß trug der Vorsitzende, nachdem er zuvor seine persönliche Stellung zu der in dem städtischen Waisenhaus zu Elberfeld stattgehabten religiösen Bewegung ausgesprochen, 4 Anträge des reformirten und 5 Anträge des lutherischen Presbyteriums zu Elberfeld vor. In der größten Spannung folgte die Synode drei Stunden lang den bei der tiefeingehenden Debatte hervortretenden, sehr ernsten und ergreifenden Reden und sprach in großer Majorität ihren Schmerz darüber aus, daß die außerordentliche religiöse Erscheinung im Waisenhause, die in ihrem Kern als eine Erweckung zu betrachten sei, von der städtischen Obrigkeit so behandelt worden, daß der religiöse Charakter jener Erscheinungen verkannt und die tiefsten religiösen Interessen der evangelischen Gemeinden verletzt worden. Weiter beschloß die Synode, ohne in die ferneren Anträge einzugehen, daß das Moderamen die geeigneten Schritte thun solle, um zu erwirken, daß die berechtigten kirchlichen Organe gehört und die Interessen der evangelischen Gemeinden zu ihrem Recht gebracht werden. (Somit bleibt das Wupperthal seinem Charakter treu; die Synode nimmt den Waisenhaus-Skandal in Schutz. D. Red.) (E. Z.)

Deutschland.

Nürnberg, 28. April. [Liberale Zeitung.] Eine Reihe hervorragender Männer der hiesigen Stadt (darunter Kramer-Klett, Zeltner und andere finanzielle Größen) ist der „Südd. Ztg." zufolge, zusammengetreten, um ein Organ zu gründen, das eine gemäßigte liberale Richtung vertrete. Man hat den seit 1670 bestehenden „Friedens- und Kriegskurier" angekauft, der vom 1. Mai an von dem Schriftsteller Dr. Jos. Rank, der seit bald zwei Jahren hier lebt, redigirt werden soll.

Kassel, 28. April. [Zustände.] Die marburger Polizeidirektion hat, der „Hess. M. Ztg." zufolge, an die Ortsbürgermeister ihres Bezirkes folgende Aufforderung erlassen:

„Da es zur Kenntniß gekommen ist, daß der landesherrlichen Verkündigung vom 6. v. Mts. gegenüber von unberufenen Personen, bezüglich der Landtagswahlen und des Verhaltens in der Verfassungsangelegenheit überhaupt Einwirkungen stattfinden, und es von Interesse ist, hierüber näher unterrichtet zu werden, so wird der Herr Bürgermeister veranlaßt, jeder derartige Vorkommniß, sobald es zu seiner Kenntniß gelangt, schleunigst anher einzuberichten. Marburg, am 16. April 1861. Kurfürstliche Polizeidirektion. Sunkel."

Hannover, 1. Mai. [Untersuchung.] Dem „Frankf. J." zufolge, bereitet sich gegen die Theilnehmer der politischen Versammlung vom 8. April, welche auch gegen das Ministerium demonstrirte, eine Disciplinar-Untersuchung vor, soweit nämlich dieselben der Regierung erreichbar sind. Das hiesige Consistorium hat den Residenz-Magistrat, „kraft seines Oberaufsichtsrechts und im höhern Auftrage", aufgefordert, durch sachdienliche Nachforschungen festzustellen, welche der hiesigen Lehrer an der oben erwähnten Versammlung Theil genommen haben und solche darauf zu Protokoll zu vernehmen. Rescripte ähnlichen Inhalts sind von andern Behörden erlassen. Einige Magistrats-Mitglieder, welche an den Verhandlungen vom 8. April sich betheiligten, sind schon in Disciplinar-Untersuchung gezogen.

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. [Wien's Freude.] Die freudige Erregung Wiens aus Anlaß der gestern stattgehabten feierlichen Eröffnung des Reichsrathes und der erhebenden Worte Sr. Majestät gab sich in der Residenz auf die entschiedenste Weise kund. Im Prater begrüßte die versammelte Menge Se. Maj. den Kaiser, der, wie alljährlich am 1. Mai, der Praterfahrt beiwohnte. Gegen Abend erhellten sich die Fenster der meisten Häuser der inneren Stadt und der Vorstädte, und trug auch die Illumination den Charakter einer improvisirten Festlichkeit, so ließ sich dennoch nicht verkennen, daß wirkliche, nicht erkünstelte Freude diese Kundgebung der Befriedigung diktirt hatte. Um 9 Uhr durchfuhr Se. Majestät unter dem jubelnden Zuruf der Bevölkerung Wiens zu Wagen die dichtgefüllten Straßen nächst der Burg. Auf dem Burgplatze hatte sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden, welche begeistert die Volkshymne anstimmte. Se. Majestät erschien auf dem Balkon und dankte dem enthusiastisch erregten Volke.

[Die Thronrede] wurde gestern nach allen Ecken und Enden meistens im Auszuge, theils auch vollständig telegraphirt. Sie umfaßt mehr als 1200 Wörter, und die Kosten für eine einzige Depesche nach einer Stadt im deutsch-österreichischen Telegraphenvereine betrugen mehr als 230 Gulden.

[Ovation.] Gestern Abends bewegte sich gegen 11 Uhr, nachdem die Menge auch vor dem Staatsministeriums-Gebäude ihren freudigen Gefühlen Luft gemacht hatte, der Zug zur Wohnung Schuselka's. Man brachte dem nicht in den Reichsrath gewählten Landtags-Abgeordneten ein Hoch. Nach langen Zurufen erschien Schuselka am Fenster und sagte: „Meine Herren, ich danke Ihnen für den Beweis Ihrer Freundlichkeit, Ihres Vertrauens, mit dem Sie mich beehren. Wenn ich auch ausgeschlossen bin, bei dem großen Werke, das dem Reichsrathe bevorsteht, mitzuwirken, so werde ich doch nach meinen Kräften in meinem Kreise als Journalist thätig sein für die Gleichberechtigung der Stände und Nationalitäten. Ich werde mein Möglichstes zur Wiedergeburt Oesterreichs beitragen. Ein Hoch Sr. Majestät, der heute zum erstenmale das Wort constitutionell aussprach." Hier wurde Schuselka durch ein Hoch unterbrochen. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, bin aber zu überrascht und gerührt, um meinem Danke einen größern Ausdruck zu geben." Nach einem dreimaligen Hoch entfernte sich die Schaar.

[Ehrenwache für das Abgeordnetenhaus.] Die „Oester. Ztg." erhält die Nachricht, daß mehrere Gemeinderäthe in der nächsten Plenarversammlung den Antrag zu stellen gedenken, der Gemeinderath solle sich an das Staatsministerium mit der Bitte wenden, der Bürgerschaft Wiens die Ehrenwache und den Sicherheitsdienst vor dem Abgeordnetenhause zu übertragen. Sie glaubt nicht, daß der Gewährung dieses gerechten Wunsches der Großkommune Wiens Hindernisse im Wege liegen.

[Die beiden Häuser des Reichsraths] hielten heut Sitzung. Im Abgeordnetenhause verlas der Präsident drei Dringlichkeitsanträge von Giskra und Genossen, von Brauner und Genossen und von Pillersdorf und Genossen, alle drei darauf gerichtet, zur Beantwortung der Thronrede eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser zu erlassen. Weiter eine von Mühlfeld, Rieger und Genossen eingebrachte Interpellation, worin das Staatsministerium zur Erklärung darüber aufgefordert wird, welche Maßregeln von der Regierung in Absicht auf die Wahl der Abgeordneten für Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen getroffen sind, wenn die Ernennungen der erblichen und lebenslänglichen Mitglieder des Herrenhauses für diese Kronländer erfolgen werden, und was die Regierung hinsichtlich der endgiltigen Vertretung dieser Länder im Reichsrath zu thun beabsichtigt. Staatsminister Schmerling verlangt schriftliche Mittheilung der Interpellation, bevor er sich auf dieselbe äußern will.

W. C. [Journalrevue.] Die heutigen Morgenblätter sind im Allgemeinen mit der ersten Thronrede, welche den neuen Institutionen die Weihe verleiht, sehr zufrieden. Der „Wanderer", als Organ der ungarischen Moderirten, hat eine eigenthümliche Form gefunden, sich mit der großen Thatsache abzufinden. Zunächst findet das Blatt zu einer eingehenden Kritik den Moment noch nicht für geeignet, d. h. für ein österr. Blatt; dann aber bemerkt es, Oesterreichs Constitualismus sei noch zu jungen Datums, um zu gestatten, die Thronrede jener ehrfurchtsvoll gehaltenen, aber nichts desto weniger scharf eingehenden Kritik zu unterziehen, die sich in verfassungsmäßigen Ländern ähnlichen hohen Kundgebungen gegenüber als stehende Regel ausgebildet hat, dem constitutionellen Prinzip zufolge, wonach der Monarch nie irren kann, Thronreden aber als Programm des jeweiligen Ministeriums gelten, das dafür die Verantwortlichkeit zu tragen hat. Diese Prinzipien seien aber in Oesterreich noch keineswegs zum Durchbruch gelangt, und daher, um der Kleingläubigen willen, enthält sich der „Wanderer" für diesesmal einer Würdigung der Thronrede; indeß fügt er doch hinzu, dieselbe sei der Grundriß der Politik, mit welcher das Ministerium Schmerling stehen oder fallen muß. Die Krone habe diese Politik jetzt allerdings zu der ihrigen gemacht, und wenn sie dies nicht wollte, hätte einfach Hr. v. Sch. entlassen werden müssen; die Krone sei aber nicht an die Ministerialpolitik des Moments gebunden; sie werde sie überleben, wie sie die Politik Bach überlebt hat; das Ministerium müsse einstehen für das in der Thronrede Gesagte, und so mit diesem Programm stehen und fallen, wenn der heute vorgezeichnete Weg „von der Mehrheit derer, welchen er gewiesen wurde", nicht acceptirt wird. Man erkennt aus dieser Andeutung die ungefähre Anschauung der Matadore des Blattes, das am Schlusse seiner Besprechung die Eventualität eines Wechsels in der Politik noch etwas bestimmter ins Auge faßt. — Die „Ostd. Post" ist sehr zufrieden; sie hat allerdings einige Einwendungen gegen verschiedene Stellen der Thronrede auf dem Herzen; aber für jetzt will sie die freudigen und gehobenen Eindrücke nicht trüben, sondern sich die Kritik für später vorbehalten. — Die „Presse" ist in ihrem Artikel auffallend zustimmend. — Das „Vaterland" hebt hervor, daß die Thronrede ebenso wohl wie die Reichseinheit auch die rechtliche Stellung der einzelnen Länder betont und die Besonderheit ihrer politischen und nationalen Verhältnisse anerkenne als die Bedingung weiterer verfassungsmäßiger Entwickelung. Das „Vaterland" ist übrigens auch das einzige Blatt, das auf die Bedeutung der Thronrede bezüglich der auswärtigen Verhältnisse hinweist, das Gefaßtsein Oesterreichs auf alle Eventualitäten. — Die „Donau-Ztg." endlich bringt eine Besprechung, die wegen der bekannten Stellung dieses Blattes zu berücksichtigen. Die bedeutungvollste Stellung lautet: „So wurde gesprochen, nachdem für die Monarchie verhängnißvolle Jahre kaum vorübergegangen sind. Oesterreich hatte ein Unglück zu bekennen, keine Zweideutigkeit zu entschuldigen. Das erste ist in der Thronrede offen und unverhohlen geschehen, das letztere verlieh ihr, trotz der vorhandenen Schwierigkeitdn, jenen Charakter großartiger Sicherheit, der auf alle, welche sie hörten, einen überwältigenden Eindruck machte."

Italien.

Genua, 28. April. [Rüstow gegen Cialdini.] Rüstow hat an den Redacteur des „Popolo d'Italia", Filippo de Boni, den nachstehenden Brief gegen die militärischen Selbstüberhebungen des Generals Cialdini gerichtet. Ich möchte diesem Schreiben, von dem auch eine Abschrift hierher gelangt ist, für die deutschen Leser nur eine ganz kurze Betrachtung mit auf den Weg geben. Während der nach dem absoluten bon plasir der Herren in Turin und Paris spielende Telegraph die große Lüge einer Versöhnung zwischen Garibaldi, Cavour und Cialdini in die Welt hinausträgt und die fast durchweg vom piemontesischen Ministerium inspirirte turiner Correspondenz den europäischen Journalen eine zwischen Cavour und Garibaldi ohne andere Zeugen als ab und zu den König Victor Emanuel stattgehabte Unterredung mit möglichst melodramatischer Färbung haarklein erzählen muß, dauern die Protestationen und Manifestationen zu Gunsten des Volksitalien gegen das Italien der großen Grundbesitzer, der Barone, Marchese, Grafen und Herzoge, die Protestationen des italienischen Italien gegen das französische Italien, welches Cavour repräsentirt, ununterbrochen von einem Ende der Halbinsel zum andern fort *). Auf welcher Seite Garibaldi steht, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, und derselbe hat höchstens auf das inständige Flehen seines Königs, angesichts der verzweifelten Lage der Dinge im Neapolitanischen, die durch die piemontesische Standrechtswirthschaft nicht gebessert wird, die Concession momentanen Schweigens gemacht. Dafür werden tausend andere Stimmen laut; ein so tief begründeter Antagonismus kann nicht erstickt, er muß durchgefochten werden. Es thut mir leid, durch das schöne Bild der drei neuen Männer vom Grütli, die sich jetzt in Turin die Hand reichen sollen, als durch ein gänzlich unwahres, einen Strich machen zu müssen. Hier übrigens der Brief, den ich unter vielen andern auswähle, weil er der einzige ist, der Cialdini wegen seiner militärischen Renommisterei zur Rede stellt.

*) Wir würden Bedenken getragen haben, — sagt die „D. A. Z.", welcher wir den ganzen Artikel entlehnen — diese Bemerkungen abzudrucken, weil sie mit allen bisherigen Nachrichten über die Versöhnung zwischen Garibaldi, Cavour und Cialdini im Widerspruch stehen, wenn sie uns nicht von einer Seite zugekommen wären, die darüber genau unterrichtet sein muß. Trotzdem hoffen wir doch, daß unser Berichterstatter sich diesmal im Irrthum befindet.

An Filippo de Boni. Lieber Freund! Die Lorbern Fanti's haben Cialdini nicht schlafen lassen. Auch er will ein Fantino sein. Der sonderbare Brief Cialdini's wird auch Ihnen Stoff zu Betrachtungen geben, die Entrüstung des italienischen Volks über diesen Brief wird allgemein sein. Ich will nicht von den traurigen politischen Bemerkungen Cialdini's reden, auch das „eigenthümliche Costüm" Garibaldi's übergehe ich; dem natürlichen Menschen erscheint jedenfalls das Costüm der piemontesischen Armee sonderbarer, als das einfache dem Körper anpassende rothe Hemd. Vergönnen Sie mir nur einige militärische Bemerkungen, die meinen Kameraden der Südarmee aus der Seele gesprochen sein werden.

1) Das Vorrücken der piemontesischen Armee in Neapel machte auf die Südarmee im Allgemeinen einen schlechten Eindruck. Wir wußten damals noch nicht, daß uns die Ehre abgeschnitten werden sollte, aber, daß uns der Ruhm beschnitten werden solle, ahnten wir alle. Manche falsche Freunde Garibaldi's, die sich später als solche declarirt haben, beuteten vielleicht schon damals den mehr oder minder erschlaffenden Eindruck aus, den das Erscheinen der Piemontesen machte.

2) Trotz dieses Erscheinens bewiesen wir am 1. Oktober, am Volturno, daß wir uns keineswegs in einer übeln Lage befanden, wie Cialdini behauptet. Wäre mein Operationsplan vom 23. September befolgt worden, so war von einer neapolitanischen Armee außerhalb Gaetas nichts mehr zu sehen, als die Piemontesen kamen. Den falschen Freunden gefiel es, aus dem Operationsplan nichts machen zu lassen.

3) Möge Cialdini ein großer Feldherr, möge die piemontesische Armee die erste der Welt sein, im Feldzuge von 1860 hat Cialdini so wenig als die piemontesische Armee Gelegenheit gehabt, es zu beweisen. Mit fünffacher Uebermacht eine kleine, meist schlecht zusammengesetzte Bande, wie jene Lamoriciere's, zu erdrücken, dazu gehören weder Talente noch Bravour. Von den Gefechten bei Isernia und am Macerone sollte ein Mann wie Cialdini gar nicht sprechen; sie waren Vorpostenscharmützel, wie sie die Südarmee, gewohnt, einem dreifach stärkern Feind immer mit Erfolg die Spitze zu bieten, oft wochenlang Tag für Tag bestehen mußte.

4) Cialdini rühmt, daß die piemontesische Armee vier Festungen eingenommen hat. Welches sind diese Festungen? a) Capua. Dieses konnte selbst von Garibaldi's Armee genommen werden, selbst von seiner Artillerie; die Piemontesen haben sechs Bomben nach Capua hineingebracht, von denen vier trafen, und Capua ergab sich. Garibaldi scheute ein Bombardement, er wollte nicht einmal den Schein eines solchen auf sich laden. Besser war Capua noch durch Isolirung zu zwingen, nach meinem Plan vom 23. Sept. Die falschen Freunde und die Rücksichten auf die Piemontesen, welche doch angekündigt hatten, in uns die Revolution bekämpfen zu wollen, standen entgegen. b) Gaeta. Cialdini weiß recht gut, daß, wenn er statt eines „Heldenkönigs", bei dem der Muth aufhört, wo er bei andern anfängt, einen Feldherrn gegen sich gehabt hätte, von einer Uebergabe Gaetas noch lange keine Rede gewesen wäre. Wahrscheinlich hätte Cialdini nicht einmal seine Batterien auf einigermaßen vernünftige Distanz zu Wege gebracht, wenn sein Feind wußte, was Ausfälle sind. Ferner darf man doch auch nicht vergessen, daß die Belagerung von Gaeta mehr gekostet hat, als die Eroberung ganz Neapels durch die Südarmee. c) Messina. Ein Fuchsloch, wie die Citadelle von Messina, muß binnen 48 Stunden von der schlechtesten Belagerungsartillerie ausgeräuchert sein. Welcher Ruhm! Cialdini weiß eben so wohl als ich, weshalb Garibaldi im Juli keine Belagerung anfing. Damit sei nicht gesagt, daß er nicht im November oder Dezember damit fertig geworden wäre, wenn der Neid der Fanti, Cavour, Farini ihm Ruhe gelassen hätte. d) Civitella del Tronto. Auch das eine Festung??? Warum macht man nicht jedes Bordell von Neapel zu einer Festung, um den Ruhm der piemontesischen Armee noch mehr steigern zu können!

5) Sicher hätte Garibaldi, wenn die Südarmee allein blieb, längere Zeit gebraucht, um Neapel zu erobern. Aber es wäre dann auch wirklich eine italienische Provinz geworden. Dazu haben es die Piemontesen nicht gemacht; ja wer wollte behaupten, daß sie es besser erobert in ihrer Gewalt haben als 1809 die Franzosen Spanien in ihrer Gewalt hatten? Die Südarmee ist nachgerade genug verleumdet worden. Wenn diejenigen, denen es am nächsten läge, ihren Ruhm, den wohlverdienten, nicht gegen jede Schmälerung schützen wollen, so werden es diejenigen thun müssen, welche, frei von jedem kleinlichen Interesse, nur die Wahrheit, die Freiheit, die Ehre im Auge haben.

Riesbach bei Zürich, 25. April 1861. W. Rüstow,
Colonello-Brigadiere der ital. Südarmee.

Frankreich.

Paris, 29. April. [Die administrative Centralisation in Italien und Syrien. — Mirès.] Der „Constitutionnel" spricht sich heute auffallenderweise mit vieler Schärfe und Ironie gegen das Unwesen einer übermäßigen administrativen Centralisation aus, wie sie bisher in Frankreich gehandhabt wurde und kürzlich erst theilweise gemildert worden sei. Am treffendsten werden die bisherigen Zustände durch einige Beispiele erläutert, die wir dem betreffenden Artikel entnehmen. Ein einfacher Gefängnißschließer verlangt in Familienangelegenheiten einen Urlaub von fünf Tagen (von einem längern, z. B. vierzehntägigem Urlaube, soll gar nicht gesprochen werden. Das ist eine höchst wichtige Angelegenheit, über die nur der Minister zu entscheiden hat). Der Bittsteller wendet sich an den Oberschließer, der weiter an den Gefängnißdirekter, dieser an den Unterpräfekten, der Unterpräfekt an den Präfekten, der wiederum an den Minister. Der Minister unterzeichnete die Erlaubniß, welche auf demselben Wege durch die Hände des Präfekten, Unterpräfekten, Gefängnißdirektors, Oberschließers dem Schließer zugestellt wurde. Macht im Ganzen zehn Depeschen, zehn Ausfertigungen und einen Monat Zeit, um einem armen Teufel fünf Tage frei zu geben. Ein anderes Beispiel: Der Wind oder der Hagel zerbricht drei Fensterscheiben in diesem Gefängniß. Man läßt sofort den Glaser kommen, um neue Scheiben einzusetzen, denn die Sache ist dringlich aus Rücksichten auf die Gesundheit des Direktors und der Gefangenen. Wäre sie nicht dringend gewesen, so wäre erst ein Besuch des Architekten, ein Voranschlag und ein officieller Bericht nöthig gewesen. Den ersten Tag — oder das nächste Jahr — schrieb der Sekretär der Direktion an den Glaser, seine Rechnung auf einem Stempelbogen von 35 Centimes einzureichen. Die formgerecht ausgestellte Rechnung wurde von dem Direktor legalisirt, dann dem Unterpräfekten, dem Präfekten und dem Minister vorgelegt. Der unterzeichnete und ließ das Blatt auf demselben Wege zurückgehen. Macht im Ganzen einen halben Tag verlorene Zeit für den Handwerksmann, 35 Centimes Stempel, zehn Ausfertigungen, zehn Unterschriften, um eine Note von 2 Frcs. 40 Centimes zu bezahlen.

Im Königreich Neapel scheint es ganz schrecklich herzugehen und es muß hervorgehoben werden, daß der „Moniteur" in das Geschwätz des „Siècle", der „Patrie" u. s. w., welche sich anstrengen, die Bewegungen als das Werk einer Hand voll „Brigands" darzustellen, nicht einstimmt. Nach der Sprache des officiellen Blattes zu schließen, ist die Regierung überzeugt davon, daß Piemont schwerlich im Stande sein wird, das Königreich zu beruhigen und definitiv zu unterwerfen. „Naples c'est le tombeau des Piemontais", bemerkte ein Mitglied unserer Diplomatie, und die Ereignisse scheinen dem Manne Recht geben zu wollen. — Die „Patrie" protestirt heute abermals gegen die Angabe der „Indep. belge", daß Unterhandlungen über die Räumung Roms stattfinden, und ergeht sich dabei in strategischen Betrachtungen. Im Grunde rechtfertigt sie eben nur das, was wir erst vor Kurzem behaupteten: Napoleon will in diesem Augenblicke kriegerischen Verwickelungen so viel als möglich vorbeugen, und da die Besitzergreifung Roms von Seiten der Piemontesen zu einem Konflikte mit Oesterreich zum midesten führen könnte, so läßt er seine Truppen in Rom. — Was Syrien betrifft, so sind wir heute in der Lage, noch stärkere Zweifel als früher an der Wahrhaftigkeit der französischen Versicherung,

daß der Kaiser Syrien räumen werde, auszudrücken. Personen, welche dem Kaiser sehr nahe stehen, bedeuten uns dahin, daß nichts ungewisser sei, als die Zurückziehung der französischen Truppen. — Es giebt sich in der öffentlichen Meinung eine Reaktion zu Gunsten des Herrn Mirès kund. Da sich immer mehr herausstellt, daß wirkliche Verbrechen — wenigstens solche Unredlichkeiten, welche im Strafcodex vorgesehen sind — nicht vorliegen, so findet man es grausam, den Mann drei Monate lang in geheimer Haft schmachten zu lassen. Hr. v. Germiny soll geäußert haben: „On commet des crimes pour decouvrir des delits“ — man begeht Verbrechen, um Vergehen zu entdecken — man foltert Mirès, um irgend etwas zu entdecken, was die Verfolgung rechtfertigen kann. — Der zuchtpolizeiliche Prozeß des Druckers und des Verlegers der Broschüre d'Aumale wird am 4. Mai zur Verhandlung kommen. Die Vertheidiger sind bekanntlich Dufaure und Hebert, zwei Advokaten, welche sich trefflich dazu eignen, in einer solchen Sache zu plaidiren. Der erstere war bekanntlich Minister des Innern unter dem General Cavaignac, der andere Justizminister im letzten Ministerium Louis Philipp's. Ein Geschworenengericht würde die beiden Angeklagten unbedingt frei sprechen, weil der Hauptschuldige, der Verfasser der Schrift, nicht vorgeladen ist. Lautete doch sogar das Verdict der Jury in Straßburg in Sachen der Mitschuldigen des Prinzen Louis Napoleon (nach dem straßburger Abenteuer) auf Nichtschuldig, weil man den Prinzen selber nicht gerichtlich verfolgt, sondern ohne weiteres entfernt hatte.

Großbritannien.

London. [Parlaments-Verhandlungen vom 29. April.] Oberhaus-Sitzung. Der Earl von Malmesbury lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Vorgänge in Amerika. Ew. Herrlichkeiten, bemerkt er, werden jedenfalls mit Schmerz, sowie mit einigem Erstauuen vernommen haben, daß ein Bürgerkrieg zwischen den Secessionisten und den anderen Staaten der Union ausgebrochen ist. Zum Glück war bis zur Zeit der letzten Nachrichten noch kaum Blut vergossen worden, und ich glaube, dem Befehlshaber der Flotte, welche bei Charleston anwesend war, kann nicht genug Lob gezollt werden, weil er sich nicht in einen unnützen Kampf einließ. Es ist jedoch undenkbar, daß ein Kampf, wie der, welcher jetzt Amerika zu bedrohen scheint, ein so unnatürlicher Kampf und einer, der so dazu angethan ist, beiden streitenden Parteien Unheil zu bringen, nicht einen Rückschlag auf die übrige Welt ausüben sollte. Wahrscheinlich wird kein diesseit des atlantischen Meeres gelegenes Land, den die Vereinigten Staaten bedrohenden Bürgerkrieg härter empfinden, als England. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß Ihrer Majestät Minister, sich bereits nach Kräften bemüht haben, auf offiziösem Wege ein Abkommen herbeizuführen, durch welches einem so furchtbaren Uebel, wie das, von dem ich spreche, vorgebeugt werden kann. Ich erlaube mir daher zu fragen, was für Schritte die Regierung gethan hat. Lord Wodehouse: Nach reiflicher Ueberlegung ist die Regierung zu dem Schlusse gelangt, es sei nicht wünschenswerth, daß England der Regierung der Vereinigten Staaten seinen Rath aufdringe. — Ein so großes Interesse wir auch an der Wohlfahrt des amerikanischen Volkes nehmen, und so sehr wir auch wünschen mögen, das über seinem Haupte schwebende Unheil abzuwenden, glaubten wir doch, daß eine große und unabhängige Nation einen ihr unbegehrt ertheilten Rath nicht willkommen heißen würde. Es ward daher Lord Lyons die Instruktion ertheilt, bei jeder passenden Gelegenheit den von Ihrer Majestät Regierung gehegten ernsten Wunsch auszudrücken, daß die zwischen dem Norden und dem Süden obwaltenden Zwistigkeiten geschlichtet werden möchten. Jedoch ist er nicht instruirt worden, sei es in offiziöser oder in offizieller Weise, der amerikanischen Regierung einen Rath zu ertheilen, wofern nicht die streitenden Parteien selbst darum bäten. Es folgt daraus von selbst, daß wir nicht mit irgend einer fremden Regierung über etwaige zu thuende Schritte verhandelt haben.

Unterhaus-Sitzung. Die Budgetdebatte wird wieder aufgenommen. Horsman spricht gegen die hohen Thee- und Zuckerzölle, so wie gegen die Abschaffung der Papiersteuer, und zweifelt an dem von Gladstone erwarteten Ueberschuß. Bright spricht im entgegengesetzten Sinne, und bekennt sich zu dem Grundsatze, einem Schatzkanzler immer zu glauben, wenn er sage, daß ein Ueberschuß vorhanden sei. Gladstone versichert nochmals, daß seine Berechnungen auf einer soliden Basis beruhen. Disraeli will die Behauptung, daß wirklich auf einen Ueberschuß zu rechnen sei, gelten lassen, kann sich aber nicht damit einverstanden, daß der Kriegszuschlagzoll auf Thee und Zucker fortbestehen soll. Er werde vor Allem seine Opposition gegen den Theezoll richten. Lord Palmerston betont, indem er für die Abschaffung der Papiersteuer spricht, besonders den Umstand, daß die Beziehungen zwischen Ober- und Unterhaus zum Austrage zu bringen seien.

Belgien.

Brüssel, 30. April. [Strike.] In Gent ist in verschiedenen Webereien ein Strike eingetreten, bei dem die Arbeiter sich zu beklagenswerthen Attentaten gegen Personen und Eigenthum haben hinreißen lassen, so daß Bürgergarde und Gensdarmie mehrfach gezwungen waren, ihrem gewaltsamen Treiben Einhalt zu thun. Nachschrift. Soeben sagt man mir, die Arbeiterunruhen in Gent hätten sich heute wiederholt, und es sei bei der Unterdrükkung derselben zu blutigen Auftritten gekommen. (Köln. Z.)

Das Ereigniß des Tages ist ein „neues Schreiben über die Geschichte Frankreichs. Monographie des Herrn Napoleon Bonaparte (Jerôme)“, welches der „Sancho“, ein hier erscheinendes bekanntes politisches Wochenblatt, bringt. Der Artikel nimmt fünf Spalten des Blattes ein, und ist das Stärkste, das Kühnste und Verwegenste, was jemals in Belgien über ein Mitglied der kaiserlichen Familie Frankreichs geschrieben worden ist; jedes Wort ist ein Hohn, jede Zeile eine schwere Beleidigung. Das ganze Leben des Prinzen, namentlich in politischer und militärischer Beziehung, wird durchgegangen, allerlei Dinge werden ans Licht gezogen, und mit Namen belegt, die wie Keulenschläge niederfallen; dabei werden der Kaiser, König Jerome, die Königin Hortense und andere Persönlichkeiten nicht im Geringsten geschont. — Der Artikel schließt mit den Worten: Fourberie, perfidie, lâcheté; ces trois mots résument sa vie. Von Victor Jolly, dem Redakteur des Blattes ist der Artikel nicht ausgegangen, es ist nicht sein Styl, und außerdem weiß man, daß Jolly für die Aufnahme 1000 Frs. erhalten hat. Man hat heute hier erfahren, daß es gelungen, denselben in sehr zahlreichen Exemplaren in Frankreich einzuschmuggeln, wo er unter Enveloppe einer Menge von Personen zugeschickt worden ist. Wenn der französische Gesandte Klage erhebt, wird von den Geschwornen sicher ein Schuldig ausgesprochen werden, und eine Strafe von wenigstens zwölf Monaten Gefängniß erfolgen. Für den Fall der Anklage ist jedoch, wie ich höre, schon eine Person bereit, um die Autorschaft zu übernehmen, die für jeden Monat Absitzen 200 Frs. erhalten würde. Die fragliche Nummer des „Sancho“ wird heute bereits mit 5 Fr. bezahlt. (K. Z.)

Rußland.

Warschau, 30. April. [Nordische Coalition. — Wielopolski. — Muchanoff.] Zufolge einer Mittheilung aus Petersburg von einer Person, die gut unterrichtet zu sein pflegt, hat der Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, seine Demission gegeben. Es soll damit der Abschluß einer Coalition mit Oesterreich im Zusammenhange stehen; und wenn man die bisher unbesiegbare Abneigung des Fürsten gegen Oesterreich in Betracht zieht, so hat diese Nachricht viel Wahrscheinliches. Bestätigt sich dieselbe, so wäre damit die Bahn gebrochen zu einer völligen Umgestaltung der russischen auswärtigen Politik, und dem französischen Kaiser würde die Bekämpfung der 3 früheren Alliirten bevorstehen. Man pflegt hier zu sagen: will man die früheren Alliirten zusammenbringen, so hetze man nur die Polen gegen sie auf“ — und dies würde sich, wenn sich der Austritt des Ministers Fürsten Gortschakoff bestätigt, auch diesmal bewahrheiten. Man will auch die Beurlaubung des Fürsten Statthalters Gortschakoff mit Obigem in Verbindung bringen und sagt, daß dieser alte oft kränkliche Herr wohl sein hohes Amt nicht wieder antreten werde. Die Polen beschuldigen im Allgemeinen den Grafen Wielopolski des Ehrgeizes und der Absicht, nach der Statthalter-Stelle zu streben. Unmöglich wäre es nicht, weil er doch jetzt die Seele der ganzen Verwaltung in Polen ist; und wenn es ihm gelingt das Land zu beruhigen und die verheißenen Institutionen durchzuführen, so würde er sich den Dank des Kaisers wie des Landes und wohl auch eine Standes-Erhöhung verdienen. Damit würde auch der Wunsch der Polen, einen Statthalter, wie früher den Fürsten Zajaczek, aus ihrer Mitte zu erhalten, erfüllt werden, und einen Heerführer ihm zur Seite, wie es der Großfürst Constantin war, dürfte der Kaiser leicht finden.*) Der Geh. Rath Muchanoff soll laut dem „Russ. Invaliden“ zum Curator des petersburger Lehrbezirks ernannt sein — wird also nicht wieder nach Polen zurückkehren. (Ostf.-Z.)

Helsingfors, 17. April. [Die konstitutionellen Rechte Finnlands.] Die heutige Nummer der offiziellen „Finnlands Allmänna Tidning“ enthält ein Manifest, welches Kaiser Alexander II. am 10. d. erlassen hat, und in welchem er Finnlands konstitutionelle Rechte zum Vollen anerkennt und bis die Zeitverhältnisse die Zusammenberufung der Stände gestatten, das Prüfungsrecht derselben einem Ausschusse überläßt, dessen Mitglieder durch freie Wahl innerhalb der 4 Stände aufgestellt werden. — Aus dem genannten Blatte erfährt man, daß der Kaiser aus eigenem Antriebe kürzlich eine Anzahl hochgestellter Staatsbeamten, nämlich den Präsidenten und ein Mitglied des Reichsrathes, den Generalgouverneur von Finnland, den Ministerstaatssekretär für das Großfürstenthum Finnland nebst den Mitgliedern des Comite's für die finnischen Angelegenheiten und den zufällig in Petersburg anwesenden Chef der Finanzexpedition im kaiserlichen Senat für Finnland zu sich rufen ließ und diesen Personen einen Vorschlag zu einem Manifeste vorlas, durch welches Deputirte der 4 Stände (Ritterschaft und Adel, Priester-, Bürger- und Bauernstand) des Landes, durch die freie Wahl ihrer Mitbürger dazu bestimmt, zusammenberufen werden, um gemeinsam in solchen Fragen und Angelegenheiten zu berathen, welche die wichtigeren Interessen der Nation betreffen und auf des Kaisers Befehl ihnen vorgelegt werden. Nach Einholung des Gutachtens der oben erwähnten Personen hat der Kaiser unterm 10. April das Eingangs gedachte Manifest erlassen, welches nach voraufgeschickter Einleitung 9 Paragraphen enthält. Die erwählten Stände-Repräsentanten sollen in Helsingfors am 20. Januar neuen Styls im Jahre 1862 zusammentreten. (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 16. April. [Major Anderson] und seine Mannschaft sind gestern per Baltic nach Newyork abgegangen. Zur Vertheidigung von Washington werden große Vorkehruugen getroffen. Des Präsidenten Aufruf für die Stellung von Truppen findet in den nördlichen Staaten begeisterten Anklang. Die Gesetzgebung von New-York hat 30,000 Mann und 3,000,000 D. votirt. Aus Virginien meldet man, daß die Lostrennungs-Ordonnanz bald durchgehen werde. Kentucky hat sich geweigert, der Washington-Regierung Truppen zu stellen. — In Washington sind amtliche Berichte angekommen, wonach General Santana am 18. März San Domingo an Spanien übergeben hat.

18. April. Der Norden scheint einig und die Freiwilligen finden sich rasch ein. Von allen Seiten erhält die Regierung freigebige Geldbeiträge. Die Gouverneure von Kentucky, Nord-Carolina und Missouri wollen der Bundesregierung keine Truppen liefern. Maryland und Delaware unterstützen die Bundesregierung. In Washington werden Truppen concentrirt. Man vernimmt, daß Präsident Lincoln einen abermaligen Aufruf zur Einreihung von Freiwilligen erlassen wird. Die Bundesflotte ist von Charleston nach Newyork abgesegelt. In Griffin Town, wie man den untern Theil von Montreal nennt, hat eine Ueberschwemmung einen Schaden von 1 Million Dollars angerichtet. Menschen sind nicht umgekommen.

Als Beweis von der ungeheuren Aufregung, welche die Nachrichten von der Eröffnung des Bürgerkriegs zwischen dem Süden und den Norden der Vereinigten Staaten in der gesammten Union hervorgerufen hat, führt der „Newyork Herald“ vom 15. April an, daß er am 12. April 94,000, am 13. April 107,520 und am Sonntage, den 14. April, also dem Tage, wo die Uebergabe von Fort Sumter bekannt wurde, gar 135,600 Exemplare abgesetzt habe, die größte Auflage, die jemals eine einzelne Nummer einer täglich erscheinenden Zeitung erhalten hat.

St. Domingo, 8. April. [Die Annexion.] Seit meinem letzten Schreiben haben wir uns der Ankunft einer kleinen Flotille zu erfreuen gehabt, die uns 5000 Mann spanische Truppen geschenkt hat. Dieselben sind mit Freuden von den Dominikanern begrüßt worden, sowohl von den höheren, wie den niederen Klassen. Von allen Theilen der Insel treffen Nachrichten ein, daß die spanische Flagge mit Jubel aufgezogen worden ist. Von den angekommenen Truppen bleiben 1800 Mann in der Stadt Domingo, die übrigen werden nach den verschiedenen Hauptplätzen vertheilt. Viele Kaufleute sind in diesen Tagen von Porto Rico und Cuba gekommen, um sich hier niederzulassen. Die Regierung hat schon ein Decret publicirt, nach welchem binnen einem Jahre alles Papiergeld aus der Circulation verschwinden soll, Niemand zweifelt, daß schon vor 6 Monaten Alles eingezogen sein wird. — Die Annexion war bereits vor 6 Monaten in Madrid angenommen worden, bien intendu, mit der Zustimmung Frankreichs. Unser Bevollmächtigter, der General Alfau, hat diese ganze Angelegenheit in Madrid eingeleitet und den Traktat unterzeichnet. Der englische Konsul ist, wie Sie es glauben dürfen, gar nicht zufrieden, — der amerikanische wartet auf Instruktionen von seiner Regierung, freut sich aber von ganzem Herzen, da er die reichste Dominikanerin zur Frau hat, die Erbin von einem Drittel des Bodens der ganzen Republik. — Es soll eine schöne Kaserne gebaut werden, unsere Kathedrale, die schönste von Amerika, was Konstruktion betrifft, im 16. Jahrhundert erbaut, soll restaurirt werden, neue Straßen werden angelegt; man spricht sogar von einer Eisenbahn-Verbindung zwischen St. Domingo, Porta Plata und St. Jago. Vorläufig werden die Yankees keine Einwendung machen, sie sind augenblicklich zu sehr beschäftigt, sich untereinander zu erwürgen. Mit nächster Post mehr Details. (B. H.)

*) Die Urtheile über den Grafen lauten sehr verschieden. Nach einer warschauer Correspondenz der „B. H.“ über diesen jedenfalls sehr „interessanten Staatsmann“, hege man die Meinung, Polen könnte durch loyalen Anschluß an Rußland, seinen slavischen Brüdern, zu einer politischen Existenz gelangen, um die es vergeblich im Westen gebettelt und stets getäuscht wurde. Seine Antecedentien rechtfertigen diese Annahme seiner Widersacher und seine Handlungsweise bestätigt es bereits. Graf Wielopolski ist in gewisser Beziehung auch Panslavist — aber seine Gegner behaupten, er arbeite auf ein Aufgehen Polens in Rußland, eine Abgeschmacktheit, die eben nur der blinde clericale Eifer erfunden hat, der zunächst nichts glühender haßt, als die schismatische Kirche, und die russische, Kirchenvermögen der Katholiken einziehende, Regierung. Jedenfalls ist es charakteristisch, daß dieser Mann jetzt das Vertrauen der russischen Regierung genießt und aus dem Grunde vom Clerus gehaßt wird, dem sich übrigens auch unsere protestantischen Geistlichen, General-Superintendent Ludwig u. A. als eifrige polnische Patrioten anschließen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Mai. [Tagesbericht.]

□ [Freiwilligen-Fest.] Zum neunundzwanzigstenmale feierte gestern der schlesische Verein der Freiwilligen den Gedenktag der lützener Schlacht in üblicher Weise, nur diesmal im König von Ungarn bei Knappe, wo der große Saal würdevoll und reich ausgeschmückt war. Das Fest begann mit der Vertheilung von 268 Thlr., als Zinsen der Vereinsstiftung an arme Kameraden, Wittwen und Waisen arm verstorbener Vereinsglieder. Hieran schloß sich der Apell zur Berathung der Vereins-Angelegenheiten. Die Feier selbst brachte die feststehenden Momente: Vorlesung des Aufrufs „An mein Volk“, und Erinnerung an die hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV., durch den Kam. Freiherrn v. Schleinitz; Hoch dem Könige und Seinem Hause durch den Kam. Behrends; Todtenfeier zum Gedächtniß an die seit dem 2. Mai 1860 verstorbenen Vereinsglieder Henke, Göhlich, Wandel, Alberti I., Krause, Kummer, Rudolph, Jacobi, Reimnitz, Sebald, Klein, v. Woyrsch, Gä[illegible] Cimander — durch den Kam. Fritsch; Heil dem Vaterlande, den Frauen und Männern, Hurrah dem preußischen Heere durch Kam. Freiherrn v. F[illegible]kenhausen. Von den 202 Mitgliedern, welche der Verein noch zählt, hatten 72 Kameraden am Feste theilgenommen. Da die Freiwilligen in Berlin dieses Jahr ausnahmsweise auch am 2. Mai feierten, so wurde ihnen telegraphisch ein Gruß und Hurrah gesandt, dessen Erwiderung bald einging.

§ Schon neulich wurde in der Bresl. Ztg. darauf hingewiesen, daß es wünschenswerth sei, zu Erledigung der vielen Vorlagen eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten abzuhalten. Dies ist nun geschehen. Die Stadtverordneten werden sich in nächster Woche zweimal versammeln. Es wird nämlich Montag den 6. Mai eine außerordentliche und (da Donnerstag ein Festtag ist) Freitag den 10. Mai die ordentliche Sitzung stattfinden.

Die 20 Choralisten an unseren 3 Hauptkirchen (an der Elisabetkirche sind 8, an der Magdalenenkirche ebenfalls 8 und an der Bernhardinkirche 4 angestellt) werden über den gestrigen Majoritätsbeschluß der Stadtverordneten eben nicht sehr erfreut sein. (S. die gestrige Bresl. Ztg.) Sie erleiden nämlich in ihrer bisherigen Einnahme einen bedeutenden Verlust. Bekanntlich besteht ihr eigentliches Amt darin, daß sie die Hauptträger des musikalischen Theils des Gottesdienstes sind, und dies Amt ist an den beiden erstgenannten Kirchen ziemlich umfassend, denn hier werden die Choralisten während eines Jahres durch ihre Funktionen über 500mal ins Gotteshaus gerufen. Dafür beziehen sie ein festes Gehalt von 50 bis 60 Thlr. Bei so niedriger Besoldung würde sich nun natürlich Niemand zur Uebernahme dieses Amtes gefunden haben, wenn nicht die bisher ebenfalls von denselben versehene Funktion des Leichentragens einen erklecklicheren Ertrag gewährt hätte. Durch diese Portatur wurde ihnen nämlich, nach einer zehnjährigen Fraktion, eine Mehr-Einnahme von circa 150 Thlr. Die seit vorigem Jahre eingeführte neue Stolä-Tax-Ordnung hat jedoch auch diese Einnahme sehr bedeutend geschmälert. Nach dieser neuen Stolä-Taxe werden nämlich die Leichen nicht mehr getragen, sondern alle, ohne Ausnahme, gefahren, und nur in den Fällen, wo von den Hinterlassenen eine Leichenbegleitung besonders bestellt und bezahlt wird, Portanten gestellt. Dies geschieht aber so selten, daß der Ertrag hierfür seit dem 1. Juli vorigen Jahres bis jetzt nicht mehr als 36 Thlr. circa durchschnittlich für jeden Choralisten ergeben hat. Der Magistrat ist nun darauf bedacht gewesen, für diesen Ausfall in der Einnahme der Choralisten eine Entschädigung in Höhe von 40 Thlr. pro Kopf zu gewähren. Diese Entschädigung, die sich insgesammt also jährlich auf 800 Thlr. belaufen würde, soll zum Theil aus dem Sängerfond (derselbe hat im vorigen Jahre bei der Elisabetkirche eine Einnahme von 253 Thlr., an der Magdalenenkirche 235 Thlr. und an der Bernhardinkirche 144 Thlr. gehabt) und der Rest aus der Kämmereikasse bestritten werden. Trotzdem würden die Choralisten immer nur ungefähr die Hälfte des bisherigen Einkommens beziehen! In Rücksicht auf diese, in den gegenwärtigen drückenden Zeitverhältnissen doppelt schmerzliche Einbuße wurde gestern aus dem Schoße der Versammlung der Antrag gestellt: daß man nur die jüngeren Choralisten, die auf Kündigung angestellt seien, mit einer Entschädigung von 40 Thlr. abfinden, die älteren festangestellten Choralisten aber mit einer dem Verluste entsprechenderen Vergütigung bedenken möge. Bei der Abstimmung fand dieser Antrag jedoch nicht die erforderliche Majorität, er fiel deshalb und es blieb bei dem ursprünglichen magistratualischen Vorschlage. Die Versammlung knüpfte jedoch hieran das Ersuchen: der Magistrat möge nach einer Frist von 3 Jahren eine Revision dieser ganzen Verhältnisse nochmals vornehmen und erwägen: ob es nicht zweckmäßiger sei, die sämmtlichen Einnahmen der Choralisten in ein gerundetes festes Gehalt zu verwandeln?

In der Nikolai-Vorstadt soll jetzt ebenfalls eine Feuerwache eingerichtet werden, und der Steindamm (vor dem Ohlauerthore, am Weidendamme) eine angemessene Beleuchtung erhalten.

=bb= Dieser Tage ist eines der seltneren Jubiläen gefeiert worden, und wenn auch die Festlichkeiten nicht von so großartiger Natur waren, daß sie viele und weite Kreise in Theilnahme und Mitleidenschaft zogen, so ist es doch darum nichts weniger beachtenswerth. Am vorigen Sonntag nämlich feierte der Zimmergeselle Gieland sein 50jähriges Gesellen-Jubiläum. Nach Innungsgebrauch wurde der Jubilar durch eine Deputation seiner Genossen in seiner Wohnung abgeholt und zu dem Mittels-Assessor Herrn Stadtrath Becker geführt. Hier erhielt er auf Verfügung des Magistrats ein angemessenes Jubelgeschenk. Doch auch die Meister und die Gesellenschaft blieben in Anerkennung der mannigfachen wackeren Eigenschaften des Jubilars nicht zurück und documentirten sie durch Ueberreichung schätzbarer Geschenke. Der übrige Theil der Feier war ganz so, wie sie der Handwerksgebrauch vorschreibt. Zimmergeselle Giewald ist wegen seines Fleißes und seiner Bravheit bei Meistern und Gesellen beliebt, und gegenwärtig noch so rüstig, daß er unermüdet den Ansprüchen seines anstrengenden Gewerkes genügt. Zur Zeit ist er bei dem Bau der hübschen Villa, die Herr Kunst- und Handelsgärtner Monhaupt auf der Sterngasse errichten läßt, beschäftigt. — Gott segne das ehrbare Handwerk!

= Vorgestern kam mit dem oberschl. Frühzuge aus Neisse eine große Anzahl Portd'epee-Fähnrichs an, welche auf der dortigen Kriegs-Schule ihren Cursus absolvirt hatten und nun wieder zu ihren Regimentern zurückkehrten. — Sie gehörten größtentheils ostpreußischen Truppentheilen an und es machten ihre Uniformen wegen den hier ungewöhnlichen weißen Achselklappen ein gewisses Aufsehen.

× [Schulfestliches.] Die vielen Kinder der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 2 am Burgfeld wurden am 2. Mai durch die Freundlichkeit der Frau Kaufm. B. im Schullokal festlich bewirthet. An einem gleichzeitigen Familienfeste der geehrten Wohlthäterin sollte auch die Schule, in deren Vorstand dieselbe unlängst (gemeinschaftlich mit Frl. Hildebrandt) als neues Mitglied getreten ist, — freudig theilnehmen. Die Lehrerin dieser Bewahranstalt, Frl. Scholz, wurde in dem Arrangement und in der Ausübung der Bewirthung durch die anderen geehrten Vorstands-Damen, welche auch das Zimmer blüthenreich schmückten, freundlichst unterstützt. Die Namen der Letzteren, wie auch die der Vorstands-Damen und Gönner der andern hiesigen vereinigten Kleinkinder-Bewahranstalten weiset der vom hiesigen Buchdruckereibesitzer Hrn. W. Friedrich gratis hergestellte 29. Jahresbericht über den Zustand dieser 6 Anstalten nach. In demselben hat der engere Ausschuß des Vorstandes dieser Institute als Einleitung höchst beherzigenswerthe Worte für alle Menschenfreunde und die es werden wollen, ausgesprochen. Wer das innere und äußere Wesen, den unschätzbaren hohen Werth dieser Anstalten, die mühevolle Arbeit der Lehrerinnen in denselben u. s. w. kennen lernen will, wird diesen Zweck durch Lesung jener Berichte erreichen, welche bei den Lehrerinnen dieser 6 Anstalten (Kirchstr. 16, Burgfeld 12/13, Klosterstr. 71, Matthiasstraße neben dem russ. Kaiser, Dorotheengasse 2 und Tauenzienstr. 37) gratis zu bekommen sind.

* Auf der Bischofsstraße wurde heut Morgen eine durch das winterliche Wetter ermattete Schwalbe gesehen, die sich vergeblich abmühte, sich von dem schmutzigen Straßenpflaster in die wenig erquickliche Mailuft emporzuschwingen. Das arme Thier, welches das Mitleid der Vorübergehenden erregte, wurde von einem Haushälter in eine warme Stube gebracht, wo man es vom Tode des Erfrierens zu erretten hofft.

—* Der „zooplastische Garten“ behauptet immer noch seinen Platz an der Promenade, ohne von seiner gleich bei der Eröffnung bewährten Anziehungskraft erheblich eingebüßt zu haben. Sollte nicht diese andauernd rege Theilnahme für eine Schaustellung ausgestopfter Thiere ein neuer Beweis dafür sein, daß ein beständiger Thierpark in Breslau allgemeinen Anklang finden würde? Ambulante Menagerien waren hier bis jetzt immer sehr stark besucht.

Mit einer Beilage.

Gestern Morgens um 6½ Uhr wurde auf der Karlsstraße an der Ecke der Schweidnitzerstraße das noch durch einen Laden geschlossene Schaufenster der neuen eleganten Papierhandlung des Herrn Julius Hoferdt und Comp., welches wie die übrigen drei aus einer einzigen großen Luxusscheibe besteht, total zertrümmert. Die Scheibe soll einen Werth von circa 150 Thlr. haben und gegen Bruch versichert sein. Ein Kärrner wollte nämlich mit seinem Wagen an jener Stelle umkehren und fuhr, da er nicht Raum genug dazu hatte, mit der Deichsel gerade in den Laden und zwar mit solcher Vehemenz hinein, daß dieser borst und die Scheibe dahinter in tausend Trümmer ging. — Das Schaufenster war deshalb heute ganz geschlossen.

△ Die Herren Hofoptiker Gebr. Strauß haben in dem Schaufenster ihres Geschäftslokales, Ring 52, welches stets wegen seines eleganten Inhaltes, und namentlich der darin sichtbaren Stereoskopen, von Neugierigen umlagert ist, sehr zierliche Thermometer in geschnitztem Elfenbein ausgestellt, auf welche wir wegen ihrer sauberen Arbeit ganz besonders aufmerksam machen. Sie sind in Thurm-, Säulen- und Obeliskenform angefertigt und eignen sich ganz besonders für Damensalons, deren Nipptischen sie zu nicht geringer Zierde dienen dürften. — Bemerkenswerth sind in dem eleganten Schaufenster noch ein Metall-Barometer in Form einer Wanduhr mit größerer Theilung als bei den übrigen, und Sonnenuhren in allen Arten vor der einfachsten bis zur komplicirtesten Konstruktion, sowie ein Marine-Fernrohr, welches auf einer Glastafel die sämmtlichen Kriegs- und Handelsflaggen der Welt trägt. — Unter den Stereoskopen, die im Geschäftslokale selbst in großer Menge ausliegen, heben wir diejenigen mit sämmtlichen Ansichten von Berlin und Potsdam, sowie Transparente mit kirchlichen, ernsten und humoristischen Bildern als überaus schön hervor.

= X. = Es wird noch weiter getanzt. Die frostigen Maiabende gestatten noch keinen Erholungsgang im Freien, und der Theil der Gesellschaft, welcher sich an den Reünion-Abenden bei Meyer ausschließlich bewegt, hat es zu Wege gebracht, daß noch einige derartige Tanzfeste stattfinden, bis in die Zeit, wo Gartenillumination und Concerte in ihr altes Recht eintreten. Uebrigens hat dort auch die Küche eine Umänderung erfahren, und es ist in Stelle eines berliner Kochs ein solcher in den Schlössern der Großen Schlesiens Ausgebildeter, für schlesische Magen engagirt worden. Dadurch hat die Speisekarte etwas von ihrem französischen Parfüm verloren und hat nach Regeln des potsdamer Sprachvereins deutsche und mehrentheils echt schlesische Gerichte in deren Stelle gesetzt.

=bb= Den alten Breslauern wird das „Seidelgärtel" bekannter sein als den jüngeren. Es liegt recht hübsch an der Scheitniger Straße unweit des Laurentius-Kirchhofes. Auch eine historische Erinnerung knüpft sich an die Umgebung, indem bei diesem Gärtchen sich ein Wallgraben der früheren Festung Breslau endete. Als es in früheren Zeiten der Gastwirth Seidel besaß, konnte man viele der alten Kriegs-Veteranen hier treffen, die ihre Erlebnisse im traulichen Gespräche sich mittheilten. Auch jetzt trifft man noch verwandte Gesellschaft hier an. Eine andere Merkwürdigkeit aber birgt noch dieses bekannte Gärtchen, nämlich eine ehrwürdige Ulme, die einige Jahrhunderte kennen und scheiden sah. Der gegenwärtige betriebsame Wirth, Hr. Albrecht, hat diesen Baum-Greis, der übrigens noch sehr lustig grünt, dadurch zu ehren gesucht, daß er rings um ihn eine Orchester-Tribüne hat errichten lassen, die Herr Zimmermeister Zuckermann geschmackvoll ausgeführt hat. Unter diesen altehrwürdigen Aesten sollen nun lustige Weisen ertönen zur Unterhaltung und zum Ergötzen der Gäste, und mag der Baum, dessen Zeitgenossen im Volksgarten und in Pleischwitz bereits der Vergänglichkeit anheimgefallen sind, in traulicher Abendstunde noch manchmal an die gute alte Zeit erinnern.

—* Die Zahl der öffentlichen Trinkhallen für Selter- und Sodawasser hat sich abermals durch ein sehr geschmackvolles Lokal in dem Baurath Studt'schen Hause auf der Tauenzienstraße (Nr. 17) vermehrt. Da jene vorzüglich günstig situirten Räume schon früher ähnlichen und auch neuerdings beibehaltenen Zwecken (Verabreichung von warmen Getränken, Backwaaren etc. gedient hatten, so bedurfte es jetzt nur der Aufstellung einiger Apparate, um die Bereitung und Verabreichung künstlicher Mineralwässer zu ermöglichen. Für komfortable Ausstattung und gefällige Bedienung ist in dem solchergestalt erweiterten Institute bestens gesorgt.

* Das Mittel, für die preußische Flotte in der Art eine Sammlung zu veranstalten, daß für jede Kufe Bairisch, die in öffentlichen Lokalen getrunken wird, ein Pfennig in die ausgestellte Sparbüchse gethan wird, hat in Görlitz nicht allein allgemeinen Anklang gefunden, sondern es hat auch schon in kurzer Zeit recht erfreuliche Resultate ergeben. (S. unten die „Notizen a. d. Provinz.") — In Breslau scheint diese Art des Sammelns für einen patriotischeu Zweck nicht so allgemeinen Eingang zu finden.

—* Vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts erschien heute die 12jährige Anstifterin des am 8. April d. J. auf dem Dominium zu Ottwitz stattgehabten Feuers. Sie war angeklagt und geständig, ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Nachdem bei dem heutigen Termine festgestellt worden, daß die Angeschuldigte (Christine K.), welche zur Zeit der That auf dem genannten Dominium in Diensten stand, trotz ihres jugendlichen Alters, mit Unterscheidungsvermögen gehandelt, verurtheilte sie der Gerichtshof auf Grund der §§ 285 und 43 des Straf-Ges.-Buches zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe.

Breslau, 3. Mai. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Alte Taschenstraße 14 ein Paar goldene Ohrringe; Mühlgasse 14 eine graue gehäkelte Zwirnbörse mit rothen Enden, Stahlringen und 1 Thlr. 25 Sgr. Inhalt; Schulgasse 4 ein Frauenrock von blauem Nessel; einem hiesigen Schlossergesellen, während seines Verweilens im Kretscham zu Neudorf-Commende, eine alte silberne Taschenuhr; Karlsstr. 21 ein kattunener Frauenrock und ein weißer Unterrock; Albrechtsstr. 18 zwei Stück eiserne Schornsteinthüren; Nikolaistr. 73 zwei messingene Hausthürklinken; Ohlauerstr. 60 eine vergoldete Cylinderuhr mit broncirter Kette und einem Uhrschlüssel.

Muthmaßlich gestohlen wurde: eine am 1. d. M. hierorts polizeilich mit Beschlag belegte rothbraune, ziemlich wohlgenährte Kuh.

Gefunden wurde eine eiserne Wagenkette. (Pol.-Bl.)

□ **Görlitz,** 2. Mai. [Kommunales.] Zwischen dem grünen Graben und der Teichstraße besteht seit mehreren Jahren eine neu angelegte Verbindungsstraße, in welcher gegenwärtig nicht nur einige 20 Familien wohnen, sondern die auch seit langer Zeit auf die lebhafteste Weise vom Publikum frequentirt wird, zumal am Beginn und Ende derselben zwei unserer renommirtesten Fabriken — die Steffelbauer'sche Stockfabrik und Lüders' Wagenfabrik — sich befinden. — Vor circa 10 Jahren ist diese Straße von dem früheren Maurermeister Kiesler, wenn wir nicht irren, mit Wissen der Behörde, projektirt worden und durch Kauf an den Stadtältesten Hrn. Thorer, wie an einige andere Hausbesitzer, die sich nach und nach an derselben angebaut haben, übergegangen. So befand sich z. B. außer den obigen Fabriken die größte unserer Brauereien, Bescheerers Felsenkeller, sowie ein Schulhaus und einige Wohnhäuser an derselben. Trotzdem ist, ungeachtet der Bemühungen der Besitzer, die Straße von der Behörde weder anerkannt, noch übernommen worden, weil die Besitzer den an sie gerichteten Anforderungen: die Straße zu pflastern, zu kanalisiren, mit Trottoir und Gas zu versehen, aus dem Grunde nicht nachzukommen gewillt sind, weil ihnen weder beim Ankauf der Bauplätze, noch bei der polizeilichen Baugenehmigung keine einzige dieser Bedingungen gestellt ist. In neuester Zeit ist nun dem Stadtältesten Thorer, der, beiläufig gesagt, an der Vergrößernng unseres Ortes durch Errichtung von 24 Gebäuden, gewiß einen sehr regen Antheil genommen hat, die Sperrung der qu. Straße anbefohlen worden. Da er jedoch damit zögerte, wurde ihm seitens der hiesigen Polizei eine Strafe von 5 Thlr. mit dem Bedeuten auferlegt, daß, wenn binnen 14 Tagen die Straße für den öffentlichen Verkehr nicht gesperrt sei, er weiteren verdoppelten Strafen entgegenzusehen habe. Um diesen ferneren Strafen zu entgehen, ist nun die Sperrung erfolgt, und zwar in einer Art und Weise, daß die Bewohner der unglücklichen Straße genöthigt sind, bei Herbeischaffung ihrer Bedürfnisse über den Zaun klettern zu müssen. Das Publikum, welches bisher ungestört die Straße passirte, wird nun zu den unbequemsten Umwegen gezwungen; bei einem im Bau sich befindenden Hause mußten heute die Arbeiter entlassen werden, weil der Bauherr keinen Weg zur Heranschaffung des Baumaterials hat. Es liegt auf der Hand, daß dieser Zustand nicht lange dauern kann; denn man behindert nicht allein die Geschäftsleute in ihrem Geschäft, sondern macht es faktisch unmöglich, daß beispielsweise in Krankheits- oder sonstigen Fällen der betreffenden Familien zu jeder Zeit Hilfe geleistet werden kann; aber wer Recht erhalten wird — die Behörden, oder die Besitzer. — darauf ist man allgemein gespannt.

In der Breitenstraße stürzte heute beim Abbruch eines Nachbarhauses das Dach eines Stallgebäudes ein, ohne den im Stall befindlichen Pferden Schaden zu thun. Ein neuer Wagen wurde dabei zertrümmert.

In der am 1. Mai stattgefundenen Versammlung des Gewerbe-Vereins wurde eine vom Schuhmachermeister Hrn. Klose aufgestellte Nähmaschine erklärt, in Gang gesetzt, auf derselben verschiedene Nähte hergestellt und dabei auseinandergesetzt, worauf die Haltbarkeit der gefertigten Naht besonders beruhe. Hr. Maschinenfabrik-Besitzer Körner zeigte der Versammlung ein in seiner Werkstatt gefertigtes Modell aus Holz vor, was als Kernstück zu dem Dampfkanal in einem Cylinder benutzt worden und wegen seiner schwierigen Herstellung besonders bemerkenswerth ist. Dasselbe ist von zwei windschiefen Flächen begrenzt, deren Richtungslinien am Ende einen rechten Winkel im weitesten Sinne des Wortes bilden und aus einem massiven Cylinder mit einer geraden feinen Laubsäge herausgeschnitten worden, nachdem auf dem Mantel desselben die spiralförmigen Begrenzungen verzeichnet waren. Der Direktor des Vereins, Herr Gewerbeschullehrer und Ingenieur Wernicke, hielt einen längeren Vortrag über Turbinen.

---

† **Glogau,** 2. Mai. Am Sonntage fand eine General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen israelitischen heiligen Stiftes statt. Der Zweck jenes Stiftes ist, kranke und arme Glaubensgenossen zu pflegen und zu unterstützen. Aus dem sehr ausführlichen Jahresbericht theilen wir mit, daß das Vermögen des Stiftes in 43,066 Thlr. besteht; ferner aus 13 Synagogenstellen, die ein Kapital von 400 Thlr. repräsentiren und einem wohleingerichten Hospitalgebäude. Die Einnahmen betrugen 2676 Thlr. 14 Sgr., die Ausgaben eben so hoch. — Am Mittwoch traf der Regierungs-Rath Köhn v. Jaski aus Liegnitz behufs einer Revision der magistratualischen Büreaux hier ein. Derselbe revidirte ganz besonders die Registratur und die Polizeiverwaltung und sprach sich sehr belobigend über die überall vorgefundene Ordnung aus. — Die Mäusecalamität nimmt auch in unserm Kreise auf eine überraschende Art überhand; man hofft, daß der Regen, den wir seit acht Tagen haben, die Mäuse etwas vertilgt haben wird; ist dies aber nicht der Fall, dann werden die Landwirthe wohl zu energischeren Maßregeln als bisher greifen müssen.

---

§ **Kreis Hirschberg,** 1. Mai.*) [General-Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des Superintendenten Hrn. Roth fand am heutigen Tage in Erdmannsdorf die Frühjahrs-Lehrer-Conferenz statt, welcher außer 16 Geistlichen auch der Regierungs- und evang. Schulrath Hr. Stolzenburg aus Liegnitz beiwohnte. Von den zur Sprache gebrachten Gegenständen dürfte Folgendes ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Die Schulen zu Schildau mit Boberstein und zu Eichberg, welche bisher zum schönauer Superintendenturbezirk gehörten, sind dem hirschberger einverleibt worden, so daß der schildauer Lehrer fortan nur unter einem Superintendenten steht, während er früher zwei außer zwei Revisoren hatte. In Erdmannsdorf ist für die Fabrik der Seehandlung eine eigene Schule entstanden, welche über 30 Kinder zählt. Zum Schulhausbau in Buschvorwerk sind von der Staatsregierung 1364 Thlr., zur Verbesserung des Einkommens des dasigen Lehrers 70 Thlr. jährlich, des Lehrers in Arnsberg 49 Thlr. jährlich und des Lehrers in den Baberhäusern 25 Thlr. jährlich bewilligt worden. Fur die schlesische Lehrerwittwenkasse sind durch zwei Konzerte in Hirschberg 20 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. eingenommen worden; die schmiedeberger Liedertafel hat für zwei Lehrerwittwen des Kreises 5 Thlr. durch ein Konzert erworben. Loose zu dem vom Cantor Lichtenfeld in Reichenstein veranstalteten Lotterie sind hier bereits in der Zahl von 1300 abgesetzt. (Als ein Curiosum die Mittheilung, daß in Stonsdorf zwei katholische Lehrer angestellt sind, deren Schule zur Zeit nur ein Kind zählt.) Die Frage, wer bei Waisenkindern über die Wahl der Schule in confessioneller Beziehung zu entscheiden habe, ist von mehreren Appellationsgerichten dahin beantwortet worden, daß dieses Recht dem Vormunde und dem vormundschaftlichen Gerichte, nicht aber den Pflegeeltern zusteht. — Die königl, Regierung hat den diesjährigen Lehrerconferenzen zwei Gegenstände zu gründlicher Erörterung unterbreitet, nämlich das Chor- und Einzelnsprechen, ferner das Vorflüstern, dessen intellectuelle und moralische Nachtheile in Erwägung gezogen werden sollen. Es wurden darüber von zwei Lehrern Abhandlungen gelesen. Endlich kam auch noch die Verfügung der königl. Regierung in Betreff der Einführung der weiblichen Handarbeiten zur Sprache. Mit Gebet und Gesang wurde die Conferenz begonnen und beschlossen.

*) Ist uns sehr erwünscht. D. Red.

---

§§ **Schweidnitz,** 2. Mai. [Zur Tagesgeschichte.] Der hiesige Gesangverein, der unter der Leitung des Lehrers Fröhlich steht, wird aus den „Jahreszeiten" von J. Haydn den „Frühling" und „Sommer" zum Besten der Schullehrerwittwen zur Aufführung bringen. — Die Ressourcengesellschaft wird auch in diesem Sommer ihre Versammlungen nach dem Homann'schen, (ehemals Liebich'schen) Garten auf der Reichenbacher-Straße verlegen — Der Männer-Turnverein hat seine Versammlungen im Saale zum deutschen Hause, in welchem er während des Winters die Turnübungen vornahm, bereits geschlossen; bei günstiger Witterung werden demnächst die Uebungen im Freien beginnen und zwar auf demselben Platze, auf welchem die hiesige Schuljugend ihren Turnunterricht erhält. Als die Zeit für die Uebungen hat der genannte Verein die Abende an zwei Tagen der Woche, Montag und Dienstag, bestimmt. Das Vesammlungslokal nach denselben ist die Colonnade oder Saal in Homann's Garten. — Für das Thierschaufest, welches am 15. d. M. hierorts abgehalten werden soll, werden auf dem dafür bestimmten Platze vor dem Bögenthore bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. — Der Müller Kugler, der Besitzer der Mühle im goldnen Walde bei Breitenhain, fand am 26. v. M. Abends in dem Mühlbach bei Oberweistritz seinen Tod.

△ **Reichenbach,** 2. Mai. [Brand.] Gestern Abend nach 10 Uhr brach in der Scheuer des Bauergutsbesitzers Wolff in Ernsdorf Feuer aus, welches sich alsbald den daranstoßenden Wohn- und Stallgebäuden mittheilte, und dieselben einäscherte. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, sind mehrere Pferde und einige Kühe verbrannt. Muthmaßlich liegt böswillige Brandstiftung zu Grunde.

η **Tarnowitz,** 1. Mai. Vorige Woche fand hier eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung unter dem Vorsitz des Hrn. Justizraths Schmiedecke statt. — Obwohl ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die gesammte hiesige Einwohnerschaft auf der Tagesordnung stand, war die Theilnahme des Publikums doch nur eine sedr mäßige. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich wohl daher, daß man hier von derartigen Vorgängen keine öffentliche Kunde erhält. Da es uns an einem „Tagesanzeiger" nicht fehlt, so mögeu die Väter der Sadt nicht verabsäumen, sich desselben künftig für ihre Publikationen im allgemeinen Interesse zu bedienen. In der erwähnten außerordentlichen Versammlung ward nun, die Bildung eines eigenen tarnowitzer Kreises betreffend, eine Kommission gewählt, welche aus 7 Stadtverordneten und dem um unsere Stadt so hochverdienten Güter-Direktor Herrn Klausa besteht, zu der sich wohl noch eine Deputation des Magistrats hinzugesellen wird. Möchte es diesen Männern gelingen, die schon durch den inzwischen nach Breslau verzogenen Kaufmann Jos. Pappenheim mit anerkennenswerthem Eifer verfolgte Idee zu verwirklichen. Ein in derselben Sitzung ausgebrochener Disput, bezüglich der Kassenangelegenheiten ward durch die von unserm wackeren Kämmerer Tittel ertheilten Aufklärungen beseitigt. — Die General-Versammlung der hies. Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb ist auf den 10. Mai anberaumt. Eine zahlreiche Betheiligung der Aktionäre steht um so mehr zu erwarten, da unser strebsamer Direktor Lange, dem es bisher trotz der so drückenden Eisen-Kalamität, noch immer gelungen, das Interesse der Gesellschaft auf's Beste zu wahren, den Plan zum Bau eine Walzwerks vorlegen wird, wozu die Mittel durch eine Prämien-Lotterie mittelst Ausgabe von 10-Thalerloosen geschafft werden sollen. Gelingt dieser Plan, der allerdings einer gründlichen Prüfung bedarf, so dürfte für die Aktionäre der Hohöfen großer Vortheil erwachsen; denn der voraussichtliche Gewinn durch Verarbeitung des selbstgefertigten Roheisens auf eigenem Walzwerk muß selbst dem Laien einleuchtend erscheinen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 1. Mai versammelte sich die oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften sehr zahlreich. Nach der Sitzung vereinigte man sich Nachmittags 2½ Uhr zu einem heiteren Mahle. Herr Dr. Paur, der diesmal als Vicepräsident die Verhandlungen geleitet, brachte den ersten Toast auf den abwesenden Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Grafen v. Löben, aus, welcher gegenwärtig in Berlin im Herrenhause verweilt. Mit allgemeiner Acclamation ward der Vorschlag empfangen, das ausgebrachte Hoch dem Herrn Grafen telegraphisch nach Berlin zu senden. Eine zweite telegraphische Depesche ward auch noch einem anderen Mitgliede zugesandt, dem Herrn Professor Dr. Zipser zu Neusohl in Ungarn, einem hohen Siebenziger, welcher nie unterläßt, der Gesellschaft jährlich kostbare und seltene Sendungen von Mineralien zukommen zu lassen. — Die Sammlungen in der Restauration zum „Baierischen Hof" für eine preußische Flotte belaufen sich in den wenigen Tagen, seitdem sie eröffnet, bereits auf circa 10 Thlr. — Auch in einer zweiten Restauration, in der des Herrn Söllig in der Weberstraße, ist am 1. Mai die gleiche Einrichtung für obigen Zweck veranstaltet worden.

+ Sprottau. Am 30. April feierte der Herr Stadtälteste Berndt mit seiner Ehegattin die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt von Ihrer Majestät der Königin ein Pracht-Exemplar der Bibel und der Jubilar von Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert von Preußen eine große goldene Medaille. Der Jubilar ist nämlich eine lange Reihe von Jahren hindurch der Commandeur der hiesigen Schützengilde gewesen, deren Protector der Prinz Adalbert ist.

△ Rauden. Vorigen Sonntag wurde hier der Grundstein zu der neuen Pfarrwohnung gelegt, welchem Akt Ihre Durchl. der Herzog und die Herzogin von Ratibor beiwohnten.

Liegnitz. Am 29. v. M. hielt der hiesige Vorschuß-Verein seine 5te General-Versammlung. In derselben erstattete der Vorstand über die Verwaltung des qu. Instituts pro 1860 den vorschriftsmäßigen Rechnungsbericht. Derselbe fiel so günstig aus, daß behauptet werden darf, der Verein habe sich nicht nur gehoben, sondern er stehe in der That auch auf ganz solider Basis und verdiene das volle Vertrauen aller Geschäftsmänner der Stadt. Für die hiesige Kommune darf er als eine der nützlichsten Stiftungen, welche die neuere Zeit hervorgerufen hat, betrachtet werden. — Das durch Herrn Stangen hierselbst creirte und seit Anfang vorigen Monats in Wirksamkeit stehende Packträger-Institut ist neuerlichst kontraktlich in den Besitz unseres Mitbürgers, des Herrn Kaufmann Goltz, übergegangen. Das Institut, welches seine Thätigkeit mit 10 Arbeitskräften begann, hat dieselben bereits auf 12 vermehrt und berechtigt in Anbetracht seiner Gliederung zu den erfreulichsten Hoffnungen. — Donnerstag den 2. d. M., erschoß sich in den Vormittagsstunden auf dem Haage ein Soldat der hiesigen Garnison.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 1. Mai. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. IX. Plenarsitzung.] Für die Zeit der Abwesenheit des Vorsitzenden, Herrn Commercienraths Franck, sowie dessen Stellvertreters, Herrn Schlarbaum, welche dem am 13. d. M. in Heidelberg beginnenden allgemeinen deutschen Handelstage beiwohnen werden, übernimmt Herr Commercienrath Molinari, welcher behindert ist, als Deputirter beim Handelstage zu erscheinen, die Geschäfte des Präsidiums, und wird zu dessen Stellvertreter Herr Stadtrath Dr. Friedenthal erwählt.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende Einführung des neuen Handelsgesetzbuches und die durch dieselbe möglicherweise erfolgende Umgestaltung der Mäklerverhältnisse des hiesigen Platzes wird die Beschlußfassung über die Wiederbesetzung der durch den Tod des Herrn L. Schwarz erledigten Fonds-Mäklerstelle bis nach erfolgter Publikation jenes Gesetzes ausgesetzt. Ein Gleiches gilt für die Wiederbesetzung des von Herrn Bittner niedergelegten Amtes eines beeideten Produktenmäklers.

Seitens der Festordner der Feierlichkeit, welche bei Enthüllung des Denkmals zum Andenken Beuth's am 13. d. M. in Berlin stattfindet, und mit welcher gleichzeitig das Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen verbunden werden soll, ergeht Aufforderung, diejenigen Mitglieder des Handels- und Gewerbestandes, welche an dem Feste Theil zu nehmen geneigt sein möchten, davon in Kenntniß zu setzen und bis zum 6. d. M. die desfallsige Liste, mit den Namen der Betheiligten ausgefüllt, einzusenden. Dieselbe soll zum Behufe der Zeichnung im Bureau der Handelskammer ausgelegt, auch dem kaufmännischen Verein davon Mittheilung gemacht werden.

Das königl. Stadtgericht ersucht um Namhaftmachung zweier geeigneter Persönlichkeiten zur Uebernahme der Functionen als Revisoren kaufmännischer Handlungsbücher. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Functionen wird die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung vertagt, um inzwischen über die Qualification der in Vorschlag gebrachten Persönlichkeiten Erkundigungen einzuziehen.

Das Gesuch des Herrn H. um Bestellung zum Waaren-Auctionator wird ebenfalls bis nach erfolgter Publikation des neuen Handelsgesetzes vertagt.

In Betreff des Jahresberichts pro 1860 theilt der Vorsitzende mit, daß die Reinschriften Ende dieser Woche und der Druck desselben im Laufe der künftigen Woche beendet sein wird.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen theils noch in Vorberathung befindliche Sachen, theils innere Angelegenheiten der Kammer, theils endlich die Mittheilung von Jahresberichten fremder Handelsvorstände.

Berlin, 2. Mai. [Die Uebereinkunft der Zollvereins-Conferenz wegen Vergütung der Steuer für ausgeführten Rübenzucker] u. s. w. und wegen des Eingangszolles für ausländischen Zucker vom 25. April d. J. besteht aus fünf Artikeln und lautet:

Art. 1. Für Rockzucker und Farin, sowie für Brodt-, Hut- und Candis-Zucker, nicht minder für gestoßenen (gemahlenen) Brodt- und Hut-Zucker soll, wenn deren Ausfuhr über die Zollvereinsgrenze oder deren Niederlegung in eine öffentliche Niederlage erfolgt, vom 1. Sept. 1861 ab eine der Rübenzucker-Steuer entsprechende Vergütigung gewährt werden, in sofern nicht die höhere Zollvergütung für raffinirten ausländischen Zucker eintritt.

Art. 2. Wer diese (Art. 1) Steuervergütung oder die Zollvergütung in Anspruch nimmt, hat die gegenwärtig besonders verabredeten oder die früher bereits bezüglich der Zollvergütung vereinbarten, sowie die künftig etwa weiter zu beschließenden Bedingungen für die Gewährung jeder dieser Vergütungen zu erfüllen.

Art. 3. Bei der Erhebung der Steuer für die Bereitung von Zucker aus getrockneten (gedörrten) Rüben werden vom 1. Sept. 1861 ab auf jeden Centner getrockneter Rüben nicht mehr fünf und ein halber, sondern nur fünf Centner rohe Rüben gerechnet.

Art. 4. Vom 1. Sept. 1861 ab beträgt bis auf weitere Vereinbarung der Eingangszoll von ausländischem 1) Zucker: a) Brodt-, Hut-, Candis-, Bruch- oder Lumpen- und weißem gestoßenen Zucker bei 1 Ctr. Verzollung 7 Thlr. 10 Sgr. (12 Fl. 50 Kr.) Eingangs-Abgabe. Für Tara wird vergütet vom Ctr. Bruttogewicht 14 Pfd. in Fässern mit Dauben von Eichen- und anderem harten Holze, 10 Pfd. in anderen Fässern, 13 Pfd. in Kisten, 7 Pfd. in Körben. b) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) bei 1 Ctr. Verzollung 6 Thlr. (10 Fl. 30 Kr.) Eingangs-Abgabe. c) Rohzucker für inländische Siedereien zum Raffiniren unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Controlen bei 1 Ctnr. Verzollung 4 Thlr. 7½ Sgr. (7 Fl. 26¼ Kr.) Eingangs-Abgabe. Bei letzteren beiden (b. und c.) wird an Tara vergütet vom Ctr. Bruttogewicht 13 Pfd. in Fässern mit Dauben von Eichen- oder anderem harten Holze, 10 Pfd. in andern Fässern, 16 Pfd. in Kisten von 8 Ctr. und darüber, 13 Pfd. in Kisten unter 8 Ctr., 10 Pfd. in außereuropäischen Rohrgeflechten (Canassers, Cranjans), 7 Pfd. in anderen Körben, 6 Pfd. in Ballen. — 2) Syrup bei 1 Ctr. Verzollung 2 Thlr. 15 Sgr. (4 Fl. 22½ Kr.) Eingangs-Abgabe. Auflösungen von Zucker, welche als solche bei der Revision bestimmt anerkannt werden, unterliegen dem vorstehend zu 1 a aufgeführten Eingangszolle für Zucker. An Tara werden 11 Pfd. vom Ctnr. in Fässern vergütet.

Art. 5. Gegenwärtige Uebereinkunft soll alsbald zur Ratification den hohen contrahirenden Theilen vorgelegt werden.

In der Denkschrift, welche dieser Uebereinkunft beigegeben ist, wird hinzugefügt, daß die im Art. 1 und 2 festgestellte Vergütung bis auf Weiteres und unter Vorbehalt der etwa erforderlich werdenden anderweiten Feststellung, für den Centner Rohzucker und Farin 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und für den Centner Brodt-, Hut- und Candis-Zucker, so wie für den gestoßenen (gemahlenen) Brodt- und Hutzucker 3 Thlr. 10 Sgr. betragen soll. Um zu verhüten, daß mittelst der Vergütung eine über den Betrag der Rübenzucker-Steuer hinausgehende Summe, also eine Ausfuhr-Prämie gewährt werde, hat bei der Bemessung des Betrages der Vergütung von den günstigsten Betriebs-Ergebnissen ausgegangen werden müssen und es ist demgemäß angenommen, daß zur Gewinnung eines Centners Rohzucker 11 Centner roher Rüben erforderlich sind, und daß aus einem Centner Rohzucker 82,6 Pfund Raffinade gewonnen werden, wenn der Gewinn an Farin in der Art auf Raffinade zurückgeführt wird, daß 1 Pfd. Farin ⅘ Pfd. Raffinade einander gleichgestellt werden. Ferner ist dafür gehalten worden, daß die Vergütung nur für den größern Handelsverkehr bestimmt sein könne, und deshalb verabredet, daß sie nur gewährt werden soll, wenn Rohzucker und Farin in Mengen von mindestens 30 Ctr., und raffinirter Zucker in Mengen von mindestens 10 Ctr. ausgeführt werden.

Wien, 1. Mai. [Bankausweis.] Der Monatsausweis der Nationalbank, welcher heute erschienen ist, zeigt bei einem Vergleich mit dem März-Ausweis nur unerhebliche Veränderungen. Die wichtigste ist wohl die, daß der Banknotenumlauf sich während des Monats April um 3,200,000 fl. auf 474,632,956 fl. erhöht hat, was jedoch nicht sowohl in einer erhöhten Geschäftsthätigkeit der Bank, sondern vielmehr in der Verminderung des Guthabens der k. k. Finanzverwaltung, das sich um 5,600,000 fl. ermäßigt hat, seine Erklärung findet. Der Baarvorrath der Bank ist um beiläufig 12,000 fl auf 89,797,773 fl., die Wechsel auf auswärtige Plätze um 10,000 fl. auf 5,325,471 fl. gestiegen, während die Kaufschillingsraten der Südbahn in Höhe von 34 Millionen Gulden und das 3,300,000 fl. betragende Silberdepot des Staates intact geblieben sind. Das Wechsel-Portefeuille der Ba

ist während des April um 600,000 fl. auf 51,967,620 fl. und der Lombard ebenfalls um 700,000 fl. auf 58,315,700 fl. gefallen. Die Staatsschuldposten haben sich nicht wesentlich geändert; die fundirte Staatsschuld ist um 400,000 fl. auf 43,781,006 fl., die Staatsgüterschuld um 230,000 fl. auf 92,061,212 fl. gefallen, dagegen das Kriegsanlehen von 99 Millionen Gulden und das Silberanlehen von 20 Millionen Gulden unverändert geblieben. Bei der Hypothekar-Creditsabtheilung haben die Vorschüsse sich um 35,000 fl. auf 55,241,429 fl., dagegen der Pfandbrief-Umlauf sich um 65,000 fl. auf 32,396,135 fl. erhöht. Der Besitz der Bank an Grundentlastungs-Obligationen im Belauf von fast 23 Millionen Gulden und von Effecten aus dem Bankschulden-Tilgungsfonds in Höhe von 33,349,234 fl. ist unberührt geblieben, dagegen haben sich die Saldi laufender Rechnungen um 500,000 fl. auf 2,622,217 fl. ermäßigt. Reserve- und Pensionsfonds Ende April wie Ende März.

Das **„Journal für Architekten und Bauhandwerker"**, herausgegeben und redigirt von G. Töbelmann und H. Kämmerling (Berlin, Nicolaische Verlags-Buchhandlung) zeigt in seinem ersten Jahrgange, der nunmehr vollständig vorliegt und 23 Tafeln nebst 25 Bogen Text enthält, daß die Herren Herausgeber ihren Zweck, zur Kenntniß der constructiven und technischen Baukunst beizutragen, vollständig erreicht haben, so weit es bei Beginn eines so schwierigen Unternehmens irgend möglich ist. Die Verlagshandlung hat redlich das Ihrige gethan, um dem Werke auch ein äußeres Gewand zu geben, welches seiner innern Gediegenheit entspricht, und liefert überdies allen Abnehmern der Jahrgänge 1860 und 1861 mit dem binnen Kurzem erscheinenden ersten Quartalhefte des laufenden Jahrganges eine besondere Kunstbeilage in groß Folio, welche im Kunsthandel 6 Thlr. kostet, nämlich das Blatt: „Macbeth, Banco und die Hexen" aus der Shakespeare-Gallerie von Kaulbach, in Linienmanier gestochen von Prof. Eichens, als Prämie gratis. Wir dürfen um so mehr hoffen, daß dieses schöne Unternehmen bald den Beifall und die Verbreitung findet, die es verdient. *α. ω.*

Von der **„Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften"** (Stuttgart, Engelhorn), auf deren erste Lieferung wir bereits in Nr. 1 unserer Zeitung von diesem Jahre die Aufmerksamkeit unserer Leser aus dem Kaufmannsstande lenkten, sind inzwischen weitere 7 Lieferungen erschienen. Dieselben enthalten: Allgemeine Handels-Correspondenz in sechs Sprachen (Lfrg. 3 und 8), Münz-, Maß- und Gewichtskunde von Prof. Bleibtreu (Lfrg. 2 und 7), allgemeine Waarenkunde von DDr. Schwarzkopf und Seubert (Lfrg. 4), und Wechsel-Lehre von Dr. O. Wächter (Lfrg. 5 und 6). Da die weiteren Lieferungen dieses nützlichen Unternehmens auch die übrigen Disciplinen der Handelswissenschaft behandeln werden, so ersetzt das Werk eine ganze kaufmännische Bibliothek und kann jedem Kaufmann zur Anschaffung warm empfohlen werden. *α. ω.*

Zu **„Schultz, Tarif-Taschenbuch** für den Güterverkehr auf Deutschlands Eisenbahnen. 1861. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von A. Rörig" (Berlin, Schotte und Comp.) ist soeben das erste Supplementheft erschienen, welches Tarife nicht-deutscher Eisenbahnen und alle bis 31. Dezember 1860 der Redaktion bekannt gewordenen Veränderungen und Ergänzungen enthält, und worauf wir hiermit alle Besitzer des „Tarif-Taschenbuches" aufmerksam machen. *α. ω.*

---

* **Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg** entlehnen wir Folgendes:

1. Das Leinen-Geschäft

a) auf dem Continent.

Das Jahr 1860 begann mit einer ziemlich lebhaften Nachfrage nach stärkeren, weniger nach feineren Gattungen Leinen und gab der Hoffnung Raum, daß der Verkehr im Leinen-Geschäft ein günstigerer als in den beiden Vorjahren sein werde.

Bis gegen die Mitte des Jahres schien diese Hoffnung eine gerechtfertigte zu sein, wenngleich die Preise der stärkeren Gattungen in Folge der Ueberfüllung der Läger im März, besonders aber im Juli eine wiederholte Ermäßigung erfuhren, denn es hatte sich auch für die mittleren Gattungen hier und da einiger Begehr eingefunden; mit dem Beginn des zweiten Halbjahres verminderte sich jedoch die Nachfrage und es trat mit dem Monat September eine auffallende Geschäftsstille ein. Die Flaue hielt bis zu Ende des Jahres an und ist das Resultat des Verkehrs im Allgemeinen noch ungünstiger zu bezeichnen, als die Ergebnisse des Vorjahres, welches gegen 1858 schon bedeutend im Rückstande geblieben war und es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß reichlich ein Siebentheil weniger gemacht worden ist als im Jahre 1859.

Ordinäre und Mittel-Gattungen fanden noch den meisten Absatz, während die feineren gänzlich stockten; es ist hierbei zu bemerken, daß sich in manchen Gegenden, in denen gewöhnlich nur reines Leinen gewebt wird, eine auffallend vergrößerte Nachfrage nach halbleinenen und baumwollenen Geweben eingestellt hatte, welcher, wo und wie es nur immer zu ermöglichen ist, natürlich entsprochen wird; auch trat momentan eine Steigerung des Consums in gemusterten Leinenwaaren (Gebilden) ein, welche jedoch wahrscheinlich nur eine zufällige Folge ausgesetzter Befriedigung schon früheren Bedarfs häuslicher Einrichtungen gewesen sein dürfte.

Die sich entschieden herausstellende Declination unserer Leinen-Fabrikation und unseres Verkehrs in diesem Artikel — auch für die Zollvereins- und sonstigen Continental-Länder wird durch das uns angemeldete Quantum der in unserem Bezirke selbst gefertigten, so wie aus Böhmen importirten ganz- und halbleinenen Waaren leider immer sichtbarer. Dieses Quantum besteht (laut Angabe der notabelsten Häuser unsers Bezirks) in ca. 240,000 Schocken und Stücken, wo wir im Jahre 1858 noch über 300,000 Stück zu registriren hatten.

Die Webestühle auf Leinen haben sich seit dem Jahre 1858 um in Summa 23 Stühle vermindert.

Der Import von böhmischen rohen Leinen über die Zoll-Aemter Alt-Friedland und Ober-Wüste-Giersdorf in unseren Bezirk, hat sich zwar gegen 1859 um 17,274 Schock vermehrt, was hauptsächlich dem niedrigen österreichischen Valutenstande beizumessen ist, wahrlich aber von keinem inneren lebensfähigen, noch weniger aber gesunden, kräftigen Manufactur-Zustande Zeugniß giebt.

Unsere bedeutendste Firma im Leinen-Fabricationsfache hatte im Jahre 1860 gegen das Vorjahr einen Verkehrsausfall von gegen 20,000 Stück Leinenwaaren. In unserem Bezirk wurden 1860 1089 Centner rohes Leinen-Maschinengarn und 1145 Centner gebleichtes Leinen-Maschinengarn angeblich eingeführt, und hat sich dieser Import demnach gegen das Vorjahr um circa 4000 Centner vermindert, was hauptsächlich dem Umstande zu verdanken ist, daß die Garnpreise in England bei einem hochblühenden Leinenfabrications-Geschäft so hoch im Preise standen, daß sie gegen die Abgabe der inländischen sich vermehrt habenden, namentlich aber der böhmischen Spinnereien nicht ankommen konnten. Den diesseitigen machanischen Spinnereien mußte es sehr schwer fallen, mit den böhmischen zu concurriren, weil die Letzteren den größten Theil ihrer Prima-Materie im eigenen Lande mit ihrer Valuta erkaufen, ihre Betriebsbedürfnisse, ihre Arbeitskräfte 2c. damit bezahlen und uns mit ihrem Garne, das sie im preußischen Silberfuße verkaufen, zu beispiellos billigen Preisen überschwemmen! Hierzu tritt noch, daß seit 3 Jahren die Flachsernten und auch im Jahre 1860 den gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen hatten: Flachs blieb und bleibt unverhältnißmäßig hoch im Preise, giebt beim Hecheln ein außerordentlich schlechtes Rendiment und ist dabei in Qualität unhaltbar, meist strohig und hart, so daß der Leinen-Industrie auch von dieser wesentlichsten Seite her wieder kein günstiges Prognostikon für die nächste Zukunft gestellt werden kann. Auch unsere Ostsee-Provinzen haben leider wieder ein durchaus ungenügendes Flachsproduct erzielt und selbst in Rußland ist kaum der dritte Theil als gut gerathen zu betrachten, insoweit sich bis jetzt das dortige Terrain übersehen läßt, und wir treten demnach, wie schon vorher bemerkt, mit gleichen Calamitäten für die Leinen-Industrie aus dem alten in das neue Jahr.

Der Absatz, welcher in Creas, Bleichleinen, rohen und gefärbten Futter- und anderen Leinen, Drillich, Damast, Halbleinen 2c. bestehenden Artikeln stattfand, ward in der Provinz Schlesien selbst, nach Ost- und Westpreußen, den übrigen Provinzen der Monarchie, den Zollvereinsländern, Polen, Rußland, Hamburg, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen und etwas nach Neapel bewirkt, warf aber nirgends einen nur einigermaßen befriedigenden Nutzen für den Fabrikanten ab; es wurde und wird hauptsächlich nur gearbeitet, um die Weberkräfte in der Hoffnung auf bessere Conjuncturen zu erhalten und die angelegten Capitalien in Bleichen, Farbe- und Appretur-Anstalten in der gleichen Hoffnung so lange als möglich zu conserviren.

b) Das überseeische Leinen-Geschäft.

Leider müssen wir, was unser directes und früher durch Hamburg, Bremen 2c. vermitteltes überseeisches Leinen-Export-Geschäft anbelangt, dasselbe schon jetzt als gänzlich erloschen betrachten und können nur alles Dasjenige bestätigen, was unsere früheren Jahresberichte, namentlich aber die 3 letzten darüber sagten und in Aussicht stellten.

Denn was von $^{6}/_{4}$ breiten Platillas, dem früheren Hauptartikel für den überseeischen Export von Hamburg aus noch versandt wird, besteht hauptsächlich nur aus alten zurückgebliebenen Lägern, welche doch endlich einmal realisirt werden sollen und bringt oft kaum die Hälfte des ursprünglichen Werthes, ja mitunter auch nur ⅓ davon zurück!

Neuere Versuche damit, welche — man möchte sagen — jetzt eine Imitation der englischen Fabrikations- und Ausschmückungs-Methode darstellen, was früher der umgekehrte Fall war, sind den neuesten Berichten darüber zufolge nur mit 8 bis 10 pro Cent Kapital Verlust zu realisiren gewesen; eine gleiche Bewandtniß und dasselbe Resultat haben und ergeben noch die Imitations-Versuche der englischen Unions oder mit Baumwolle gemischten Platillas, und sollen in letzterer Fabrikations-Gestalt nur noch sogenannte Créas a la Morlaix aus Sachsen und aus den mährischen Leinen-Fabrikations-Distrikten periodisch und abwechselnd mit Vortheil oder Nachtheil von Hamburg aus überseeisch exportirt worden sein. Der Absatz von $^{8}/_{4}$ breiter Waare unter der Benennung Rouanes hat sich, wie wir bereits in unseren früheren Berichten erwähnten, für Amerika immer noch zwischen 3 bis 4000 Stück pro Jahr erhalten und noch eine ziemliche Rechnung gegeben; man zieht die in unserem Gebirge angefertigte Waare der früher besonders aus Böhmen bezogenen vor und hat die letztere stets als unreel fallend getadelt. Der Begehr nach feineren oder stärkeren Gattungen dieses Artikels ist sehr abwechselnd; ebenso fand in Amerika noch ein in unserem Gebirge angefertigter sehr reel und schön fallender Artikel von $^{12}/_{4}$ breiter rein leinener Waare für Bettlaken 2c. einen Absatz und brachte ganz genügende Preise zurück. Das mit diesen Sendungen fast ausschließlich beschäftigte Haus berichtet jedoch, daß ihm in neuerer Zeit die Nachricht der eingetretenen Unverkäuflichkeit auch dieses Artikels, jedoch ohne die Angabe irgend einer Ursache geworden sei, und so verschwindet ein Hoffnungsschimmer für den einen oder den anderen Artikel zum überseeischen Absatz immer mehr, was besonders auch bei den sonst so schönen und begehrt gewesenen rein leinenen Creas à la Morlaix der Fall ist, wovon vielleicht noch circa 1500 bis 2000 Stück von Hamburg aus exportirt werden, aber nach allen Nachrichten darüber nur eben das ausgelegte Geld zurückbringen.

Wir können demnach die ganze Summe des noch bestehenden Exports aller Artikel gegen die großen Massen, welche früher allein aus unserem Bezirk die Höhe von Millionen per annum erreichten, als ein reines unerhebliches Nichts betrachten!

Großbritannien (England, Schottland und Irland) hat uns durch sein konsequent durchgeführtes Schutzzoll- und Export-Prämien-Prinzip in der Leinen-Industrie total besiegt und hat jetzt vollkommen Recht und handelt in seinem Interesse, wenn es die freie Handelsfahne auf seinem Triumphwagen sowohl in dieser wie in so vielen anderen Industrie-Branchen aufgepflanzt und höhnend schwingt!

Hätte man in Deutschland rechtzeitig dasselbe Princip consequent und mit aller Kraft und Macht verfolgt, so würde man wenigstens heute im Stande sein, England mit gleichen Waffen in den naturwüchsigen Industrien unseres Vaterlandes gegenüber zu treten. Das klarste Licht über den leider bevorstehenden successiven gänzlichen Verfall der deutschen Leinen-Industrie, selbst für den Bedarf des engeren Vaterlandes verbreitet die Importliste von englischen Leinen-Geweben aller Art in die Hansestädte im Jahre 1860. In diesem Jahre sind in den genannten Städten 9,822,890 Yards solcher Gewebe, also ungefähr ein gleiches Quantum, als die Gesammtbewegung des Leinenverkehrs unseres Distrikts in demselben Jahre nachweist, importirt worden, um damit alle Gauen unseres Vaterlandes zu überschwemmen. Besonders zu bemerken ist hierbei, daß von diesem Import-Quantum auf den Monat November, als dem Schlußmonate des engl. Geschäftsjahres 1860 allein 1,082,751 Yards fallen, wo auf den entsprechenden Monat des Jahres 1859 nur 509,299 Yards fielen, also binnen einem Jahre der Import eines Monats über 100 pCt. sich vergrößert hat und warum dies? ohne Zweifel doch — weil seit Beginn der nordamerikanischen inneren Conflicte der ungeheure Absatz von Leinenwaaren nach den vereinigten Staaten plötzlich wie gelähmt erschien und schon seit dem Monat September alle Aufträge und Verkaufs-Anzeigen von daher ausgeblieben waren! Das geduldige freihändlerisch liebäugelnde Deutschland muß also abermals der Sündenbock sein und England eine Absatzquelle für seine Leinen-Waaren-Anhäufung abgeben!

„Was werden die deutschen doctrinairen Adam-Smith'ianer
„hierzu sagen? sie werden mit freudigem Händeklatschen ein so
„gesegnetes Resultat für Deutschlands Handel- und Finanz-
„Interessen begrüßen! Sapienti sat!

2. Die Baumwollen-Industrie.

Wenn auch die Baumwollen-Industrie unter denen Eingangs unseres Berichtes erwähnten gleich trüben Auspicien in das Jahr 1860 überging, so ward es dennoch durch die Anstrengungen der Fabrikanten möglich, die arbeitenden Klassen fast durch gehends in ihrer vollen Beschäftigung zu erhalten, und fanden Einschränkungen der Arbeit nur ausnahmsweise statt.

Der Gang des Geschäfts im Allgemeinen mit Ausnahme kurzer Perioden für einzelne Branchen, ist durch das ganze Jahr als ein sehr schleppender zu bezeichnen.

Die durch die erwähnten Ursachen entstandenen Stockungen sehr vieler industrieller Gewerbe, wie namentlich der Eisenindustrie und der damit verbundenen Maschinenbau-Anstalten, die geringen Bauunternehmungen und namentlich die in der Provinz Schlesien so mangelhaft ausgefallene Ernte, mußten nothwendiger Weise eine Verminderung des Consums bewirken und diesen trägen Geschäftsgang hervorbringen. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß die vollständig darnieder liegende Eisenindustrie den Absatz nach Oberschlesien gegen andere Jahre fast auf ein Minimum reducirt hatte.

Die in unserem Bezirke befindlichen Baumwoll-Spinnereien, welche hauptsächlich ihre Gespinnste nur für ihre eigene Waaren-Fabrikation verwenden, producirten im verflossenen Jahre circa 740,0 0 Pfund Schußgarne und 16,700 Pfund Strickgarne, wie 7,100 Dutzend baumwollene Watten.

Außer diesen existiren in dem reichenbacher Kreise zur Herstellung von Baumwoll-Mule-Garne starker Gespinnste (Nr. 2—4) 4 kleine Lohnspinnereien, welche circa 160,000 Pfund Garne fertigen. Diese sämmtlichen Etablissements waren im Laufe des Jahres ununterbrochen beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

---

† **Breslau,** 3. Mai. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course der österr. Effekten ansehnlich höher. National-Anleihe 52 bezahlt und Geld, Credit 56¼ bezahlt, wiener Währung 68⅜—68½—68⅓ bezahlt. Von Eisenbahnaktien waren Oppeln-Tarnowitzer begehrt und bis 33½ bezahlt. Sämmtlich Fonds zu höheren Coursen gesucht und schwer erhältlich.

Breslau, 3. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) merklich höher; gek. 1000 Ctr.; pr. Mai 49 bis 49½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 49¼—⅜—⅛ Thlr. bezahlt u. Gld., Juni-Juli 49½ Thlr. bezahlt, Juli-August 49½—49—49½ Thlr. bezahlt.

Rüböl höher; loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 11¼ Thlr. bezahlt und Gld., 11⅓ Thlr. Br., Juni-Juli 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 12—11⅚—12 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus angenehmer; gek. 9000 Quart; loco 19⅓ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 19⅙ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 19½ Thlr. Gld., Juli-August 19⅚ Thlr. Gld., August-September — —.

Zink unverändert, 5 Thlr. 8 Sgr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 3. Mai. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. Mai. Laut Berichten aus Marseille vom gestrigen Tage schickte Omer Pascha sich zur Abreise an. Er ist Ueberbringer einer Proklamation, welche beruhigende Versicherungen für die Bevölkerungen enthält und den Vertretern der Großmächte mitgetheilt worden ist. Omer Pascha wird energisch gegen die Montenegriner vorgehen. Auf Dampfern sind wiederum Truppen nach dem adriatischen Meere abgegangen, um das Operationsheer zu verstärken. Eine vollständige Brigade hat sich nach Syrien eingeschifft. Fuad Pascha wird 35,000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ruhe unter seinem Befehle haben. Auf den Rath Frankreichs und Englands verzichtet Griechenland darauf, in Athen eine kretische Phalanx zu organisiren.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem am 13. März d. J. die vorgeschriebene Revision des Abschlusses und der Geld- und Dokumenten-Bestände der Anstalt stattgefunden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß beim Jahresschlusse 1860 das mit pupillarischer Sicherheit verwaltete Vermögen der Anstalt

8,842,432 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf.,

mithin **334,773 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.** mehr als beim Jahresschlusse 1859 betragen hat. Die näheren Details ergiebt der so eben erschienene 22ste Rechenschaftsbericht für das Jahr 1860, welcher bei den Haupt- und Special-Agenten und bei der Hauptkasse in Berlin, Mohrenstraße Nr. 59, zu haben ist.

Die vom 2. Januar 1862 ab zahlbaren Renten einer vollständigen Einlage von 100 Thlr. für das Jahr 1861 betragen:

Für die Jahres-Gesellschaft	In Klasse I.			II.			III.			IV.			V.			VI.		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1839	4	13	—	5	4	6	5	27	6	6	27	—	11	18	6	23	1	—
1840	4	9	6	5	—	—	5	20	—	6	11	6	9	21	6	23	25	—
1841	4	9	6	4	28	—	5	14	—	6	7	6	7	22	—	18	14	—
1842	4	8	—	5	—	—	5	16	—	6	13	—	8	28	6	19	22	6
1843	4	11	—	4	27	—	5	16	6	6	15	—	8	29	6	25	26	
1844	4	16	—	5	1	6	5	21	—	6	11	6	14	21	—			
1845	4	4	6	4	18	—	5	—	—	6	—	6	7	20	6			
1846	4	—	—	4	13	6	4	28	6	5	8	6	7	25	—			
1847	4	2	—	4	18	—	5	4	6	5	24	—	6	11	6			
1848	4	3	—	4	15	6	5	5	6	6	4	—	8	3	—			
1849	4	2	—	4	28	—	4	27	6	6	1	6	5	28	—			
1850	4	2	—	4	14	6	4	22	—	5	5	—	5	28	6			
1851	4	—	6	4	20	6	4	26	6	5	5	—	6	1	6			
1852	4	1	—	4	14	6	5	8	6	6	28	6	6	6	6			
1853	4	3	—	4	14	—	4	24	—	5	12	—	6	1	6			
1854	4	2	6	4	13	6	5	—	6	5	7	—	5	23	6			
1855	4	3	6	4	17	6	4	21	—	5	6	6	6	18	—			
1856	4	—	—	4	9	6	4	19	—	5	11	—	5	22	6			
1857	4	1	—	4	13	—	4	21	—	5	1	6	5	12	6			
1858	4	1	6	4	7	6	4	19	6	5	1	6	5	12	6			
1859	3	27	6	4	7	—	4	19	—	5	1	6	5	12	6			
1860	3	—	—	3	10	—	3	20	—	4	—	-	4	10	—			

Berlin, den 20. April 1861.

Direktion der Preußischen Rentenversicherungs-Anstalt.

Bei Gelegenheit der vorstehenden Bekanntmachung erlauben wir uns auf die Bedeutung und Nützlichkeit der Anstalt in Kürze aufmerksam zu machen. — Die Anstalt ist — von jeder Spekulation fern — lediglich dem Gemeinwohl gewidmet, allen Personen ohne Unterschied des Standes, des Alters und der Gesundheitsbeschaffenheit zugänglich und gewährt allen gleiche Vortheile. Sie bildet einen auf Gegenseitigkeit gegründeten Erbverein und sichert den Theilnehmern eine steigende Jahres-Rente, welche den Betrag von jährlich 150 Thlr. pro Einlage erreichen kann und für eine erhebliche Anzahl von Einlagen erreichen muß, wie der Rechenschaftsbericht nachweist. — Der Betrag einer vollständigen Einlage ist 100 Thlr. Es ist indessen auch gestattet, unvollständige Einlagen von 10 Thlr. ab zu machen und sich daraus, entweder durch ratenweise Nachzahlungen in beliebiger Höhe (jedoch in vollen Thalern), sowie durch den Hinzutritt der berechneten Rente, oder auch durch letztere allein, ein vollständiges Renten-Kapital zu bilden und daraus demnächst den gleichen Nutzen zu ziehen, welcher den von Anfang an vollständigen Einlagen zu Theil wird. Bei dem Tode oder der Auswanderung eines Mitgliedes geht das eingelegte Geld den Interessenten nicht verloren, es wird vielmehr bei unvollständigen Einlagen die ganze eingezahlte Summe zurückerstattet, bei vollständigen Einlagen nur der Betrag der baar bezogenen Renten in Abzug gebracht. — Es erhellt, wie segensreich diese Anstalt für Alle ist, welche die Zeit der Jugend und Erwerbsfähigkeit benutzen, sich durch kleine Einlagen nach und nach ein Kapital zu bilden, das ihnen im Alter eine sorgenfreie Existenz zu sichern vermag. Mit demselben Nutzen können aber auch ältere Personen bei der Anstalt sich betheiligen, da sie von Anbeginn an eine höhere Rente beziehen. — Es ist auch gestattet, daß eine Person für eine beliebige andere Einlagen macht, und sich dabei den Bezug der Rente und Rückgewähr vorbehält. — Die Statuten, sowie die ausführlichen Prospekte können bei uns unentgeltlich in Empfang genommen werden. Jede weitere wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen, sowie Meldungen zum Beitritt und Einzahlungen in Empfang zu nehmen sind wir jederzeit bereit.

Breslau. Haupt-Agentur: **Th. Burghart,** Kaufmann.

Agenturen:

Brieg, C. Matzdorff, Kfm.
Cosel, Wilhelm Worbs, Kfm.
Frankenstein, Paul Friedländer.
Glaz, Robert Drosdatius, Kfm.
Kreuzburg, C. G. Hertzog, Kfm.
Lublinitz, Friedrich Hensel, Kfm.
Münsterberg, Franz Ulbrich, Magistrats-Beigeordneter.
Neisse, J. Haberkorn, Kfm.
Nimkau, J. Warschauer, Kfm.
Nimptsch, Ludw. Müller, Kfm.
Oels, C. Th. H. Müller, Kfm.
Oppeln, Joh. Friedr. Trump, Kfm.
Ratibor, C. F. Speil, Kfm.
Reichenbach, F. B. Junge und Sohn, Kaufl.
* Schweidnitz, Junghans, Aukt.-Commissar.
Tarnowitz, Laske, königl. Ober-Berg-Amts-Kalkulator.
Waldenburg, Ziebig u. Co., Kaufl.
Wohlau, Bierhold, Poliz.-Distr.-Kommissar und Rittergutsbesitzer auf Klein-Wangern.

Görlitz. Haupt-Agentur: **H. Breslauer,** Kaufm. und Lotterie-Einnehmer.

Agenturen:

Bolkenhain, C. Schubert, Buchhdl.
Bunzlau, E. Höfig, Kfm.
Freistadt, J. Krafft, Kfm.
Friedeberg a. Q., F. H. Illing, ger. Auktionator u. Kommissionär.
Glogau, R. Wöhl, Kfm.
Goldberg, C. F. W. Wiener, Kfm.
Greiffenberg i. S., F. A. Seidel, Maurermeister.
* Grünberg, Friedr. Weiß, Senator und Kaufm.
Hainau, E. A. Thiel, Kfm.
Hirschberg, D. Cassel, Kaufmann (Firma: Gebr. Cassel).
Hohenfriedeberg, G. S. Salut, Kaufm.
Hoyerswerda, A. Lehmann, Kfm.
Jauer, C. F. Fuhrmann, Kfm.
Landeshut, J. Naumann, Kfm. und königl. Lotterie-Einnehmer.
Lauban, F. A. Heinrich, Kfm.
Liegnitz, L. Dühring, Kfm.
Löwenberg, H. Mohr, Kaufmann (Firma: C. W. Mohr).
Lüben, M. C. Thies, Kfm.
Muskau, L. Hentschel, Kfm.
Neusalz, J. S. Schärf, Buchbdr.-Meister.
Parchwitz, F. W. Kunicke, Dom.-Rentmeister.
Sagan, F. Wiesenthal, Lotterie-Einnehmer.
Sprottau, Th. G. Rümpler, Kfm.

[3589]

Nachruf

an die zu Breslau am 10. April d. J. verstorbene Brauereibesitzer

Auguste Weberbauer, geb. **Koerner,**

geboren den 4. Mai 1810.

Freundlich lachte sonst und festlich uns entgegen
Dieser Maientag, der heute uns genaht,
Der Dir, theure Mutter, uns zu Heil und Segen,
Einst eröffnet hier des Erdenlebens Pfad; —
Ach! da schloß zu uns'rem schmerzlichen Erbeben
Jüngst ihn der Gebieter über Tod und Leben!

Und des jungen Lenzes lieblich holde Boten,
Die Dich, Theure, heute festlich sonst begrüßt,
Ach, sie schmücken nun die frische Gruft der Todten,
Die hienieden uns das Leben hat versüßt;
Die als Kind und Mutter liebend uns umfangen,
Wie als Gattin Den, der ihr vorangegangen.

Droben vom verklärten Gatten nun empfangen,
Ihm zur Seite ruhend jetzt in Ewigkeit,
Bist Du, Theure, ach! zu früh von uns gegangen! —
Fünfzig Jahr und eins nur zähltest Du erst heut!
Und schon schlummerst Du in kühlen Grabes Frieden,
Ueberlässest uns dem Schmerz um Dich hienieden!

Send' uns d'rum von Deinem lichten Himmelssitze,
Der, Verklärte, droben lohnend Dich umfängt,
Deines mütterlichen Trostes Heil und Stütze,
Bis der Herr, der unser Aller Schicksal lenkt,
Uns auch, die getrennt jetzt trauernd um Dich weinen,
Rufet ab, daß wir uns wieder dann vereinen! [4026]

Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag den 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr.

I. Commissions-Gutachten über den Vorschlag zur Verlängerung des Pachtvertrages um die v. Kämpfsche Erdzunge, über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten, über den Etat des Substanzgelderfonds pro 1861, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bezahlung der Diäten für die Abgeordneten der Stadt Breslau zum 14ten schlesischen Provinzial-Landtage, zur Vollendung der Renovation des Fürstensaales, zur Remunerirung für die Aufnahme des hiesigen Rathhauses, zu den Vorarbeiten eines Planes der neuen Wasserleitung, zur Deckung der Mehrausgaben für Herstellung des Pfahlufers unterhalb der Sandbrücke, für die Renovation der sogenannten Hedwigstafeln und für den angeschafften neuen Leichenwagen bei der Kirche zu Elftausend Jungfrauen, zur Erhöhung des Ausgabe-Etats für die Verwaltung des Stadt-Leihamtes pro 1861, zur Bestreitung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen der städtischen Steuern, des Stadt-Bauwesens, des städtischen Schlachthofes, des Hospitals zu St. Trinitas pro 1860. — Bewilligung von Unterstützungen und Prämien.

II. Wahl eines Mitgliedes der Stadt-Bau-Deputation, eines Mitgliedes der Feuer-Assekuranz-Deputation, eines Mitgliedes der Promenaden-Deputation, eines Mitgliedes der städtischen Grundeigenthums-Deputation und eines Revisor-Stellvertreters für die Instituten-Haupt-Kasse. — Commissions-Gutachten über die projektirte Erweiterung der evangelischen Elementarschulen 8 und 10, über den Plan zur Ausführung von Neupflasterungen, über den Antrag auf Bewilligung der Geldmittel zur Erweiterung der Gasbeleuchtungs-Einrichtung im Krankenhospital zu Allerheiligen, über die extrahirte nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen der Kirchkassen zu St. Elisabet, St. Maria Magdalena, St. Bernhardin, Elftausend Jungfrauen, St. Barbara, St. Salvator, des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena, der höheren Töchterschule, der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten, des Sicherungs-Wesens, des Stadt-Leihamtes und der verschiedenen Hospitäler und Institute pro 1860. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3606] **Der Vorsitzende.**

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 19 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.

Die Verlobung unserer Nichte **Flora Cohen** mit dem Maurermeister Hrn. **Louis Lewy** in Kattowitz, geben wir uns die Ehre, hiermit anzuzeigen.
Breslau, den 2. Mai 1861.
[4027] **B. Stern** und Frau.

Unsere gestern vollzogene Verlobung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an. Breslau, den 3. Mai 1861. [3610]
J. Meyer.
B. de Wette.

Unsere am 1. d. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 3. Mai 1861. [4029]
Wilhelm Pieper, Hausbesitzer.
Theresie Pieper, geborne **Maskos.**

Ihre am 30. April vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an: [358]
G. Weikert, Pastor.
Pauline Weikert, geb. **Tschirner.**
Siegersdorf, Kr. Bunzlau, den 2. Mai 1861.

Heute Nachmittag 5¾ Uhr ist meine liebe Frau **Pauline,** geb. **Wilm,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.
Bärwalde in Pommern, 1. Mai 1861.
[3582] **Gustav Müller,** Kreisrichter.

Verspätet.
Allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die traurige Anzeige, daß am 29. v. M. Abends ¾10 Uhr unsere innig geliebte Gattin und Mutter, die Gasthofbesitzerin **Minna Wehowsky** nach kurzem aber schwerem Leiden, im noch nicht vollendeten 49. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.
Pleß, den 3. Mai 1861. [4036]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Das heut Morgen in Folge einer Lungenentzündung erfolgte sanfte Hinscheiden unserer innig geliebten guten Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau Kunstgärtner **Weichbrodt, Hedwig,** geb. **Bachstein,** beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4025]
Breslau, den 2. Mai 1861.
Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Sophie Wolfsson in Berlin mit dem Hrn. Banquier S. Kann aus Potsdam, Frl. Anna v. Haza-Radlitz in Charlottenburg mit Herrn Gerichts-Assessor Henning v. Puttkammer in Stolp.

Ehel. Verbindungen: Hr. Hauptmann Graf Herzberg mit Frl. Caroline Knyn in Mainz, Hr. Herrmann Hirschberg mit Fräul. Fanny Baschwitz in Berlin, Hr. Adalbert Rosenthal mit Frl. Emma Lisser das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rector Schmidt in Wusterhausen, Hrn. Herrmann Vollmar in Barcellona, Hrn. O. Janensch in Lindow, eine Tochter Hrn. Baumstr. Natus in Wriezen, Hrn. v. Blücher in Witzmütz, Hrn. Ludwig Böhm in Berlin, Hrn. Jul. Kleemann das., Hrn. Mor. Gebert das.

Todesfälle: Hr. Kanzleirath E. A. Hübner in Berlin, Frau Charlotte Louise Gillet geb. Lietzmann das., Hr. Commerzienrath M. Linau in Frankfurt a. O., Hr. Pastor Ed. Rathmann in Wernigerode, Herr Landrath v. Werthern in Brücken bei Sangerhausen, Frau Caroline, Freifrau von und zu Gisa in Fulda, Frau Elisabeth Osché geb. Brunke in Berlin.

Todesfälle: Frau Auguste Selbstherr geb. Kretschmer in Breslau, eine Tochter des Hrn. Rittmeister v. Willich in Zduny, eine Stieftochter des Hrn. v. Rieben in Tschielesen.

[3586] **Den Manen**
meines unvergeßlichen Freundes,
Herrn Maurermeister **Konrad** in Görlitz.

So schied'st Du hin — zu früh dem Erdenthale,
Schwangst Dich empor zu Edens Hütten Du,
Für ewig sank der bittern Schmerzen Schale,
Für Ewigkeit nun Licht um Dich und Ruh:
Was Sehnsucht uns, Dein ist's im Himmelssaale,
Uns dräut das Leid, Dir lächeln Engel zu;
Ach, ewig froh, entnommen bangem Ringen,
Hört Dich der Geist mit Seraphs Chören singen!

In Gottesglanz getaucht die ew'gen Zinnen,
In ew'ger Zier schaust Du des Himmels Haus,
Zu ew'ger Rast wohnst Du entzücket drinnen,
Umduftet rings von ew'ger Blüthen Strauß;
So mochtest Du das ew'ge Haus gewinnen:
Nie zieht ob ihm der dunklen Wetter Graus,
Nein, selig Licht umsäumt es lind, und Palmen
Weh'n süßen Klangs, zu ew'ger Freuden Psalmen.

Wie warst Du lieb uns! — Neu die Wunden brennen, —
Die Thräne stürzt — o Thräne, rinne leis —
Willst, Herz, du Ihm die ew'ge Lust mißgönnen,
Du kämpfend noch Ihm neiden Siegespreis?
Was zagt dein Schmerz? Mag Tod die Liebe trennen,
Sie lebet fort in Strahlen ew'gen Mai's!
Ein ew'ges Band, eint sie, getrennte Glieder;
Wir sehen Dich einst ewig, ewig wieder! —

Planken (Prov. Sachsen). **Th. Eichler.**

[3605] **Singacademie.**
Heute Generalprobe um 4 Uhr Nachmittags. Der Besuch ist ausser den Mitwirkenden und den Universitäts-Angehörigen Niemandem gestattet. **Der Vorstand.**

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 4. Mai. (Kleine Preise.) **„Der Maurer und der Schlosser."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, übersetzt von Ritter. Musik von Auber.

Sonntag, den 5. Mai. (Erhöhte Preise, mit Ausnahme für Gallerieloge u. Gallerie.) 8. Gastspiel des Herrn **Emil Devrient,** Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hof-Theaters. **„Die Verschwörung des Fiesko in Genua."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. (Fiesko, Graf von Lavagna, Hr. Emil Devrient.)

Verein. △ 6. V. 5½. Rec. u. T. △ I.

Christkatholische Gemeinde. [2366]
Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Montag den 6. Mai, Abds. 7 Uhr
in der
Aula Leopoldina
der königlichen Universität:
Grosse Aufführung der Breslauischen Singacademie.
1) **Motette** a capella (Ps. 42) v. **Palestrina.**
2) **Cantate** „Ich hatte viel Bekümmerniss" von **Seb. Bach.** [3574]
3) **Jubilate** (Psalm 100) von **Händel.**
Billets zu **numerirten** Plätzen à 20 Sgr. und zum **Chor** à 15 Sgr. sind in der **Leuckart**'schen Musikalien-Handlung, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben.
Der Vorstand.

Der zooplastische Garten
an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[3453] **E. Dickmann,** Director.

Liebichs Etablissement.
Sonnabend den 4. Mai: [3559]
Reünion-Ball.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den bekannten Kommanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.
Einlaß 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

Pietsch Lokal.
Sonnabend den 4. Mai: [4008]
Reünion-Ball.
Billets: Herren à 7½ Sgr., Damen à 2½ Sgr.
Anfang 8 Uhr.

Offener Bürgermeister-Posten.
Durch den Abgang des Bürgermeisters Herrn Schaffer nach Habelschwerdt ist unser Bürgermeister-Posten vacant; mit demselbem ist ein Gehalt von 300 Thlr. und als Entschädigung für Amtslokal, Büreau-Bedürfnisse 2c. jährlich 150 Thlr. festgesetzt. Wir fordern deshalb qualifizirte Bewerber auf, sich unter Beibringung ihrer Atteste und eines Curriculum vitae sich bis zum 25. Mai d. J. an unsern Vorsteher, Brauermeister Hrn. Bartsch, zu wenden. [3615]
Wünschelburg, den 2. Mai 1861.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Da ich nächstens Breslau verlasse, so fordere ich alle diejenigen auf, welche noch Ansprüche an mich zu haben glauben, sich bis zum 10. Mai d. J. bei mir zu melden. Schulden, die auf meinen Namen von Anderen bis jetzt gemacht sind oder später noch gemacht werden sollten, **bezahle ich niemals.**
Breslau, den 26. April 1861. [3928]
Dilthey, vormal. Rittergutsbesitzer.

Von der königl. Regierung zur Haltung eines **Concipientur-Bureau** concessionirt, bitte ich auf dasselbe regardiren zu wollen. Einschreibegebühren und Vorschüsse werden nicht verlangt und die nöthigen Gelder zu Stempel, Porto u. s. w., nur in so weit, als die Höhe der Posten beträgt. Auch werden in meinem Bureau alle Arten außergerichtl. Eingaben, Bitten, Beschwerden, Recursschriften, Begnadigungsgesuche, Quittungen, Inventarien und Rechnungen unter soliden Bedingungen angefertigt.
[3609] **J. Meyer,** Hummerei 19.

Dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Beuthen O.S. auf der Gleiwitzer Straße Nr. 54 ein **Hôtel garni,** verbunden mit einer Restauration, übernommen und ganz komfortable eingerichtet habe. — Bei bester Bedienung verspreche ich die billigsten Preise. [3537]
Beuthen O.S.
Conrad Heidner, Restaurateur.

Zu Landeck-Bad
sind in einem schönen Garten vollständig eingerichtete, mit recht vielen Bequemlichkeiten versehene, große und kleine Wohnungen wohlfeil zu vermiethen. Näheres bei **E. Hübner,** im Burggraf zu Landeck-Bad in Schlesien. [3540]

Ein Kaufmann mit ausgebreiteter Kundschaft sucht noch gangbare Artikel in Commission zu nehmen. **P. Schwerin,** im weißen Storch.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro April 1861,

[625] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Aktiva.			
1. Geprägtes Geld	416,250	28	3
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	191,735	—	—
3. Wechselbestände	515,801	1	4
4. Lombard-Bestände	433,230	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe	671,925	—	—
nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	200,310	19	—
3. Depositen-Kapitalien	10,000	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.
Breslau, den 30. April 1861. **Die städtische Bank.** Pulvermacher.

[3611] **Oberschlesische Eisenbahn.**

Die **Ausgabe der neuen** vom 1. Juli d. J. ablaufenden **Zins-Coupons,** und zwar zu den Oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Actien Littr. A. und Littr. B. auf fünf, zu den Oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Littr. C. u. D. auf zehn Jahre, wird
a. **bei unserer Haupt-Kasse hier** schon in der Zeit **vom 17. bis 27. Juni d. J.,** demnächst aber erst wieder **vom 22. Juli d. J. ab täglich,**
b. im Geschäfts-Lokale der **Disconto-Gesellschaft in Berlin vom 1. bis 15. Juli d. J.**
in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, ausschließlich der Sonn- und Festtage stattfinden.

Die Talons, auf Grund deren die Ausgabe der neuen Coupons erfolgt, sind mit einem, die einzelnen Talons in der arithmetischen Reihenfolge der Nummern nachweisenden Verzeichnisse, welches vom Präsentanten, unter Angabe des Standes und Wohnortes, zu vollziehen ist, einzureichen.

Für jede Sorte der obenbezeichneten Prioritäts-Aktien und Obligationen ist ein besonderes Verzeichniß zu fertigen. Formulare zu den Verzeichnissen werden in den ersten Tagen des Juni d. J. bei unserer Haupt-Kasse und in dem Geschäfts-Lokale der Disconto-Gesellschaft unentgeltlich verabfolgt werden.

Soweit bei Präsentation größerer Posten von Talons die Ausgabe der neuen Coupons nicht auf der Stelle zu ermöglichen ist, wird eine Interims-Bescheinigung über die Ablieferung der Talons ertheilt werden und die Aushändigung der Coupons gegen Rückgabe dieser Bescheinigung an dem in der letzteren bezeichneten Tage gegen Quittung erfolgen.

Schriftwechsel und Sendungen nach auswärts finden nicht statt.
Breslau, den 26. April 1861.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Schles. Central-Büreau für Stellen suchende Handlungsgehilfen in Breslau, Karlsstraße 36.
Die Anstalt steht unter der Protection der Handelskammer zu Breslau. Ihre Thätigkeit ist durch ein Statut geregelt. Eingetretene Vacanzen wolle man ihr daher vertrauensvoll anzeigen und sich geeigneter Vorschläge zur Wiederbesetzung versichert halten. Gebühren oder Kosten entstehen in keinem Falle. [4023]

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:
Loden, die Lustfeuerwerkerei, oder gründliche Anweisung von Raketen, Schwärmern u. s. w. 3te Auflage. 15 Sgr.
Rosenhain, Akrosticha, oder 300 Stammbuchs-Aufsätze, als Denkmäler der Liebe und Freundschaft, wie auch zur Erinnerung an Confirmanden. 5. Auflage. 10 Sgr.
Meerberg, der Kartenkünstler, oder **113** leicht ausführbare, überraschende Kartenkunststücke, welche mit oder ohne Gehilfen ausführbar sind. 6te verbesserte Auflage. 10. Sgr.
Vorräthig in **Liegnitz** in **Gerschel's** Buchhandlung, in **Neisse** bei **Graveur,** in **Oppeln** bei **W. Clar,** in **Posen** bei **J. J. Heine.** [3588]

Im Verlagsbüreau in Altona erschien so eben, vorräthig in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:
Rathgeber für Alle,
welche an Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Flechten, Drüsen, Unterleibsstockungen, Verschleimungen, Hypochondrie und allen Krankheiten, welche aus fehlerhaftem Blute entspringen, leiden. Von einem praktischen Arzte.
Neue verbesserte Auflage. Broschirt 5 Sgr.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [3587]

Providentia,
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.
Grund-Kapital: **Zwanzig Millionen Gulden,**
wovon **acht Millionen Gulden** begeben sind.

Von der Direction obiger Gesellschaft ist uns eine Agentur übertragen worden, und empfehlen wir uns daher hiermit recht angelegentlich zur Annahme von Versicherungen gegen **Feuerschaden, Land- und See-Transportgefahren, Erwerbunfähigkeit, außergewöhnliche Lebensgefahren** und **Verunglückung** jeder Art, sowie von **Lebens-, Ausstattungs- und Renten-**Versicherungen. Die Versicherungsbedingungen sind einfach, die Prämien niedrig und fest. Zur Gratisbehändigung von Antragsformularen und Prospecten, sowie zu jeder näheren Auskunft sind wir gern bereit.
Breslau, den 1. Mai 1861.
[4032] **Klos u. Eckhardt,** Schuhbrücke 72.

Natürliches Mineralwasser.
Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich heute durch **das Mineralwasser-Versendungs-Comptoir** [3590]
J. F. Heil & Co. in **Berlin**
direkt von den Quellen die ersten Sendungen 1861r Füllung von Selterser, Eger Franz-, Eger Salz-, Marienbader, Emser Kessel-, Emser Kraenches, Homburger Elisen-, Kissinger Rakoczy, Karlsbader Mühl- und Schloß-, Weilbacher Schwefel-, Schlesischen Ober-Salz-Brunnen, so wie Friedrichshaller, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser erhalten habe, und davon in großen und kleinen Krügen zu billigst gestellten Preisen empfehle.
Gustav Friederici,
Schweidnitzer-Straße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Amtliche Anzeigen.

[478] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Neue-Junkernstraße Nr. 6 belegenen, auf 17,302 Thlr. 13 Sgr. 2½ Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin
auf den 10. Oktbr. 1861, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Niederstetter, im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Der Heinrich Hellmich, ein Vorbesitzer, wird zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 26. März 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[626] **Bekanntmachung**
Der Konkurs über das Vermögen des vormaligen Hausbesitzers **A. Tobias** hier ist beendet.
Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 1. Mai 1861.
Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. I.

Nothwendiger Verkauf.
Der dem **David Ritter** gehörige, unter Hypotheken-Nummer 14 hiers. belegene **Gasthof,** abgeschätzt auf 12,011 Thaler 14 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am
18. Septbr. 1861, Vm. 11½ Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Die ihrer Person und ihrem Aufenthalte nach unbekannten Mathias Dudaschen Erben aus Neu-Repten werden zu diesem Termine vorgeladen. [342]
Tarnowitz, den 16. Februar 1861.
Königliche Gerichts-Kommission.

Nothwendiger Verkauf. [341]
Kgl. Kreis-Gericht Rothenburg O.-L.
Das dem Rittergutsbesitzer und Lieutenant im 6. Landwehr-Regiment Wolf **Rudolph von Gersdorff** gehörige, im Kreise Rothenburg der preußischen Ober-Lausitz belegene **Rittergut Hänichen,** dessen Subhastationswerth nach der nebst Hypothekenschein in unserem Prozeßbureau einzusehenden landschaftlichen Taxe vom 12. Januar 1861 60,145 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., i. e. Sechzig Tausend ein hundert fünfundvierzig Thaler vierzehn Silbergroschen sieben Pfennige beträgt, soll
am 11. September. 1861,
von Vormittags 11 Uhr ab,
an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Gerichts-Assessor Hubrich subhastirt werden. Der landschaftliche Kreditwerth beträgt 49,307 Thr. 9 Sgr. 7 Pf.
Namentlich wird zu diesem Termine der dem Aufenthalte nach unbekannte, nach Rubr. II. litr. b. realberechtigte August Ernst Heintze hierdurch vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Bekanntmachung. [624]
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Fürth** zu Lissa ist durch Akkord beendigt.
Lissa, den 23. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Chaussee-Hebestellen-Verpachtung.
Von den an der Oels-Namslau-Kreuzburger Chaussee belegenen Hebestellen, werden folgende fünf, nämlich: [3583]
a) die Hebestelle Deutsch-Marchwitz mit 1½meiliger und
die Hebestelle Giesdorf mit einmeiliger Hebebefugniß, am 27. Mai, Vormittags von 10 bis Nachmittags um 4 Uhr, im Gasthofe zum Schützenhause hierselbst;
b) die Hebestelle Noldau mit 1½meiliger Hebebefugniß den 28. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Zollhause zu Noldau;
c) die Hebestelle Constadt-Ellguth mit einmeiliger und
die Hebestelle Kreuzburg-Ellguth mit 1½meiliger Hebebefugniß, den 28. Mai d. J., Nachm. von 2 bis 5 Uhr, im Gasthofe zum weißen Adler in Constadt
vom 1. Juli d. J. ab, im Wege der öffentlichen Licitation an cautionsfähige Unternehmer auf 3 hintereinander folgende Jahre, meistbietend verpachtet werden.
Pachtlustige haben im Termine für jede Hebestelle 120 Thaler Caution in preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren, von gleichem Courswerthe, zu deponiren.
Die Verpachtungs-Bedingungen können im Geschäftszimmer des hiesigen Magistrats, in der Wohnung des unterzeichneten Chaussee-Directors, sowie im Termine eingesehen werden.
Namslau, den 1. Mai 1861.
Das Direktorium des Oels-Namslau-Kreuzburger Chaussee-Bau-Vereins.
Mende.

Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [3616]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. **Liebenow.**

Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.
" " " " 2 " ohne Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.
" für das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** apart 1 Thlr.
" für das östliche Blatt mit dem **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten- Revier** apart 1 Thlr.

Ein **ausführlicher** Prospectus wurde bereits in der **Breslauer Zeitung** Nr. 59, in der **Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung** Nr. 6 und in der **Wochenschrift des Vereins für Berg- und Hüttenwesen** Nr. 7 abgedruckt. Am Besten wird die **eigene Anschauung** die **nunmehr** in jeder Buchhandlung geboten ist, für das Unternehmen sprechen.

Breslau, den 10. März 1861. **Eduard Trewendt.**

Grünberger Weintraubensaft zu Frühjahrskuren.

Beim angetretenen Frühjahr erlaube ich mir wieder auf den von mir nur allein, nach ärztlicher Vorschrift, conservirten Traubensaft, à Portionsflasche, entsprechend 2½ Pfd. Trauben, 7½ Sgr. incl. Glas, Kiste und Kuranleitung, aufmerksam zu machen. Die Wirkung dieses ganz reinen Traubensaftes ist gleich heilsam wie die frischen Trauben, und kann ich den resp. Bestellern mit den günstigsten Attesten von renommirten Aerzten und Consumenten in großer Anzahl aufwarten, will jedoch durch deren Veröffentlichung nicht der üblichen Mode verfallen. Den Herren Aerzten offerire ich zur Prüfung Probeflaschen gratis, sowie jede nähere Auskunft über dieses bewährte Heilmittel.

[3614] **Eduard Seidel** in Grünberg i. Schl.

In **Breslau** stets zu haben bei Hrn. **Carl Straka** à Fl. 8 Sgr.; leere Flaschen werden à Stück mit 1 Sgr. zurückgenommen.

Stroh-Papier, à Ballen 2 Thlr. 9 Sgr., empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Mühlen-Grundstück-Verkauf,

mit starker, selbst im trockensten Sommer ausreichender Wasserkraft, frei von Wassersgefahr, in der Vorstadt einer industriellen Kreisstadt Niederschlesiens, wo Weberei und Tuchfabrikation schwunghaft betrieben wird, freundlich gelegen, mit 1 Spitzgange, 1 deutschen, 2 französischen Mahlgängen und Brettschneidemühle. Sämmtliche Gebäude, als Mühle, Wohnhaus, Scheuern, Stallungen, sind sehr umfangreich, total massiv gebaut und in gutem Bauzustande, ebenso das Mühlenwerk, welches in vorigem Jahre nach bester Construction neu umgebaut wurde. Von Wasser- und Währbauten ist die Mühle frei. Ungefähr 14 Morgen, Aecker, Wiesen, Obst- und Lustgarten, Boden erster Klasse, sämmtlich dicht an der Mühle gelegen, gehören dazu. Wird es gewünscht, so können noch 12 Morgen daran grenzender bester Acker und Wiese besonders dazu verkauft werden. Außer den schönen Wohnlichkeiten im Mühlengebäude, die der Besitzer inne hat, gehört ferner dazu: ein dicht bei der Mühle stehendes zweites ganz massives Wohnhaus mit Wohnungsgelaß für eine zweite Haushaltung, nebst Remisen, Schüttboden u. s. w. Bei starker Wasserkraft und den großen Räumlichkeiten eignet es sich auch vorzüglich zur Anlegung industrieller Etablissements, als Spinnerei, Weberei, Appretur u. s. w. Außer lebhafter Müllerei ist noch ein rentables Nebeneinkommen von 264 Thlrn. damit verbunden. Der Eigenthümer ist seit 30 Jahren in diesem Grundstück. Verkaufsursache: weil Besitzer bejahrt, fortwährend kränklich und dessen Kinder versorgt sind. Preis 20,000 Thaler. Anzahlung die Hälfte. Frankirte Anfragen unter Chiffre J. H. G. Nr. 10 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung an den Verkäufer. [3612]

Auf dem Dom. **Wiersbel** bei Friedland O.-S. sind zu verkaufen:
1) ein **Fuchswallach,** 4″ groß, 12 Jahr alt, sehr elegant, gängig und vortrefflich geritten, auch gefahren;
2) eine **Rappstute,** 2″ groß, 11 Jahr alt, sehr ruhiges und dabei flottes Wagenpferd;
3) ein **Schwarzschimmelwallach,** 2″ groß, 4 Jahr alt, sehr fromm, wird eingefahren.

Nr. 2 und 3 passen außerordentlich zusammen; sämmtliche Pferde gesund, frisch und frei von allen Untugenden. [3535]

Selterapparate

werden in verschiedener Größe und Construction binnen kurzer Zeit von mir geliefert, versichere bescheidene Preise und hafte für eine reele saubere Arbeit. Auch ist wieder ein Apparat vorräthig und kann baldigst übergeben werden von [3584]
J. M. Schaal in Reichenbach in Schl.

Mineralbad Schwarzbach in Schlesien,

am Fuße der Tafelfichte.

Die bereits seit mehrern Jahren eröffneten Mineralbäder in Schwarzbach bei Wigandsthal in der preußischen Oberlausitz, welche zu den alkalischen kohlensäurereichen Stahlwässern gehören und zu Bade- und Trinkkuren benutzt werden, haben sich besonders bei **Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenleiden, nervöser Schwäche, Verdauungs-Beschwerden, chronisch-rheumatischer** und **gichtischer Leiden** bereits einen namhaften Ruf erworben.

Geschützte Lage in einem freundlichen Thale, **am Fuße der höchsten Spitze des Iserkammes,** genügende Badeeinrichtungen unter ärztlicher Aufsicht, entsprechende Privatwohnungen **zu billigen Preisen** werden bei der anerkannten Heilkräftigkeit der Quelle den Anforderungen der Kurgäste genügen.

Die Eröffnung geschieht mit dem 1. Juni d. J. [2339]
Schwarzbach, den 1. April 1861. **Wilhelm.**

Neue Brodt-Niederlage.

Sehr gutes, großes u. schmackhaftes Landbrodt ist stets vorräthig zu haben Reuschestraße 18, im Gewölbe; auch kann dasselbe auf Verlangen ins Haus gesandt werden.

Velour-Teppiche

in neuen prachtvollen Mustern, ⁸⁄₄ wollene Teppich-Zeuge, ⁴⁄₄, ⁵⁄₄, ⁶⁄₄ Läufer, Wachstuche und Tischdecken, empfiehlt [2373]
zu billigen aber festen Preisen
Die **Teppich-Fabrik** von
Korte & Comp.,
Ring 14, 1. Etage.

Die Agentur und Niederlage sämmtlicher Chocoladen-Fabrikate ꝛc. *) von Gebrüder d'Heureuse in Berlin

empfiehlt sich hiermit unter Zusicherung promptester Bedienung zu geneigten Aufträgen.
[4023] **Ewald Müller,** Elisabetstraße 4, (früher Tuchhausstraße.)

*) Insbesondere Bruch-, Krümmel-, Gersten-, Isländisch-Moos- und Caragheen-Chocolade.

Rettig-Bonbon, Anacahuite-Bonbon, Eibisch-Bonbon, Malz-Bonbon, [3602]

das Pfd. 12 Sgr., verkauft:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Brauerei-Verkaufs- resp. Verpachtungs-Anzeige.

Eingetretene Verhältnisse veranlassen mich, mein seit 25 Jahren im Besitz gehabtes, hierselbst gelegenes Gasthofs-, Brau- und Brennerei-Etablissement mit den dazu gehörigen Grundstücken zu verkaufen oder auch zu verpachten, und ich habe daher zu dem gedachten Zwecke einen Licitations-Termin auf **den 8. Mai d. J.,** von Nachmittags 1¼ Uhr ab, im Brauerei-Lokale anberaumt, zu welchem ich Kauf- oder Pachtlustige hiermit einlade. — Das Etablissement liegt ganz in der Nähe der Kirche, an der Glaz-Waldenburger-Straße; der Bauzustand und die Einrichtung sind gut, auch sind Eiskeller vorhanden und das Wasser ist ausgezeichnet. — Die Kauf- oder Pachtbedingungen sollen im Termine gestellt und der Kauf- resp. Pachtvertrag im Fall eines annehmbaren Gebots sofort notariell aufgenommen werden. Königswalde bei Neurode, den 22. April 1861. [3412] **Ludewig.**

Glycerin, [3603]

gegen aufgesprungene, rauhe und spröde Haut, die Flasche 5 Sgr.,

Glycerin-Seife,

das Stück 5 Sgr., in Cartons 6 Stück 24 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Meine [4028]

Steinnuß-, Perlmutter- und Mode-Knopf-Fabrik

befindet sich in **Berlin: Kronenstraße Nr. 42,** erste Etage, und empfehle die neuesten Erscheinungen der Mode zu soliden Preisen.

Adolph Röhll.

Echte Oranienburger Soda-Seife (fein trocken), so wie **Prima-Talgseife** (fein trocken), empfiehlt, bei Abnahme von 10 Pfund zu **Centnerpreisen:** die Seifen-Niederlage von
W. Süßkind & Co.,
früher: **Oelsner & Süßkind,**
[3528] Reuschestraße Nr. 12.

J. Poppelauer u. Comp., Papier-Handlung,

Nikolaistraße Nr. 81 (Ring-Ecke),

empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von allen Sorten **Post-, Canzlei-, Concept-, Pack-** und anderen **Papieren** en gros & en détail. — Wir enthalten uns der Mittheilung von Preisen und bemerken nur, daß wir bei **streng reeler** Bedienung die **allerbilligsten** Concurrenzpreise notiren. [3608]

Früchte in Zucker

sind noch eine Partie billig zu haben bei
[4031] **M. Hielscher,** Teichstraße Nr. 1c.

Zu Landeck-Bad sind Handlungs-Lokale

an sehr gelegenen Stellen mit Einrichtungen, Glasschränken ꝛc. über die Dauer der Badezeit sofort zu vermiethen. Näheres bei **E. Hübner** im Burggraf zu Landeck-Bad in Schlesien, dem Kur-Saal geradeüber. [3541]

Zur **Saat** offeriren [3613]

Sommer-Rübsen und Sommer-Raps

Breslau. **Moritz Werther u. Sohn.**

Weissen amerikanischen Pferdezahn-Mais,

bester Qualität, so wie sämmtliche übrigen **ökonom. Sämereien** offeriren billigst:
[3600] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 3.

Junge Mutterschafe,

40 Stück 2jährig, 25 Stück 3- und 4jährig, stehen auf dem Dominalhof zu **Pleischwitz** bei **Breslau** zum Verkauf. Die Wolle ist fein und für die vollkommenste Gesundheit der Heerde wird jede Garantie geleistet. Die Abnahme erfolgt nach der Schur. [4024]

In achter Auflage

erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau:** [3012]

Dr. Eduard Cauer — Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien u. Real-Schulen, mit einem Anhang über die brandenburgisch-preußische Geschichte und mit Geschlechtstafeln. gr. 8. 4½ Bogen. broschirt. Preis 5 Sgr.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der vorigen durch einige an Umfang geringe Ergänzungen, unter denen die hinzugefügte Geschlechtstafel der Karolinger die bedeutendste ist, sowie durch einzelne bei fortgesetztem Gebrauch als wünschenswerth hervorgetretene Veränderungen großentheils nur in der Fassung.

Getreide-Kaffee,

frisch gebrannt, 2½ Sgr. das Pfund.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Franzbranntwein mit Salz

ein bekanntes Hausmittel gegen Rheumatismus, die Flasche 7½ und 15 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21



Seezander, Hechte, Dorsch,

ungesalzene Heringe empfing u. empfiehlt
G. Donner, Stockg. 29. [4030]
Hering- und Ostseefischwaaren-Handlung.

Die **erste Sendung neuen**

Hamburger Caviar

sowie neue Sendungen [3607]

geräucherten Rheinlachs, Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprotten

empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5/6, zur Hoffnung.

Nordhauser [3601]

Kornbranntwein,

das Quart 8 u. 10 Sgr.,

uralten Nordhauser,

die Original-Flasche 12 Sgr.,

Hamburger Bittern,

von S. L. von Osten in Hamburg, von diesem in Hamburg allgemein beliebten und gesunden feinen Liqueur offerirt die Original-Flasche mit 18 Sgr.:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, Poudrette, [3181]

empfehlen wir zu den billigsten Preisen und garantiren Stickstoff- und Phosphoräure-Gehalt nach unserem Preis-Courant.

Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.
Comptoir: Klosterstr. 1b.



Drei Stück junge durable **Zugochsen,** besonders für Kräuter zu empfehlen, sind nach beendeter Frühjahrssaat verkäuflich bei **Pohl** Nr. 15 in Oltaschin, Kreis Breslau. [3572]

Leere Cement-Fässer

werden gekauft. [3493]
Näheres Neue-Oderstraße 10 im Comtoir.

Ein vorzügliches Pianino [3405]

(Polysander), steht zum Verkauf im **Anfrage- u. Adreßbüreau,** Ring 30.

Ein gebildetes **Mädchen** anständ. jüd. Familie, sehr empfohlen, sucht wieder als Wirthschafterin, Gesellschafterin oder Ladendame ein baldiges Unterkommen. Im Auftr. **P. Schwerin,** im weißen Storch. [4034]

Eine **Wirthschafterin,** welche sich mit allen in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten, namentlich mit Nähen ꝛc. und nebenbei mit der Erziehung zweier Kinder zu beschäftigen hat, wird gesucht. Solche, die französisch sprechen, werden bevorzugt. Reflektirende wollen ihre Adressen unter Chiffre G. L. poste restante Breslau niederlegen. [3575]

Ein Student sucht eine **Hauslehrerstelle** am Orte. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre A. V. D. 2 Breslau poste restante aufzugeben. [4014]

Eine mit guten Zeugnissen versehene, in der feinen Küche, Brodtbäckerei und Kuhmelkerei wohl erfahrene **Wirthschafterin** findet vom 1. Juli d. J. ab eine Anstellung auf dem Dominium Gurschen bei Groß-Glogau.

Reisenden-Gesuch. [3591]
Eine renomm. Tabak- und Cigarren-Engros-Handlung wünscht einen gewandten Commis als Reisenden zu engagiren.
L. Hutter, Kaufmann, Berlin.

Ein, auch zwei **Knaben** finden bei einer anständigen Familie **gegen mäßige Pension** Aufnahme; auch wird auf Wunsch Flügelstunde für billiges Honorar ertheilt. Zu erfragen Alte Sandstraße Nr. 1 bei Herrn Kaufmann **H. C. Saffran.** [4035]

Ein Wirthschaftsschreiber,
welcher seit 4 Jahren die Oekonomie betreibt, dessen Tüchtigkeit und Talent zur Landwirthschaft ich kennen lernte, der im Verhalten stets untadelhaft war, etwas polnisch spricht, und wegen seiner ökonomischen Ausbildung sich anderwärts zu placiren wünscht, kann ich nachweisen und empfehlen. [4022]
Gr.-Peterwitz bei Gellendorf, d. 3. Mai 1861.
[4022] **Rothe,** Dominial-Pächtrr.

Zum diesjährigen Wollmarkt sind **Zelte** zu vermiethen Neueweltgasse Nr. 46 beim Tischlermeister **F. Feist.** [4037]

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 3. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—91	83	70—80	Sgr.
dito gelber	86—88	81	70—78	"
Roggen . .	64—65	62	55—60	"
Gerste . . .	51—54	48	40—44	"
Hafer . . .	31—33	29	25—28	"
Erbsen . . .	61—63	58	48 54	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅓ Thlr. G.

2. u. 3. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴15	27″6‴17	27″6‴45
Luftwärme	— 0,2	+ 0,8	+ 4,2
Thaupunkt	— 3,2	— 1,4	— 1,2
Dunstsättigung	75pCt.	81pCt.	62pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	heiter	Sonnenbl.	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 9 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 3. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	141½ bz
dito	2M.	140⅞ G
Hamburg . . .	k.S.	150⅜ bz. B
dito	2M.	149⅝ G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6 18½ G.
Paris	2M.	79⅛ bz.
Wien ö. W.	2M.	67½ bz G
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	108¾ G
Poln. Bank-Bill.	87½ B.
Oesterr. Währ.	68⅚ B

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	
Preus. Anl. 1850	4½	102¼ B
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	106⅝ B
Präm.-Anl. 1854	3½	119⅛ B
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅜ G
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	90¹¹⁄₁₂ B.
dito dito	3½	94¾ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90⅕₁₂ B
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¾ G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97⅓ B
Posener dito . .	4	93½ B
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85⅛ G
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51¾ G

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	97¹¹⁄₁₂ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito Pr.-Obl.	4½	96¼ G
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117¼ G
dito Lit. B.	3½	107¼ G
dito Lit. C.	3½	117¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	90 G
dito dito	4½	96½ G.
dito dito	3½	77¹¹⁄₁₂ B
Rheinische . . .	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow	4	33⅝ B
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79¼ B.
Oesterr.-Credit		56¼ à 56 bz.
Wsch.-W. Rub		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau